Physiognomische
Reisen.

Zweytes Heft.

Altenburg
in der Richterischen Buchhandlung.

1778.

Erster Ritt.

Praktischer Beytrag, zur Theorie des Denkens und Empfindens.

Also gings fort, am Tage nach Bartholomäi früh als der Himmel graut. Wußt keine Menschenseel was davon auf dem Hof, ausser die Frau Gertrud, die meynt' ich woll der Sophie nach. Ich ließ sie bey dem Glauben, stellt ihr eine schriftliche Anweisung an den Verwalter zu und trabt mit Philipp zum Thor hinaus.

Als wir eine gute Meilweges geritten waren, fing der Cimber an zu wiehern, welches er nie unterläßt, wenn er einer Herberg ansichtig wird. Ich schlug die Augen auf, und sah schnurgrad durchs Thor wieder in meinen Hof hinein. Ey

Philipp, was ist das, sprach ich, was soll uns das Ringelrennen? Wo hast' die Augen, daß du das nicht sahest und mir Anzeige davon thätst? Herr, antwortet' der Schalck, ich vermein der Ritt sey auf eine geheim' Expedition abgesehen, wußt' nicht ob ichs träf, wenn ich laut würd. — Ja wohl eine geheime Expedition! dacht ich, denn ich wußt eben so wenig davon, als Philipp oder der Cimber, wo die Reiß hingehen sollt. Weil mich der Unmuth aus meiner Heimath fortgetrieben hatt', überließ ichs dem Zufall und dem Gaul, wo die mich hinbrächten; und weil der lezt' diesmal das Direktorium hatt', bracht er mich wohlbehalten wieder nach Haus.

So viel Verstand hat ein vierfüßiges Thier, dem man sich anvertraut; wo aber das Roß mit den zwey kurzen vorspringenden Vorderfüssen und der buntgemalten Stang, ich meyn' das Steckenpferd, das

Direk-

Direktorium hat, und mit dem Reuter über Berg und Thal durch Busch und Hecken setzt, da kommt der selten ohne beschundne Nase wieder heim, wovon ich auf meiner Reise manch eindringlich Beyspiel vor Augen gehabt. Aus Verdruß spornt' ich nun den Cimber an, und flog bald über die Gränzen meines Eigenthums, wenn anders ein Dutzend Bockssprüng, die in einen harten Trab und aus diesem wieder in einen bedachtsamen Eselsschritt übergingen, mit der Vögel Flug etwas gemein haben. Der Gang meines Gauls machte meinen Ribben die nemliche Empfindung, als der regelfreye Versgang im neuen Amadis meinem Ohr. Das merkt' ich dem Cimber bald ab, daß er nicht herstamme von der Race des berühmten Wettrenners zu Neumarket Potooooooos genannt, welchen unlängst Lord Grosvenor dem Lord Abingdon für 1500 Pfund abgehandelt hat. Doch

 ein

ein so flüchtiges Roß hätte mir nicht einmal gedient, dem hätt der Wallach, der meinen Philipp trug, so wenig nachschreiten können, als der Esel Baldewein, welcher im April 77 die drollige Entervüe mit dem Pegasus gehabt, diesem auf den Helikon nachfliegen konnt'.

Nun will ich dir Bericht geben, lieber Leser, von Grund und Ursach meines seltsamen Carussellrittes. Hatte sich eine empfindsame Réverie meiner Seel dergestalt bemeistert, daß sie, mit dieser desto ungestörter zu kramen, sich in das abgelegenste Hirnkämmerlein zurückgezogen, und nachdem sie nur das Nervenpaar gespannt, welches dienet, den Schluß im Sattel zu halten, hatte sie die übrigen acht Paar in Ruh gesetzt, gleich einem Schiffer, der bey heftigem Sturm das Steuerruder fest bindet, die Segel einnimmt und das Schiff treiben läßt, wohin Gott will. Die fünf

Tho-

Thore, wodurch alle menschliche Erkenntniß von aussem her in die Seele schlüpft, waren also verriegelt, und sie spielte nun mit ihrem Phantom so zufrieden und ungestört, als ein heranwachsendes Mädchen, das von ungefehr eine verabschiedete Puppe gewahr wird, des Triebes damit zu spielen sich schämt und ihm doch nicht widerstehen kann; die Thüren verriegelt, die Vorhänge herunter läßt, die Puppe rasch anputzt, von ihr Besuch annimmt und sie mit einer Torte aus Kleyen oder Sand gebacken bewirthet.

Wird jeder bald darauf rathen, daß die Sophie die Puppe war, mit der meine Seel ihr Spiel trieb. Als ich hinterm Obstgarten unter dem Apfelbaum hinritt, und an den Rasenrand kam, wo ich das liebe Geschöpf mit solchem Wonnegefühl zum erstenmal erblickt', konnt ich nicht umhin, hier einen Augenblick zu verweilen.

Der erste Strahl der Sonne vergüldet' oben die welkenden Grashalmen dieses Platzes, und da ich umherschaut', wurde ich eines lieblichen Blümleins Vergißmeinnicht gewahr, das sein aufblühendes Haupt aus dem Zaun hervorstreckt, wie eine junge Dirn', die sich anfängt zu fühlen, aus dem Fenster schaut, um von den Vorübergehenden bemerkt zu werden. Das griff mir ans Herz, sprang aus dem Sattel, rupft eilends das Blumenstäudlein aus mit all seinen Blüthen, steckt's ins Knopfloch vor die Brust und sprach mit wehmüthiger Stimm: gute Sophie, sollst meinem Herzen unvergessen seyn, will dein Andenken mit mir herum tragen wie eine Reliquie, warst ein liebes Täubchen, ob du gleich aus meinem Schlag dich verflogen hast! Saß darauf wieder auf, und hielt in Gedanken der Sophie noch gar eine stattliche Parentation, schier so herzrührend als die,

wel-

welche Freund Asmus über Anselmo gehalten hat am ersten Weyhnachttage. Und wie mirs mehrmalen zu geschehen pflegt, daß ich einen Gedanken, der mir eindringlich ist, festhalt, und dran nage wie ein Hund an einem Knochen; so begegnet' mirs auch diesmal. Wie wärs, dacht' ich, wenn mir die Sophie auf meiner Reis' aufstieß? Dieser Gedanke thät mir so wohl, daß er bald in einen Wunsch umgeschaffen war. Drauf repräsentirt' mir die Zauberlaterne der Einbildungskraft mancherley Schattenspiel von der Sophie, stellt mir die Dirn' in der und jener Situation vor, die mein Herz seinen Wünschen gemäß seltsam gnug zu drehen wußt; ob wohl mit unter die Vernunft mit ihren Einwürfen mir das Spiel verdarb, und die Ding ganz anders ordnete als der Wille. All diese Ideen durch einander wurden erzeugt von dem Schweben meiner Seel zwischen Ver-

zweiflung und einem noch überbleibenden Strahl von Hoffnung, und dieses Schweben versezt' mich in eine Extase, die dem Stifter der Quackersekt' Meister Georg Fox weiland, würd' Ehre gemacht haben.

Bald war mirs als säh' ich eine Postkalesch' übers Feld daher rollen, aus Neugier ritt ich nahe bey, wurd' gewahr einer Dame in einem hechtgrauen englischen Reitrock; neben ihr saß ein junger wohlgemachter Mann, in einem grünen Kleid mit einem runden weißen Hut. Da sie mich erblickte, barg sie ihr Gesicht hinter ein seiden Tuch, als wär ihr der Staub lästig, und ihr Begleiter rief, daß ichs hören konnt: Schwager fahr zu. Hurrr waren sie vor mir vorbey. — Ach ich erkannte sie! — Die Sophie! — Sie wars, die Treulose! — Ich sah dem Fuhrwerk nach, so weit mein Auge trug, ließ sie in Friede ziehn und ritt schwermüthig meiner Straßen.

Wie-

Wiederum gab ich der Dichtung eine andere Wendung, bildete mir vor, ich hätte mich auf der Reise von der Landstraß' verirrt, und müßt' in einem kleinen Dorf Nachtquartier suchen, klopft' an, am ersten besten Bauerhaus; eine Bäuerin kapitulirt lang mit mir eh sie mich herbergen will; doch thut sie's, wiewol ungern, macht mir eine reinliche Streu in die Stub' und tischt auf was sie hat. Indeß nehm ich wahr einiges feines Nähwerk, frag ich, wer das mach'. Will das Weib nicht mit der Sprach' heraus; ich laß aber nicht ab mit Forschen, bis sie mir in Geheim vertraut, es wohn eine junge Unbekannte bey ihr im Haus, schön und lieblich von Angesicht; aber von traurigem Gemüth, sie wein' sich bald die Augen aus, müß' ihr ein gros Unglück begegnet seyn. Mir wird warm ums Herz, kann die Nacht kein Auge zuthun. Versuchs den Morgen drauf, die

Un=

Unbekannte nach langer Unterhandlung zu sprechen. 'S gelingt mir — ich finde sie! — Die Sophie! — Sie wirft die Hand vors Gesicht, als ich in ihr Kämmerlein eintret', um ihre Schamröthe zu verbergen. Ein Zährenstrohm entstürzt ihren Augen, und sie sinkt, von heftiger Gemüthsbewegung ergriffen, auf dem Stuhl zurück, unterstützt ihr Haupt mit dem elfenbeinern Arm, stöhnt und jammert, daß es einen Stein erbarmen möcht'. Ich steh gegen ihr über wie ein stummer Götz, bis der erst' empfindsame Fieberschauer remittirt und die Absonderung der Lebensgeister aus dem Blut wiederum frey von Statten geht. Drauf kommts unter uns zu einer Explication, die liebe Sünderin ergänzt mir ihre Geschichte, wie sie wirklich das Opfer für ihre Familie worden sey, ohne diese dadurch retten zu können; weil der Guthsherr, der in gerader Linie von dem

Barbar Danvelt abstammen müsse, nachdem er den Vogel bey ihr abgeschossen, dennoch ihren Vater fortgejagt, und sie dadurch veranlaßt hab', dem Elend ihrer Familie und ihrer Schande zu entfliehn. Der Fremde im Gasthauß' am Wege, sey ihr Bruder gewesen, den sie dahin beschieden hab', sie an irgend einen verborgnen Zufluchtsort zu bringen. Auf solche Weise behielt ihre Tugend den Rücken frey. Drauf klagt sie sich wegen des Diebsgriffs an; ich stell' sie zufrieden, partagier mit ihr mein Reisegeld obendrein, und scheid wehmüthig von ihr, den Kopf voller Anschläg, wie mein Plan, der Ritz und Spalten ungeachtet, davon er durchlöchert war; sich dennoch vielleicht am Fuß einer wirthbaren Alpe ins Werk richten ließ. Diese Dichtung machte mir Luft ums Herz, behagt' mir ungleich besser als die erste. Ach! wenns doch so wär! dacht ich, — je nun, wer

wer weis! allein bald nachher widerlegte ein Ausdruck ihres Briefes, der mir zu ungelegner Zeit wieder beyfiel, wo die Sophie von einer unwiderstehlichen Leidenschaft spricht, dadurch sie unglücklich worden sey, diesen ganzen schönen Traum.

Mit einer dritten Fiktion wollte mirs gar nicht gelingen: sann hin und her, eine Möglichkeit auszufinden, wie der mißlautende Umstand, den die Dirn' zur Ursach ihrer Flucht angegeben, der zarten Empfindung für Ehr' und Tugend unbeschadet, von ihr könn erdichtet seyn, um vielleicht meine Liebe, zu der sie wegen Unterschied des Standes kein recht Vertrauen hegt', dadurch auf die Probe zu stellen, und wenn sie vermerken sollt', daß diese ungünstigen Adspekten meine Zuneigung zu ihr nicht auszulöschen vermöchten, alsdenn den Geist der Täuschung wieder verschwinden zu lassen. Aber da zupft' mich die Vernunft derb beym

Ohr,

Ohr, und ich vermerkt' bald, daß der Roman hier aller Orten aus dieser Fiktion hervorsah, wie der Esel aus der Löwenhaut. Dennoch rückt' und dehnt' ich die Decke, und zerarbeitet' mich damit dergestalt, daß ich die Vernunft doch wohl mit der Mummerey betrogen hätt', aber da fing eben der Pegasus an zu wiehern, und so hatte das Spiel auf einmal ein End.

Nachdem ich fünf Meilen vom Haus in einem Dorf hatt' abfüttern lassen, und mein Magen selbst befriediget war, der gegen die Mittagsstunde mit großem Ungestüm sich zum Bassa der Karavane aufwarf, auch das lustige Gesindel der Ideale, so bald er sich zu seiner Befehlshaberschaft legitimirt hatte, gar gebieterisch wegschickte, so daß mir im Wirthshaus ein Schnitt Schinken lieber war als die herrlichste Fiktion; schwang ich mich wieder in Sattel und setzt meine Reise fort. Mit den Feenmähr=

mährgen wars vorbey, wollt' mir keins auf den Nachmittag mehr glücken. Dafür bekam aber die Vernunft Audienz und leitet' mich auf ein Paar philosophische Betrachtungen, die mich bis ins Nachtquartier vergesellschafteten.

Die erste entspann sich aus der Erinnerung des befriedigenden Gefühls während meiner Vision. Glaub' 's ist allen Menschen so, wie mir zu Muth war, wenn sich eine sehr lebhafte Idee ihrer Seel' bemächtiget hat, daß sie ein Vergnügen finden, dieser nachzuhängen, und sie in tausend Gestalten zu formen, wie ein Knab' eine Wachskugel zwischen den Fingern knetet, Figuren daraus bildet, wie sie ihm die Phantasie eingiebt, die er im Augenblick drauf zerstöhrt, um andre zu erschaffen. Die Réverie, wer sie versteht und drauf achtet, ist, denk ich, das, was der Lavater eine poetisirende Seel nennt: denn poeti=

poetischer Enthusiasmus heißt beym Franzmann auch Réverie, und davon sag ich, daß sie ein Geschenk des Himmel sey, wegen des Wonnegefühls, womit sie das Herz erfüllt. Drum ist der Enthusiasmus für die feinen Wollüstlinge unsrer Zeit, die ihre innre Sinnlichkeit so gern mit Empfindsamkeit kützeln, ein so gangbarer Artickel; erhitzen die Empfindler ihr Blut durch aetherische Verliebtheit in jedes Ding das ihnen vorkommt, wärmt sie der Mondschein so gut wie die Feuergluth eines Töpferofens, und ihre süße Schwärmerey findet im Veilgen auf der Wiese so viel Nahrung, als in der Sternensaat des nächtlichen Himmels.

Von allen Gefühlen aber ist für eine reizbare Seele keins süßer als Schmerzensempfänglichkeit. Wenn einer ganz in sich verschlossen, in einem melancholischen Hayn, bey einer schauervollen Grabstätt', oder am Fuß' einer schroffen Felsenwand, zerschellte

Hoffnung, getäuschte Wünsche, verlohrnen Genuß, oder sonst einen widrigem Zufall überdenkt, oder von mehrern zugleich die ans Herz gehen ohn' es jedoch zu erbittern, das Latus zieht und überrechnet; es sey die Urne eines lieben Mädchens, oder ihr Leichtsinn; ein buhlerisch Eheweib; ein unglücklicher Freund; ein Wildfang von einem Sohn; eine mißrathene Tochter; ein mit Mann und Maus gesunken Schiff; ein aufgebrannter Speicher, verlohrne Herrengunst, und was sonst noch in die Litaney der Unglücksfälle gehört, davon die christliche Kirche singt, davor behüt uns lieber Herr Gott: so schmachtet die Seel' in stillem Gram trübsinniger Wollust hin, sinkt ganz in ein behagliches Gefühl der Schwermuth herab, von dem sie sich ungern loß windet. Feist wird einer nicht leicht dabey; aber 's ist einem doch so wohl ums Herz, und besser als dem, dem immer ein günstiger

stiger Wind in die Seegel bläßt. Ist die fade Süßlichkeit eines ununterbrochnen Wohlstandes, das ewge Einerley der Gleichmüthigkeit, das lästigste Ding unter der Sonn'. Die bittern Kräuter sind freylich nicht für jeden Gaumen; aber die wohlthätige Natur hat dennoch Annehmlichkeiten und Heilkräfte damit zu verbinden gewußt. Mag wohl mancher Israelit das Maul verzogen haben, wenn er die bittern Salsen nach dem Gesetz hat käuen müssen, über die ich mit dem Göttinger Murray im Streit bin, welcher meynt, es seyen Rittersporn gewesen; ich aber deut' das auf einen guten Löffelkraut-Salat.

Daß ein gewisser Grad der Schwermuth die innre Sinnlichkeit gar fein kützel', setzt die fleißige Lektür' der Wertherleiden, und jede milde Zähre des empfindsamen Parterrs beym Spiel der tragischen Muse ausser Zweifel. Wer weis ob die Freuden der

belohnten Liebe, die angenehme Réverie aufgewogen hätten, in die mich die Flucht der Sophie am ersten Tage meiner Reise versenkte. Kurz, ich habs an mir selbst erfahren, daß Seelenpoeterey, Réverie, Empfindsamkeit, süße Schwärmerey, oder wie man sonst die Aeusserungen lebhafter Herzensgefühle nennen mag, das herrlichste Ding von der Welt sind, wenn man sich satt gegessen hat, oder doch eben keinen Hunger fühlt; neben einen leeren Magen aber können sie in einem Leibe so wenig koexistiren, als zwey ganz heterogene Gesichter in einem Zimmer.

Die zweyte Bemerkung, die mir gelegentlich aufstieß, betraf eine Erfahrung, die mir nützlich und heilsam war. Ich wurd' innen, daß die Harpune, die die Reize der Sophie auf mich geschleudert hatten, mit ihren eisernen Widerhacken tief in Fleisch und Blut eingegriffen hatte, und

es eine schmerzliche Operation geben möcht', eh ich ihrer wieder ledig würd: denn aus der Prozedur, die meine Seel diesen Morgen vornahm, merkt ich, daß ich noch fest an der Leine hing, und dieser nachschwimmen mußt, wohin 's gieng. Daß mich die Liebe so gängeln würde, dacht ich nicht, so lang mein Plan ungestöhrt blieb; aber so bald das Kartenhaus einstürzt', empfand ichs zur Gnüge. Bin gleichwol kein Jüngling, der eben aufbraußt, hab die ersten Hörner lang verstoßen, und sticht schon manch graues Haar aus meinem Bart hervor. Dacht' nicht, daß der Trieb, der so lang in mir verborgen schlief, nun erst anfangen werd' zu vegetiren, und daß ich so spät noch effloresciren sollt wie eine Aloe, die wohl vierzig Jahr als ein kaltes phlegmatisches Gewächs im Treibhaus steht, und deren dicht verschloßner Kern hernach auf einmal platzt und einen Stengel treibt.

Ob ich gleich von mir nicht rühmen kann, daß ich die jungfräulich Verschlossemheit, die der große Neuton mit ins Grab nahm, auch mit dahin nehmen werd': so war doch der Minnetrieb nur äusseres Bedürfniß und nicht Herzensgefühl; bin mein Lebtag zwar kein Misogyn gewesen, aber es bedünkt mich, ich sey ein Misogam; doch lehrt' mich die Erfahrung ein anders, und ich befand, daß ich schier eine Thorheit begangen hätt; denn die Sophie zu heirathen wär doch sicher eine gewesen. 'S hätt mich zwar kein Mensch gerichtlich darüber belangen mögen; auch wär mir dadurch keine Erbschaft zu Wasser worden, wie dem ehrlichen Dekanus Potter zu Canterbury, den sein Vater, der Erzbischoff, christväterlich enterbte, weil er eine Magd zur Frau nahm; fürcht' auch nicht, daß die mésalliance so übel sollt gerathen seyn, wie die zu Haberstroh, wo Herr Hermes, der Stifter so

mancher mißrathnen Ehe, Freyersmann war: demungeachtet, alles wohl überlegt' war's nicht onsilii, daß ich eine Landfahrerin, die ich von der Straß aufgehascht hatte, mir elelich beylegen ließ. Mit Anstand hätt' ich sie in meiner Heimath nie als meine Hausfrau in einer Gesellschaft produziren können, und mit ihr vor den Peitschenhieben böser Zungen in die Schweiz zu fliehen, dem Paradieß der Narren, die mit ihrem Vaterlande über'n Fuß gespannt sind, das stund mir nie recht an, wenn's gleich mit in meinem Plan war. 'S ist allemal ein unkluger Streich, wenn einer durch irgend eine unschickliche Handlung den Zirkel von Leuten bravirt, mit welchen er lebt und webt, daß er ausgestoßen wird, oder sich selbst Landes verweisen muß. Drum sag ich, wen keine Noth treibt, der mach sich auch keine, sondern bleib' im Lande und nähre sich redlich.

Weil sichs nun eben so gefügt hatte, daß ich der Sophie quitt und ledig worden war, nahm ich mir fest vor, des Mädchens Bild aus meinem Herzen zu verdrängen, nicht mehr von ihr zu reden, noch an sie zu denken, und wenn meine Seel dieser Pupp' im Vorbeygehen ansichtig würd, sie ins Mäntelgen fassen und herumtragen wollt', ihr das Spiel ernstlich zu untersagen. Aber da durchkreuzte sich Theorie und Praxis, Verstand und Will wieder dergestalt, daß ich wahr und richtig befand, was ich schon mehrmalen bey mir gedacht hatte, daß, wenn der Verstand im Kopf Regent ist, er wahrlich! nicht so despotisch regiert als der Grossultan, sondern als ein Doge von Venedig, der die Dekrete unterschreiben muß, die ihm der Senat vorlegt; denn wenn der Wille mit seinem Niposwolam hervortritt, der von dem Hans Hagel der Leidenschaften aufgewiegelt wird, so

muß

muß der Verstand ja sagen ohne Widerrede.

Im ersten Nachtquartier hatt' ich wunderbare Träum, die sich, wenn sie gleich ganz von weitem her angesponnen schienen, doch alle auf die zerscheiterte Liebschaft reduzirten; daher kam ich Tages drauf unterweges auf den Einfall, obs nicht Sache wär, da bey den wichtigsten Welthändeln in unsern Tagen, Gott sey Dank, vorerst der Weg der Negotiation eingeschlagen wird, eh man zu Speer und Schwerdt greift, mit den streitenden Partheyen in meinem Kopf auch Unterhandlung zu pflegen? Worauf es nach mancherley Debatten endlich zu einer Punktation kam, davon jeder Theil versprach zu halten so viel er wollte. Die Forderungen des schlichten Menschenverstandes wurden bewilliget, die Heirathsidee gänzlich kaßiret, der Schwachheit des Herzens jedoch nachgelassen, unter dem

Namen freundschaftlicher Gesinnungen das Andenken der Sophie aufbewahren zu dürfen. Ferner beschlossen, der Flüchtigen, wenn das Ungefehr mich etwan auf die Spur ihres Weges bringen sollte, nicht nachzureisen; dennoch vergönnt, verlohrnerweis' in Gasthäusern und Herbergen Nachfrag nach ihr zu halten. Ueber die Gesichtszeichnungen und Profile der gewesenen Amasia gabs noch einen harten Kampf. Die Vernunft bestand auf ihrer Vernichtung, weil Abschattungen von bekannten Personen auf die Imagination mehr Wirkung thun sollen, als das redendste Gemählde, und daher neuer Unfug zu besorgen wär; der Will machte dagegen so heftige Motionen, daß endlich ihre Beybehaltung unter der Rubrik, fürs physiognomische Studium, zugestanden wurde.

Alles

Alles das erwog ich nochmalen reiflich, den dritten und vierten Tag meiner Reise, und weil keine der Partheyen was erheb=liches dagegen einzuwenden hatte, wurde dieser Vertrag des Geistes und Herzens förmlich abgeschlossen, unter freyem Him=mel, zwey Stunden vor Sonnenuntergang und eine Stunde vor Leipzig, worauf ich ganz wohlgemuth, ohne daß mir ein Aben=theuer aufgestoßen wär, vor dem Peters=thor anlangte.

Erstes Stillager.

Wird aufgeführt eine Farce, betittelt:

Der Schein betrügt.

Wunderbar! Muß sich grade so treffen, daß meine erste physiognomische Ausflucht zufälliger Weise mich nach Leipzig bringt. Ein schlimmes Omen, dacht ich, daß mirs nur nicht so geht, wie dem empfindsamen Gesellen, der vor einigen Jahren sich vermaß, er woll ganz Deutschland durchkreuzen; meinten die Leut', er werd von der Ostsee bis nach Sanct Veit am Flaum wallfahrten, und wie's um und um kam, war der Geck ein Paar Meilen von Leipzig daheim; reißt in seine Marktstadt, empfindelt' und pinselt' da so lang herum, bis er

seine Reise gar darüber verschwatzt'; denn das Maul ging den Quasihumoristen wie eine Mühle.

Als ich zum Leipziger Thor hinein ritt, trug ich Sorge, das möchte mir auch begegnen; denn eh' man sich durch so eine Stadt durchphysiognomisirt, giebt's leicht eben so viel Aufenthalt, als wenn man sich durchempfindelt. Freut' mich schon im Geist der herrlichen physiognomischen Acquisitionen, die ich von da mit wegnehmen würde. Meiner Meynung nach mußt' hier alles Physiognom seyn, vom Magnifikus an bis auf den Meßhelfer. Daher sondirt' ich in aller Früh meinen Barbier über dieses Kapitel, der doch auch ein Glied in dieser ausgespannten Kette war; aber den befand ich bald als einen großen Idioten, der physiognomische Kunst mit physikalischen Künsten verwechselt. Denn er rühmt mir den Juden Philadelphia als einen

nen großen Meister, und fing an mit dummer Geschwätzigkeit, ohne mich zum Wort kommen zu lassen, mir alle Taschenspieler-Stück' des Juden, wovon vor kurzem mächtig viel gewindbeutelt wurde, zu beschreiben; machte dazu so viel Gestickulationen, und flankirt' mir mit dem Scheermesser vor dem Gesicht herum, daß mir für meine Gurgel so bang ward, als weiland dem König Georg Podiebrad für die seine, da ihn der Bartscheerer frug, in wes Händen jetzt das Königreich Böhmen sey? Aus Menschenliebe wollt' ich den Dummkopf zurecht weisen; aber er blieb hartnäckig auf seinen Sinn, und behauptet, beyde Künste wären im Grund' eins, denn ihr Wesen besteh in Täuschung der Sinnen, ob sie wohl in der Form von einander abweichen möchten, das hab ihm ein großer Gelehrter, der sein Bartkunde sey, erst vor ein paar Tagen demonstrirt. Ich zahlt ihm die

Ge-

Gebühr, wollt mich mit dem Narren nicht einlassen und sagt ihm kurz, er möcht' sich streichen.

Drauf begann ich die litterarische Runde zu gehen, erst bey den Facultisten. Hatte mich fest in Sattel gesetzt und den ganzen physiognomischen Cursus durchlaufen, als wenn ich promoviren wollt, und den Tag blank stehen müßt' im Examen. Ich wähnt' die Herren würden meine physiognomische Erkenntniß prüfen, da wollt' ich nun nicht gern kahl bestehen, sondern wünscht, jedem ehrlichen Bescheid zu geben auf seine gelehrte Frag; aber das war vergebne Arbeit, 's kam viel anders als ich dacht. Nur bey wenigen traf ich den günstigen Augenblick, daß ich von Angesicht zu Angesicht mit ihnen reden konnt; einige waren auf dem Lande, andere verbaten meinen Besuch Geschäft' halber, wieder andere schützten Unpäßlichkeit vor, und bey

denen, die mich annahmen, mußt ich mich durch ein Geschwader Umständlichkeiten durchhauen, eh ich sie auf den rechten Trichter bracht, daß die Zeit unnütz drüber verlief. Ich lauert' auf ein Wort aus der Fülle des Herzens, auf einen Blick, der Herzen zu Herzen reißt, auf ein warmes sympathetisches Gefühl — Vergebens! war alles eiskalt und tod um mich her. Ich griff mehr als einmal in meinen Busen, wollt' fühlen, ob sich da was rege; doch hier stund die Fahn' auch aus Norden her, deutet' auf kalte schauerhafte Witterung.

Wenn's practice nicht geht, dacht ich, so geht's vielleicht theoretice, ein Weg muß doch ins Holz führen. Drauf hub ich meinen Spruch von Physiognomik an, redet vorerst von ihrem Wesen, Form und Gestalt, hernach von ihrer Frucht und Nutzen, und beschloß mit einem treuherzigen Bekenntniß meines Glaubens daran. Nun

meynt

meynt ich, lägen die Würfel auf dem Tisch; würde das Spiel schon anheben. Wenn die Herren Antiphysiognostiker wären, würden sie ihre Gegenargumente auf mich loßdonnern, und da würde sich bald zeigen, wer den andern niederdisputirt, ich nahms mit jedem auf. Auch diese Bravade war ohne Wirkung, ließ sich keiner aus seinem Hinterhalt ins freye Feld locken. Einer nahm einmal ums andre eine Prise, um mir gelegentlich seine goldne Dose zu zeigen, ein Andrer sah an die Uhr und rückte mächtig auf dem Stuhl herum als wenn er mit Feigwarzen geplagt wär, und so gings überall, daß mir keiner zur Red stehen wollt. Das war mir gar nicht zu Sinn, kam daher ganz unlustig wieder in meine Herberg. 'S ging mir bald so wie dem ehrlichen Tyroler, der vor etlichen Jahren mit kurzer Waar auf meinem Hof kam, mocht' auch wohl des Haustrers erste Aus-

flucht seyn. Den fragt' ich, weil die Pastoren, die mit mir aßen, mit einer theologischen Dispûte mir eben den Kopf warm gemacht hatten, wes Glaubens er sey? Sah mir der Kerl starr unter die Augen, und antwortet mit vollem trotzigen Ton, der eine Ausforderung galt: er sey ein römischkatholischer Christ, scheue sich nicht, dies Bekenntniß vor jedermann abzulegen und mit seinem Blut zu besiegeln. Vermeint der Tropf, die Ketzer würden alsbald über ihn herfallen und ihn proselitiren wollen, und freut' sich schon, das Verdienst des Märtyrerthums wenigstens mit einer Tracht Schläge zu erkaufen. Doch darinn irrt' er sich gewaltig; ich sprach, das sey wohl geredet, bey dem Glauben soll' er bleiben, reicht' ihm ein Glas Wein und ließ ihn in Frieden von mir ziehn.

Alldieweil nun die gelehrten Innungsverwandten meiner Erwartung nicht entsprachen,

chen, setzt ich meinen Stab weiter zu den unzünftigen Gelehrten, den Freykünstlern, Genies, Dichtern und Schöndenkern. Ließ mich nicht verdrießen, manche hohe Treppe hinauf zu steigen, um in die ätherische Region ihrer leichtern Atmosphäre zu gelangen; denn das geistige Völklein nistet, wie bekannt, in Leipzig gern den Taubenschlägen parallel. War mir gar ein erfreulicher Anblick, daß ich gleich beym ersten, dem ich zusprach, einiger Abschattungen, mit einer in Kupfer gestochnen Einfassung an die Wand genagelt, ansichtig wurd', übrigens lag alles in lyrischer Unordnung durcheinander, daß ich nach der Physiognomie des Zimmers, wenn ich mich auch nur von ungefehr darein verirrt hätt', den Inhaber desselben für einen großen Dichter würd' angesprochen haben. Pflegt die Stubenphysiognomik selten zu trügen; sind auch die Charaktere derselben viel schärfer

und expreßiver gezeichnet, und wirren nicht so gegen einander wie die Gesichtslineamenten. Hab auf meiner Reis' nie unterlassen, mich dieser Beyhülf zu bedienen und meinen Wirth oder Wirthin darnach zu judiciren, wiewol ich befunden hab, daß lyrische Unordnung in der Küch' und in weiblichen Gemächern, für die Frau vom Haus' nicht leicht von vortheilhafter Bedeutung ist.

So viel mir wissend ist, stund der Dichter, den ich zuerst besuchte, innerhalb Leipzig in guten Credit; jenseit des Schlagbaums aber wußte kein Mensch von seiner Dichterexistenz ein Wort, obschon sein Name sonst nicht ganz unbekannt ist in der gelehrten Welt, wenn ihn gleich Meusel in seiner Schmetterlingssammlung noch nicht besitzt. Wird ihn wohl noch fahen und mit seinen unverweßlichen Terpentinöl bestreichen, um ihn der Nachwelt zu conserviren. — Heißt

mit

mit Namen Sasto. — Ich bracht' ihn auf mein Lieblingsfach, er entrirt' bald darauf, machte viel Redens davon, und gab seinem Ausdruck einen gewissen Schwung und Tonfall, daß mir der Ausgang des Hexameters darinn gar oft vernehmlich war. Was aber die physiognomische Kunst betraf, darauf verstand er sich nicht besser als auf die Oden von Klopstock; mußte beständig einen Scholiasten an der Seite haben, einen Tellow, der ihm alles vorkäuet'. Das sagt ich ihm auch unverholen, drauf versetzt' er: der Fehler sey nicht an ihm, die Deutsamkeit des menschliches Antlitzes sey in ein heiliges Dunkel eingehüllt, wie die Deutsamkeit der genannten Oden oder der Schriften des Jakob Böhms. Eins sey so unerklärbar als das andre, hab zu diesem geheimen Archiv keiner den rechten Schlüssel als der Kunstmeister selbst, was der sprech' müsse gelten, und dieses αὐτος

ἔφα sey das non plus ultra des Studiums, das die sinnreichsten Köpf' hierauf verwendeten. Dieser ehrwürdigen Decke hätten die Lavaterische Gesichtsgnomik, die Klopstockische Oden-Kryptik und Meister Jakobs Sinnes-Mystik den größten Theil ihres Rufes zu danken. Denn das sey der Menschen Art und Natur, daß, je weniger sie von einer Sache sähen, oder verstünden, desto lauter stießen sie in die Tuba der Bewunderung. Dies Problem sey einem Denker nicht schwer zu lösen, ließ sich solches aus der Eitelkeit des menschlichen Herzens erklären, das streichle sich gern mit der Meynung einer tiefen Kenntniß und Einsicht in verborgne Ding', und um diese Meynung von sich auch bey andern zu erwecken, machten die Anstauner und Lobposauner so groß Geschrey, und redeten mit Entzücken von Dingen, davon sie in der That so wenig begriffen als andre Leut',

da-

dadurch kämen denn diese Ding' endlich selbst in Aufnahme, weil jeder dächt, wunder was dahinter verborgen sey. Daß hiernächst sein Freund Tellow mit Zurechtweisen sich gegen ihn so breit mach', beweise gar nicht, daß dieser ein größerer Schlaukopf sey als er selbst; denn das edirte Fragment sprech' ihm den Kopf rund ab, sondern beweise nur, daß er zu den Füßen Gamaliels gesessen, der ihm seine Logogryphen mit dem Kapitalschlüssel aufgeschlossen hab'. So zog der Leipziger gar säuberlich den Kopf aus der Schling'. Auf diese Red' fand ich nichts einzuwenden; denn weil ich sah, daß er kein Sohn der Kunst sey, und ich nicht bey ihm fand, was ich suchte, mocht' ich ihm nicht Widerpart halten, sondern schied in allem Guten von ihm.

Die übrigen Schöndenker und Dichter, deren Name wohl heißen möcht' Legio, davon ich beyläufig ein Dutzend oder ein Mandel

del angetreten hab, thaten mir so wenig Gnüge, daß ich sie flugs gegen ein Mandel Lerchen würd vertauscht haben, wenn ich freye Macht und Gewalt über sie gehabt hätt', wie über mein Hausvieh. Hatte sich jeder seine eigne Kapp' zugeschnitten, wie sie ihm seiner Meynung nach am besten zu Gesicht stund. Der eine als Bänkelsänger, ließ Balladen, Romanzen und Kriegslieder von der Drehscheibe laufen; ein andrer schrieb Satyren bey schlimmen Wetter, oder lag fürs Contingent zur Modelektür auf Werbung; wieder einer war ein Volksliedler oder kompilirte aus alten Kalendern Vademekumsgeschichtgen, oder schnitt ein neues Bund Fidibus zurechte. Bey einem braußt' Dithyramben und Oden Bombast mit Sturm und Drang von oben heraus, ein andrer ließ seinen poetischen Mißwachs gemächlich unter sich gehen. Der meynte, die Thalia buhle mit ihm

und schob alle dramatische Fündlinge seiner Einbildungskraft der keuschen Dirn, als mit ihr in allen Ehren erzeugte Leibesfrücht' unter; jener hänselte den ehrwürdigen Basedow, rief ihm überlaut eine gute Nacht zu, als der Mann schon schlief, oder hieß ihm in Grünen willkommen und reicht ihm höchst witzig einen dürren Besen hin. Summa Summarum, ein jeder dieser witzigen Köpf brütet' über einer Geistesfrucht, die in der nechsten Meß; oder auf den nächsten Monat in einer periodischen Schrift reifen sollt; der eine zwangs mit Fieberhitze, der andre durch Ofengluth, der dritte durch ein Marienbad, oder wie er's sonst anzugreifen wußt. Aber vom Studium zu Beförderung der Menschenkunde und Menschenliebe war bey allen altum silentium. Ich fand gleichwol in den meisten dieser gelehrten Werkstätte mehr oder weniger Silhouetten angeklebt, eitel

weibliche Figuren, sahen mir meist gar lustig aus, und erfuhr, daß das all die herrlichen himmlischen Mädchen nebst ihren Subretten wären, die die zeitigen Dichter und Schöndenker innerhalb der Stadt Weichbild, statt der veralteten Musen inspirirten. Die gaften sie nun des Tages wohl mehrmalen an; jedoch nicht mit physiognomischen Sinn, sondern mit fleischlichen Begierden, wie ich leider wohl auch das Profil der Sophie betrachtet hab.

Also hatt' ich mit aller meiner Müh in zwey ganzen Tagen für Geist und Herz nicht so viel gewonnen, als der Haber werth war, den der Wirth für meine Gäul anschrieb. Fand unter keinem Becher das Küglein, das ich suchte, und war in dem nämlichen Fall meines Reutknechtes Adam, der auf dem Jahrmarkt einem Becherspieler und Riemenstecher in die Hände fiel, grossen Gewinst hofte, immer den leeren Becher

cher oder das unrechte Ende traf, und seinen Jahrlehn drüber verspielte. Dennoch unterließ ich nicht, meine Spekulationen über die witzigen Köpf' zu machen, die ich vor Augen gehabt hatte, forschte fleißig nach dem Genieausdruck in ihren Lineamenten, wiewol vergebens. Stirn, Augen, Nase, Mund, ja Haar und Bart war bey allen wie es bey gemeinen Menschen zu seyn pflegt. Ausserdem fand ich einige so übel gebildet wie die Schuster. Konnts meiner Imagination nicht wehren, etlichen dieser Herren den Pechdrath in die Hand zu geben, und sie mit dem Schurzfell vor dem Leib, einen ledernen Käpplein auf den Haupt, und mit aufgestreiften Armen auf den dreybeinigten Schemel zu verpflanzen, wo sie sich schier besser ausnahmen als hinterm Schreibpult.

Diese Idee hätte mich bald wieder irr gemacht; wenn mit der geringsten veränderten Aeusserlichkeit des Aufputzes, sprach

ich,

ich, ein Kopf, worinn Genie wohnt, aussieht wie ein mißgestalteter Schusterkopf, wie kann ich einem nach physiognomischen Regeln abmerken, ob er seinem äussern Beruf nach ein Genie oder ein Schuster sey? Aber da wehet' mich, weil ich eben in Leipzig war, vermuthlich von dem Grabhügel meines ehemaligen Lehrers des selgen Crusius, ein philosophisches Lüftlein an, das mir wohl zu Statten kam; fiel mir bey das principium indiscernibilium, an das ich in Wahrheit seit zwanzig und mehr Jahren nicht gedacht hatte. Dadurch wurd ich belehrt, daß bey der anscheinenden Aehnlichkeit zweyer Ding', so groß sie auch sey, dennoch Merkmaale gnug übrig bleiben, dadurch sie sich von einander unterscheiden, nur muß der Beobachter kein Dreyschrittischer seyn, sondern Auge gnug haben, den Unterschied zu bemerken, folglich wird ein geübter Physiognomist den simpeln

peln Schuster und das Genie mit den Aeusserlichkeiten eines Schusters gar leicht von einander trennen können. Zum andern fühlt ich, daß ich bey dem schnellen Lauf meiner Schlüsse, mit dem Kopf gegen einen logikalischen Balken angerennt sey; denn wo stehet geschrieben, daß Schuh- und Geniewesen nicht unter einem Huth herbergen könne? Da doch die Reisenden versichern, daß zu Dublin im Königreich Irland ein Silberschmidt und ein Buchhändler in einem Laden, und wiederum ein Sattler und eine Putzhändlerin in dem andern zusammen feil zu haben pflegen, ohne daß eins das andere in seinem Gewerbe stöhrt. Und beweißt nicht Hans Sachs, der Märtyrer aller Abwechselungen unsers deutschen Dichtergeschmacks, der noch bey Menschengedenken zur lauten Lache verurtheilt war, und nun vermöge in offenem Druck ausgegangenen Patentbriefs, aus einem verbli-

chenen

chenen Meistersänger zum großen Dichtergenie ist umgestempelt worden; beweißt nicht der alte Meister Schuster, der den Nürnberger Witz zuerst in solche Aufnahme gebracht hat, daß er dem Straßburger Geschütz und Augspurger Geld ist gleich geschätzt worden, und seiner poetischen Verdienste halber, neuerdings Bewunderer, Nachahmer, Beschützer, Verleger und Subscribenten gefunden hat: daß ein Schuster, ungeachtet seiner Mißgestalt, 'n Genie seyn könne? Die Genielinie ist ja nicht die Schwunglinie der Schönheit, jene kann krumm und höckerich seyn; aber das kann diese nicht. Daher meyn' ich, der herzgute Lavater habe die ehrsame Schustergewerkschaft in Zürch leichter zufrieden stellen, und mit geringern Spesen abkommen können, wenn er sie für die den Zunftgenossen attribuirte Mißgestalt, durch Genieblick entschädiget hätte, welches er mit gutem Gewissen

hätte

hätte thun können; denn es wird nicht leicht eine Art Leute zu finden seyn, die mehrere Genies unter sich aufzuweisen hätte, als eben die Schuster. Das wär meinem Bedünken nach eine schicklichere Reparation d'honneur gewesen, als daß er sich die persönliche Servitud der Gevatterschaft rings herum bey der so zahlreichen Gewerkschaft aufgebürdet hat.

Sah wohl, daß Spleen und üble Laune mich in den obigen Wirbel von Trugschlüssen hinein gezogen hatten und schämte mich derselben. Dieser Unmuth war jedoch sehr verzeihbar, weil ich mich in meiner Erwartung ganz getäuscht sah und weder Physiognomen noch Genies fand. Soll in Leipzig, wie ich nachher erfuhr, die lezte Gattung dennoch ächt und unverfälscht zu haben seyn, der Fehler lag nur darinn, daß ich ohne Kundschaft gereißt war, nun auf Geradewol in den Glückstopf griff und eitel

Nie-

Nieten zog. Denn mein Cicerone, der mich herum führte, war der Hausknecht, der konnte freylich nicht zween Herren, dem Gastgeber und dem Apollo, zugleich dienen. Die Gesellschaft der Funfzehner, bey denen ich müde Bein und übeln Humor gehabt hatte, waren meinem Bedünken nach insgesamt Seidenschwänze, mit den Blumisten zu reden, mit denen es noch nicht zum Durchbruch kommen war, muß die Zeit lehren, ob einer oder der andre von ihnen einmal hohe Farben spielen, und unter die Numer kommen werd', oder ob sie ihr Lebtag im Rummel bleiben.

Meine verlohrne Müh und Wege wurden mir indessen doch auf gewisse Art, durch eine lehrreiche Bekanntschaft vergütet. Traf sich, daß ich auf ein Koffeehaus kam, wo alles von Leuten lebt' und webt', die ihre Grillen verscheuchen, oder durch Gespräch und Spiel das Gemüth aufheitern

woll-

wollten. Ich sezt mich, meiner Gewohnheit nach, in einen Winkel, den Hut tief ins Gesicht gedruckt, mit ineinander geschlungenen Armen, und glostert ganz in mich gekehrt, wie's der rechten Physiognomisten Art ist, unter der Krempe hervor, daß ein Kunstgenoß, wenn er gegenwärtig gewesen wär, an mir den Gestalten still in sich trinkenden Seher würde bemerkt haben. Denn ich bin der festen Meynung', daß ein Physiognomist den andern auf den ersten Anblick eben so gewiß und unfehlbar zu entdecken vermögend sey, als ein Bruder Maurer den andern. Bald vermuth ich gar, daß physiognomische Kunst eins von den Ordensgeheimnissen sey; wie wärs sonst möglich, daß ein Maurer, wenn's ihm nicht der Gefühlsblick sagt', einen unbekannten Bruder, den er nie mit Augen gesehen, ausspähen könnt, ohne daß ein Dritter jemals errathen hat, wie das zugeh?

Ich denk wohl, ich sey nah dabey, das zu lösen: glaub', daß der ehrwürdige Maurer-Orden das Kunstgeheimniß lang besessen hat und noch Gebrauch davon macht, ob sichs gleich die Glieder öffentlich nicht austhun. Der ehrliche Lavater ist ihnen hernach auf die Spur gekommen, und wie der nichts auf dem Herzen behalten kann, was er dem gemeinen Nutzen vorträglich hält, hat er, weil er's durft', das laut gesagt, was andre in Geheim schon vor ihm wußten. Sind mehr Ding zwey und mehrmal erfunden worden, wie das Kunstwerk der Luftpumpe, das zu gleicher Zeit im deutschen Vaterland und in England zum Vorschein kam, das Geheimniß, Porzellan zu machen, und unzählich viel chymische Ding.

Mit der Auslegung der mancherley Gesichtsformen, die aufm Koffeehaus vor mir herum gaukelten, macht ich bald reine Arbeit. War ausser einer einzigen keine frappante

pante drunter; aber die eine zog all mein' Aufmerksamkeit auf sich. Stund ein etwas kurzer stämmiger Mann beym Ofen, dessen Gesicht der ganzen physiognomischen Kunst Hohn sprach, daß ich ihm keinen festen bedeutsamen Zug abgewinnen konnt, ob ich gleich einigemal hart an ihn sezt. Fand, daß Sasto gar recht gesagt hatte, je weniger einer von einer Sach begreift, desto mehr macht er sich damit zu schaffen; ich sann und sann, mein: Spähkraft fruchtet' nichts, und der physiognomische Magnetismus blieb unwirksam, nicht anders als wenn der Mann einen verborgnen Talismann an sich trûg. Weil ich nichts positives heraus bringen konnt', wie's zuweilen begegnet, mußt ich Lehrlingsarbeit thun und mich an die negative Deutung halten. In diesem Gesicht, sprach ich heimlich zu mir, find ich keine scharf und festgezeichneten noch tiefliegende Augen, auch keine Aug-

braunen von starken gedrängten Haaren; nicht Augbraunen, die nah auf den Augen liegen, keine scharf verbissenen Lippen; keine braune, lederartige, trockne, schwerbewegliche, gleichgespannte Haut; keinen oben flachen Schädel, auch kein perpendikuläres Hinterhaupt, wenn anders der Umfang der Peruck, den ich hier auf Treu und Glauben annahm, nicht eine erdichtete Gestalt vorlog, und ausgepolstert war, wie die Dünnbewadeten ihre magern Stelzen auspolstern und hinter Wadenkommissarien zu verstecken pflegen. Aber die wellenartige Oberfläche des ganzen Gesichts floß dergestalt in einander, wie die Oberfläch' eines stehenden Sees, welche der Wind mannichfaltig kräuselt, daß es das Auge wahrnehmen, der Beobachter aber die kleinen Wellen nicht zählen, oder sie genau von einander unterscheiden kann.

Nach dieser vollendeten Operation erinnert' mich mein Gedächtniß an zweyerley. Erstlich an die Fragmente, wo die Abwesenheit der erzählten Charaktere zu einem Vermuthungsgrunde des Daseyns eines Dichters gemacht wird. Denn was mir auch mein logikalischer Gnomon von den puris negativis dagegen einwand', fand ich doch keinen Beruf, jezt sein Schulgeschwätz zu hören. Hernach fiel mir ein, daß es schon einen Beobachter, der die Physiognomie eines Dichters belauschen wollt', eben so ergangen sey, wie mir mit dem quästionirten Unbekannten. Hat derselb', nach seiner eignen Aussag', Lavaters ganze Physiognomik vergeblich durchblättert, um Wort' und Ausdrück' zusammen zu stoppeln, sein vorhabendes Dichterantlitz zu beschreiben. Warum das nicht gelungen sey und auch nicht hab gelingen können, davon vermeyn ich im Stand zu seyn,

guten Bericht zu geben. Denn wenn sichs so in der That verhält, wie eben dieser Skribent berichtet, daß der Dichter in seiner Kraft das wunderbarste Geschöpf auf Gottes Erdboden ist, daß seine Seele scheint eine Menschenseel zu seyn und es doch nicht ist, daß er von der Flamme des Himmels durchglühet, scheint auf Erden zu leben, und lebt im Aether, — obgleich einige Naturkündiger den Aether für ein Unding halten: — so ist leicht zu erachten, daß eine Seel, die eigentlich keine Menschenseel ist, und die nicht einmal auf Erden lebt, sondern oben an der blauen Decke des Aethers wie eine Schmeißfliege am Plofond des Speisegemachs herumsumset, nicht einen wahren, sondern nur einen scheinbaren menschlichen Körper auszuspinnen vermögend sey.

Daher die Schwürigkeit Dichterphysiognomien zu analysiren, zu beschreiben, oder auch nur zu zeichnen. Wo hat je ein Dich-

ter seine Abkonterfeyung für sein Gesicht erkannt? Behaupten sie nicht alle, der Grabstichel oder der Pinsel des Künstlers hab ihre Züg verfehlt? Hat Bause selbst bekannt, bey einer Suite von Dichterköpfen müssen sich Mengs, Meil und Er um ihre Künstlerreputation arbeiten, da halt' kein Zug einen Augenblick still, drum wären auch alle Dichterköpf in der Physiognomik verpfuscht, oder nach Lavaters Ausdruck vernürnberget. Dahingegen einen Neuton, Leibnitz, Locke, Wolf, oder irgend einen der abgelebten oder noch lebenden Philosophen mit sprechender Aehnlichkeit in Erz zu graben, nur Spielwerk und Feyerabendsarbeit sey; da steh jeder Zug stet und fest, und halte still wie ein Lamm. Auch mache Woltär hier keine Ausnahme, denn alle ihm gleichenden Abbildungen seyen nur des Philosophen, keine des Sängers der Henriade oder der Pucelle. Daraus legt sich, denk

ich, klar zu Tage, wie schwer es sey, einen Dichter physiognomisch zu analysiren. Notabene versteht sich, daß der Dichter nichts seyn muß als Dichter, denn wenn er zum Exempel ein Schuster dabey wär, so ists was anders, da scheint die irdene Form der Schusterphysiognomie durch, und verschlingt die wellenartige Züge des Dichters für ein gemeines Auge ganz, welche vielleicht Lavaters Adlerauge auf dieser Welt ganz allein noch aufzuspüren vermag. Wenn sich nun ein Gesicht durchaus nicht physiognomisch verarbeiten läßt, hab ich mir aus diesen erzählten Betrachtungen die Regel gemacht, daß ich den Kopf, dems zugehört, so lang für einen Dichter ansprech', bis mir Freund L. die Linien von Köpfen hinzeichnet, die Dichter seyn müssen, und von Köpfen, die nicht Dichter seyn können. Wenn wir erst dieses Eyermaas haben, alsdenn ist's keine Kunst mehr, die flachen,

scha=

schalen, dünnen, und Spitzköpf, die durch-schlüpfen, und an denen man jezt zur Zeit so leicht irr wird, auszuschießen und beyseit zu thun.

Solchergestalt philosophirt' ich mir aus dem Mann vor'm Ofen ein Dichtergenie 'raus, daß ich gleich ein juramentum credulitatis drauf hätt' schwören wollen, daß er eins sey. Nur war die Frag, wie er mit Namen heiße, damit ich wissen möcht', in welche poetische Atmosphäre der Zufall mich heut gewälzt hätt. Ich besah meinen Mann von Kopf zum Fuß, bemerkt, daß er einen rothen Plüschsammtnen Rock trug; obs gleich so schwül Wetter war, daß eine Ananas unter freyem Himmel hätt reifen mögen, dabey hatt' er eine lederfarbene West' und Unterkleider. In dieser Tracht wär er nun wohl an keinem Hof in Deutsch-land Assambleefähig gewesen, wenns auch gleich mit der Ahnentafel seine gute Rich-

tigkeit gehabt hätt. Doch eben das bestärkte mich in der Idee von seinem Geniewesen; denn weil die Genies können was sie wollen, so thun sie gemeiniglich was sie wollen, und binden sich nicht so genau an die Sitte des Landes. Hiernächst blickt' aus seinen Bewegungen und Minen ein gewisses Gefühl des Uebergewichts über den Haufen der anwesenden Crethi und Plethi hervor, obs willkührlich oder unwillkührlich war, konnt ich nicht unterscheiden. Sonderbar war die Art, wie er die Tobackspfeife in die Höhe hielt, daß der Marqueur, der den Weg drunter weg Amtshalber gar oft gehen mußt, dieses ganz gemächlich verrichten konnt. Bließ auch nicht minder von Zeit zu Zeit Dampfwolken, mit einem Anschein von Superiorität auf zehn rheinländische Schuh weit von sich, wie ehedem der Götze Büsterich Feuerstrahlen aus seinem Munde,

Urplötzlich baute sich von allen diesen Materialien, durch eine ganz natürliche Association, meine Phantasie ein kolossalisches Dichterbild zusammen, daß ich nicht anders meynt', ich sähe den Barden vor mir, der uns das Bardiet verliehen hat. 'S lief mir eiskalt über die Haut; denn die überraschende Entzückung drang mir einen heiligen Schauer ab, und ich war eben im Begriff, die Knie meines Herzens vor ihm zu beugen, als mir der Zweifel beyging, wo der große Mann eben jezt hierher kommen sollt', nach Leipzig auf ein Koffeehaus, und zwar so einsylbig, ohne das Gefolge der Legionarien und Trabanten von Anstaunern und Bewunderern um sich her. Das kann wohl nicht seyn, dacht ich, 's wär' denn Sach, daß er in republikanischen Kongreßangelegenheiten eine Reise durch die Provinzen macht' in strengem incognito, wie die anonymen Schriftsteller herum wandern,

und in keinem Thor ihren rechten Namen sagen.

Indem ich so spekulirt, hatte der Unbekannte ausgeschmaucht, klopfte bedachtsam die Pfeife aus, sucht einen ledigen Stuhl und pflanzt sich ganz gravitätisch gegen mir über an meinen Tisch, recht wie ichs wünschte. Ich säumt nicht lange, mit ihm eine Unterredung anzuspinnen, und wir katechisirten einander drauf folgendermaßen.

Mit Erlaubniß mein Herr, daß ich fragen mag, sind Sie ein Dichter?

„Ja und nein mein Herr, wie Sie wollen.„

Wie ist das gemeint?

„Ehedem wie die Gelegenheitsgedichte noch Abnehmer fanden, verlieh ich meine Muse wie ein Miethpferd. Alle Kunden, die der selge Gellert von sich wieß, pflegt' ich zu bedienen, und nutzte dies Gewerbe als eine Leibrente; nun diese kaduck gegan-

gen

gen ist, hab ich allen Gerechtsamen des Helikons entsagt.,,

Ist das Scherz, oder solls geernstet seyn?

„Warum Scherz?„

Weil ich gegründete Ursach hab' zu vermuthen, daß ich den ersten Dichter Deutschlands hier gegen mir über hab'.

„Mein Herr, ich könnte Ihnen ihre Frage jezt zurückgeben. Aber ich versichre Sie, daß mich Deutschland nicht als Dichter kennt und auch nie kennen wird. Denn ich hoffe nicht, daß Caspar Fritsch sich an mir eben so wie an dem selgen Gellert versündigen, und nach meinem Tode meine Casualprodukte unter dem Titel vermischter Gedichte eigenmächtig ans Tageslicht stellen wird.,,

Entweder Herr, Sie halten mächtig hinterm Berge, oder ich irre mich in der Person.

„Das lezte gewiß; denn ich rede mit aller Aufrichtigkeit, und die mehresten Herren

ren aus der Gesellschaft werdem das auf Verlangen mit ihrem Zeugniß verbürgen.„

Ich faßte meinen Mann scharf ins Auge, konnt ihm keine Schälkeley abmerken, mußt' ihm deshalb Glauben beymessen. Frug weiter: Wer sind Sie und was bedienen Sie?

„Geht diese lezte Frage aufs bürgerliche Leben oder aufs litterarische?„

Je nun, wenn Sie wollen, auf beydes.

„Im bürgerlichen Leben hab' ich keine Bedienung, denn die Qualification als nostrificirter Magister, gilt da so viel als gar nichts. Aber in der gelehrten Republik bin ich angestellt, habe da mein Aemtgen, das mir Brod giebt auf Lebenszeit.„

Herr, sind Sie Aldermann, oder Zunftmeister, oder Sprecher, oder Schreyer des großen Volks? 'S gilt mir gleich, wer Sie auch sind, so sind Sie mir willkommen, hab lang nach einem solchen Republikaner ge-

trach-

trachtet, mich mit ihm mal auszuschwatzen. Holla! Eine Flasch acht und vierziger.

„Alles das bin ich nicht. Ihre Freude über meine Bekanntschaft wird sich vermuthlich mäßigen, wenn ich Ihnen sage, daß ichs nicht höher als auf den Nachtwächter habe bringen können. Ich bin aus dem Geschlecht der Wabbel, wohn' im Buchmachergäßgen und stehe bey der hiesigen Uebersetzerfabrick schon zweymal fünf Jahre und sieben Tage in Arbeit. Nun wissen Sie hoffentlich alles was Sie von mir zu wissen begehrten.„ — Hier stund er auf und wollt' sich empfehlen. —

Herr, sprach ich, wenn Sie nicht auf ihren Posten müssen, so bleiben Sie. Ein Nachtwächter ist in meinen Augen auch ein ehrlicher und brauchbarer Mann, mit dem ich mir kein Bedenken mach', einmal herum zu trinken, ob das gleich nicht jedermanns Sach' ist, weil diese Art Leute oft

an-

gestellt werden, ein Kloak auszutragen, welches einige Handwerker und Zünftler für unehrliche Handthierung halten. — Aber ich begreifs doch wahrlich nicht, wie meine Augen einen solchen Fehl gebehren konnten. Auf Ehr und Gewissen, ich vermeint in Ihnen einen großen berühmten Dichter vor mir zu sehen!

„Was bewegte Sie, das zu glauben?„

Drey Ding, erstlich Ihre Physiognomie, die nach allen Regeln der untrüglichen Kunst reiner Buchstab einer himmelanschwebenden poetisirenden Seel ist. Zum andern gewisse Aeusserlichkeiten, die auffallend sind, und dem körperlichen Ausdruck eines Dichters vollkommen entsprechen, vornemlich Ihre lyrische Kleidung. Endlich Mienen, Blicke und Bewegungen, aus welchen vorhin, als Sie vorm Ofen stunden, meiner Empfindung nach das Gefühl hervorstrahlt': ich bin 'n großer Mann, hab' durch mein

Mei-

Meisterwerk mir Unsterblichkeit errungen, du Pygmeenvolk da unter mir, blick auf und schau wie ich den Lorbeer- und Eichenkranz schüttel, der um meine Schläf' weht.

„Kennen Sie den Dichter von Person für welchen Sie mich ansahen?„

Nein, hab ihn nie mit Augen gesehn; aber das thut nichts zur Sach', ich kenn ihn gnug aus seinem Meisterwerk — —

„Was ist das?„

Die Messiade, die Oden, das Bardiet, die Sinngedichte und die Parabel.

„Viel Ehre! Sie sahen mich also für Klopstock an? Es haben mir mehr Leute gesagt, daß ich ihm gleichen soll; aber Sie sehen wohl: der Schein betrügt.„

Herr es ist nicht bloßer Schein, ich besitz das Kunstgeheimniß, gleich auf den ersten Anblick jeden, der mir aufstößt, für das anzusprechen, was er ist; er sey ein Fürst, ein Arzt, ein Officier, ein Rechts-

gelehrter, Dichter, Denker, Seher oder was sonst.

„Diesmal hat Sie gleichwol ihre Kunst verlassen.„

Das seh ich, und begreif's eben nicht.

„Ich begreif's aber wohl, daß sich das, wenn Sie ein Prosopomant oder Gesichts=gucker sind, gar oft begeben muß.„

Wes Glaubens sind Sie?

„Ich bin ein Pnevmatomant, oder bes=ser, ein Psychognomist.„

Was ist das?

„Einer, dem die Gabe verliehen ist, die Geister zu prüfen.„

Wie geschieht das?

„Durch einen genauen Umgang, durch Aufmerksamkeit auf Aeusserungen, Hand=lungen und Thatsachen der Personen, deren Charakter ich beurtheilen will. Wo mir diese Kriterien fehlen, urtheil ich entweder gar nicht, oder suspendire mein Judicium

so

so lange, bis ich nach der Vorschrift des Meisters meiner Schule, des ehrwürdigen Aristoteles, den Scheffel Salz mit ihnen verzehrt habe, den er zum Prüfungsmittel verordnet hat, und ich versichre Sie, daß meine Kunst weit seltner trügt, als die ihrige.„

Räum's ein. Wer die gebahnte Landstraß' hält, wie 'n Fuhrmann, kann freylich nicht aus dem Weg fallen; aber wenn's um Eile zu thun ist, daß er bald an Ort und Stelle seyn will, der nimmt die gerade Linie, und macht sich Weg, wo vor keiner war.

„Aber der eilfertige Wandrer stolpert auch leicht über einen Stein, oder eine Wurzel, die ihn vor die Füße kommt. Wenn Sie in der Landstraße geblieben wären, mein Herr, den Dichter nicht in den Gesichtslinien, sondern in den Gedichten gesucht; meine Trauerоden den frühen Grä-

dern, oder die Oden an Eidli meinen Hochzeitgedichten gegenübergestellt hätten, nicht aber meine Physiognomie dem Ideal, das Sie sich von dem Kaiser der Dichter gemacht haben: so wär mir schwerlich die Ehre zu Theil worden, mit diesem verwechselt zu werden. Aufrichtig von der Sache gesprochen: der Barde Klopstock ist Mensch gebohren, kein Wesen einer höhern Art, wird folglich an Gebehrden wie ein Mensch erfunden. Das hohe Dichtergefühl ist seiner Seele, nicht seinem Körper aufgedrückt, und wenn dieses Gefühl den Gesichtszügen des Dichters zu Zeiten eine pathognomische Richtung giebt; einen Ausdruck des Nachdenkens, der Aufmerksamkeit, einiger Betrachtung und Vergegenwärtigung gewisser Ideale; oder mit kräftigern Kunstwörtern der Modesprache, die jedoch im Grunde nichts mehr und nichts weniger sagen, des Empfangens, Schwebens, Durchblickens,

Ergreif-

Ergreifens, Ueberschauens: so sieht doch der Dichter beym Schöpfungswerk einer Ode, nach vorausgesezter Uebereinstimmung seiner Gesichtszüge mit den meinigen, nicht anders aus als ich, wenn ich auf meinem Weberstuhl sitze, und das Uebersetzerschifflein behend durch den Zettel des Originals laufen lasse, daß mein Tagewerk gefördert werde. Da haben wir beyde das Ansehen denkender Köpfe, die einer Sache nachsinnen; und mehr vermag kein menschlich Auge, mit oder ohne Adlerblick, das unsre Relationen nicht anderweit kennt, mit Zuverläßigkeit zu entdecken. Ausserdem aber, noch dazu im Ruhepunkte betrachtet, wenn der Dichter auf der Post fährt, oder auf Schlittschuhen; am Bostonianischen Freyheitsstabe lustwandelt, oder ein Pferd tummelt, wo soll da sein poetischer Geist hervorleuchten, daß jemand sagen könne: dieser Fußgänger, oder dieser Reuter ist ein

Dichter? In der That, da ist wohl Klopstocks Geist so wenig sichtbar, als es der Geist des großen Ludwigs war, der am Tage Flotten ausrüstete, Schlachten gewann, große Plans dachte, und das Schicksal von Europa entschied, wenn er des Abends einer Favoritin im Arm lag, oder bey ihrer Entbindung aßistirte, und seine Hoheit so weit vergaß, daß er dem Geburthshelfer zu trinken einschenkte.„

Halt der Herr ein mit seiner Red', sie beginnt einen Zufluß zu gewinnen wie ein Strohm, der sich über's Ufer erhebt und's Blachfeld weit umher überschwemmt. Ich vermerk' wohl, daß wir in unsern Grundsätzen weiter aus einander sind als Zenith und Nadir, wird keiner den andern bekehren oder von seiner Meynung überzeugen. Jezt hör der Herr mich an, will ihm Bescheid geben, weils doch einmal am Tage liegt, daß ich den Nachtwächter der gelehr-

ten

ten Republik für den Consul angesehen, welches einem an einen fremden Ort wohl begegnen kann, wie mein Irrthum, obschon Irrthum, dennoch vernünftigen Grund hab, und mithin philosophische, nicht schwärmerische Phantasey ist. Ich bekenn' und leugne nicht, daß der edelgedrängte Jüngling, der sich für Klopstocks Schoßjünger ausgiebt, und all' die Partikularia, die er von seinem Lehrprinz in Erfahrung gebracht hatt', aus Herzensdrang gegen die vier Winde des Himmels ausgeposaunt, mich zu dem Wahn verleitet hat, ich könn hier das Original des Fragments mit Händen greifen. Denn da mir mein Gefühlsblick sagte, der Herr sey ein Dichter, worinn ich gleichwol recht geurtheilt hab, und nun weiter frug: welcher? So fielen mir zwey so individuelle Umständ' in die Augen, wodurch der Biograph seinen Helden charakterisirt, daß ein ganz unphysiognomischer

Kopf drauf verfallen wär, einen Mann mit eben diesen ausgezeichneten Aeusserlichkeiten, für den Barden anzusprechen. Ueberleg der Herr selbst: Kl. Ober= und Unterkleider harmoniren nicht allemal, die Ihrigen eben so wenig; er trägt einen rothen plüschenen Rock, der Herr trägt auch einen; und dieser Rock bey dieser Witterung ist eine solche poetische Anomalie, die die Vermuthung zu einer moralischen Gewißheit erhöht. Das all ist nichts gegen das was kommt. Das Fragment berichtet weiter, daß aus der Art, wie Klopstock seine Tobackspfeife in die Höh' hält, wenn er am Ofen steht, das Gefühl strahlt: ich bin Klopstock. Nun traf sichs gerad, daß unter den dreyßig und mehr Personen hier, als ich hereintrat, der Herr allein seinen Platz beym Ofen genommen hatt', und manövrirt mit seiner Pfeif' genau auf vorbeschriebne Art himmelan, welches keiner

der

der übrigen Schmaucher thät, die ihre Pfeifen ganz bescheidentlich vorwärts sinken ließen. Schaut's der Herr! das ist der eigentliche Verlauf der Sach'. Nun entscheiden Sie selbst, ob ich vernünftigerweiß', mit der kältesten Ueberlegung, anders urtheilen konnt, als ich wirklich gethan hab.

„Ihr Verstand ist in meinen Augen gerechtfertiget und auch ihr Urtheil; dieses ist so, wie die größten Physiognomisten unsrer Zeit zu urtheilen pflegen, die aus der Form ähnlicher Nasen die nemlichen Schlüsse ziehen, die Sie aus der Materie und Farbe ähnlicher Kleider zogen. Gegen die gesunde Urtheilskraft des Klopstockischen Biographen aber hab' ich sehr vieles.„

Und was? Sag der Herr an.

„Erstlich, daß der Schwindelkopf mechanische Bewegungen seines Helden so anstaunen und ihnen Bedeutungen beylegen

kann, die kein Gesunder träumt; über die natürliche Ursache derselben, die jedem in die Augen fällt, aber geflissentlich hinwegsieht. So liegt zum Beyspiel die Ursache des Klopstockischen Pfeifenschwunges höchstwahrscheinlich nicht in dem Gefühl: ich bin Klopstock; wahrlich! da wär mir der Mann lächerlich und verächtlich, wenn er seine Tobackspfeife, oder gar die Nachtmütze zum Herold seines Ruhms brauchte, so eine ausgesuchte Thorheit könnte keine Messiade wieder gut machen. Ganz natürlich liegt der Grund hiervon in der Beschaffenheit des Tobacks, wenn dieser zu feucht ist und schlecht brennt; oder in der Methode ihn zu rauchen, wenn er zu sparsam den Rauch in den Mund zieht, und befürchtet, die Pfeife möchte verlöschen, so erhebt er sie, nach der bekannten Theorie der Schmaucher, etwas über die Horizontallinie und thut etliche Züge schnell hinter

ein-

einander, um das Verlöschen zu verhindern. Das war der Fall, in dem ich mich vorhin befand. Mit der Nachtmütze hat es gleiche Bewandniß; ich kann Sie versichern, daß ich meine Mütze gewiß in alle die Lagen zu bringen pflege, in die Klopstock die seinige faltet. Wenn ich bey meiner Uebersetzerarbeit einen Gedanken nicht gleichspitzen und körnen, oder einen Perioden nicht füglich runden kann; so fliegt unwillkührlich die Mütze von einem Ohr aufs andere; ich ziehe sie bald tief in die Augen, bald weit über die Stirn zurück. Wenn es mit der Uebersetzerarbeit nicht fort will, werf ich sie zuweilen gar aus Verdruß gegen die Wand. So laß ich meine Mütze oft Uebersetzerlaunen entgelten, wie die Klopstockische ausser Zweifel poetischen Enthusiasmus entgilt, ohne dabey Stolz zu manifestiren. Zum andern ist es unweislich, augenblickliche Zufälligkeiten zu Charakter=

rakterzügen zu machen, und öffemtlich dafür auszuschreyen. Denn dadurch wird in die Persönlichkeit eines Mannes etwas hineingetragen, was entweder nicht darinnen verhanden ist, oder wenn es da ist, sich in der Person sanfter und weniger auffallend nüanciret, als in der grotesken Zeichnung. In dem Bilde, das Meister Glattkinn entworfen hat, sieht Klopstock Zug vor Zug betrachtet aus wie ein steifer strotzender Pedant; in der Natur aber, als ein biedrer gesetzter Mann, der kein Luftling ist, auch kein Spasmacher noch ein kriechender Schleicher. Den Dichter aber und den Unsterblichkeitsspäher sieht ihm keiner an, so wenig als Sie mir den gelehrten Nachtwächter angesehen haben. Endlich find' ich es lächerlich, daß der aufbrausende Verherrlicher seinen Verherrlichten in so manche Situationen versezt, die dem ehrwürdigen Manne ein komisches Ansehen geben. Wie würde

sich

sich der Sänger des Meßias ausnehmen, wenn er eine Schlacht kommandirte? Ausser Zweifel wie der gleichunsterbliche Flaccus bey der Schlacht von Philippi. Würden Sie wohl unter dem Feldherrn Klopstock dienen wollen?„

Wer? Ich? Nein, da bewahr mich Gott vor! Ein anders wärs, wenn der selge Kleist kommandirt', der war Soldat und beyher Dichter; aber Dichter und beyher Feldherr, — nein, das geht nicht, wenigstens bey uns zu Lande. In Frankreich und in der Türkey mags wohl angehen, da kommandiren zuweilen Aebt' und Köche die Armeen; doch findet man eben nicht, daß sie viel Heldenthaten verrichtet hätten, wenn sie gleich in der Kirch und Küche für Genies mögen paßirt haben.

„Wenn der Biograph ferner den großen Mann als einen deklarirten Bostonianer schildert; wenn er bey dieser Gelegenheit

eines

eines seltsamen Ceremoniels gedenket, welches er die Rebellen beobachten lassen soll, wenn ihm welche zusprechen, das doch ein höchstseltener Fall seyn mag, denn die Amerikaner bekümmern sich um deutsche Dichter wohl wenig; wenn er ihm einen Hang beymißt von Scharmützeln, Attaquen und Schlachten zu reden, und sehr naiv hinzusezt, so was zu beschreiben ist sein Leben: so heißt das im regulären Styl, Kl. kannegiesert für sein Leben gern. Und was meynen Sie? Wär ein Kaiserair, wenn's ein Privatmann annehmen wollte, nicht höchst mißständig und lächerlich? Gleichwol muß sichs der Märtyrer seines Anekdotenjägers von ihm attribuiren lassen. Wenn ein ernsthafter Mann, durch einen bedeutenden mißbilligenden Blick, irgend eine Unbesonnenheit eines Jünglings rügt, muß denn das gleich ein Kaiserair gelten? Solche Kaiserairs aus der Schulmonarchie sind

leicht

leicht zu haben, der Rektor Schatz hat vor seiner Geographie ein recht ausgesuchtes. Wenn doch unsre — „

Vergeß der Herr seiner Red nicht, in diesem Stück geb ich Ihnen Recht. Mit Gott dem Herrn, und mit den Erdengöttern vergleich ich nicht gern etwas, so gemein auch solch Vergleichen ist. Drum nenn ich kein Buch göttlich, als das heilige Bibelbuch; auch nenn ich kein Gedicht, oder einen Dichter göttlich, noch weniger einen Komponisten, Virtuosen oder ein Mädchen, und so halt' ichs auch mit dem Beywort kaiserlich, königlich, oder was sonst den hohen Potentaten eigentlich nur zukommt; bin immer eingedenk des goldenen Spruchs: gebt dem Kaiser was des Kaisers ist, und Gotte was Gottes ist. — Mit dem Kaiserair, physiognomisch betrachtet, ists überdies gar ein eigen Ding. Da, wo's nach aller Welt Zeugniß wirklich ist, vermags

der Künstler nicht nachzubilden, oder doch der Seher Lavater aus'm Bild nicht heraus zu finden; und wo's von Gott und Rechtswegen nicht seyn darf, vermeint's ein Kind zu sehen. — Nun was hatte der Herr noch auf dem Herzen?

„Nichts mehr als einen usum epanorthoticum.„

Wie lautet der?

„Wenn doch unsre Malerakademisten, deren wir jezt viel haben, physiognomische und unphysiognomische, nicht so früh, ehe sie den Pinsel zu führen wissen, sich an schwere Köpfe wagen, sondern fein beym hölzernen Gliedermann idealischer Charaktere bleiben wollten, den sie drehen und schrauben können, wie sie wollen. Denn schwere Originale vorzunehmen, und sie mit bisarren Schwinglinien, die nur einem Hogarth zu Gebothe stehen, zu karrikaturiren; und wenn sie ihr Hornbildgen ohne

Sinn und Geschmack entworfen, und mit einem strahlenreichen Heiligenschein umzogen haben, drunter zu kritzeln Sankt Ignaz, oder Sankt Klopstock, und es so herum zu tragen und feil zu bieten: wahrlich! das ist Frechheit und Uebermuth. Wer kein Kenner ist, kauft die Fratze um der bunten Farben, oder des drunter verzeichneten Heiligen willen, der etwan sein Schutzpatron ist, prägt sich solche ins Gedächtniß, verrichtet aus Gewohnheit seine Andacht davor; kann sichs aber nicht erwehren, zuweilen bey sich zu denken: lieber Gott, sieht doch mein Heiliger bald aus wie der Schächer am Kreuz! Ich möchte wohl wissen, was Kl. bey sich gedacht haben mag, als ihm Tellows Heft zu Gesichte gekommen ist.„

Wenn sich alles so verhält, wie der Herr da erzählt, und der Acht und vierziger bey den lezten Haranguen nicht mit im Spiel

gewesen, und den gerechten Amtseifer gegen den Biographen veranlaßt hat; daß ihm der Herr einige unschuldige Wort' aufgefangen und zu Bolzen gedrehet hat, wie die Leut, die einen schlimmen Trunk haben, zuweilen pflegen: so wollt ichs wohl errathen, wies dem guten Vater Klopstock dabey mag zu Muth' gewesen seyn. Mag ihm wohl ergangen seyn, wie dem berühmten Staatsmann Graf Oxenstirn, der pflegt von sich zu erzählen, er hab während seiner Ministerschaft in Deutschland nur zwey schlaflose Nächt' gehabt; die erst' als der König bey Lützen geblieben, die zweyte nach der Nördlinger Affär', die übrige Zeit hab' er immer ruhig geschlafen. So denk ich, hab' der ehrwürdige Bard', seit seinem Dichterberuf, der schlaflosen Nächt' auch nur zwey gehabt; die ein', als ihn die Berliner gezüchtiget hatten, und die andr', als Tellow ihm sein Elogium bracht'. Mich nimmts

nimmts nur Wunder, daß er so still dabey gesessen, und das Gemächts nicht öffentlich gemißbilliget hat, wenn's so unverdaut Geschwätz ist, wie der Herr meynt.

„Darüber wundre ich mich nicht: man könnte allenfalls das Stillschweigen so erklären, daß Klopstock als ein weiser Mann von dem Fragment keine Notitz nehme, sich zu groß achte, jeder Mücke, die um ihn her sumset, mit der Fliegenklappe nachzulaufen, um sie zu würgen; in ein paar Jahren sey ja ohnehin Graß über den Unrath gewachsen. Darüber aber wundre ich mich, wie die Kunstrichter diese Brochüre so ungeahndet durchschlüpfen zu lassen, oder gar heraus zu streichen, sich nicht entblödet haben. Ja der Merkur hat sich kein Gewissen gemacht, die Fortsetzung davon zu begehren, und den Verfasser dazu aufzumuntern. Wenn ein Alter, der's besser verstehen sollte, ein unbedachtsames Kind

 eine

eine Thorheit begehen sieht, solche nicht rügt; sondern den Knaben anfrischt, ähnliche Thorheiten mehr zu begehen, und dieser darüber gestraft oder wohl gar gesteiniget wird: hat der die Seele eines solchen Menschen nicht hernach auf seinem armen Gewissen?„

Mag wohl so seyn, wir wollen uns nicht drüber ereifern, da mag der Merkur zusehen. Hat mehr auf seinem Gewissen; ist 'n Schadenfroh gewesen von je her, seitdem er die Rinder des Admets versteckt hat, bis auf den heutigen Tag, da er die Toiletten bedient, seine Wort' sind nie Evangelien gewesen, worauf man bauen könnt'. Hätt' der Fragmentist wohl bey andern Leuten sich Raths erholen können, eh' er sein Geschriebnes in Druck ausgehen ließ; hätt damit sollen vor die rechte Schmiede kommen.

„Wenn man ihm glauben könnte, so wär das auch geschehen; doch vermuthlich

ist

ist das nur Fiktion, sonst würde die Welt glauben müssen — „

Nun Herr, Zeit hat Ehre. Morgen ist wieder ein Tag, für heute mag's gnug gekannegiesert seyn. — Wünsch dem Herrn wohl zu ruhen.

Mag. Wabbel gab mir drauf's Geleit bis in meine Herberg', erbot sich gegen mich aller willigen Dienst', deshalb beschied ich ihn den morgenden Tag zu mir. Ich befriedigt' den Abend noch mein Reisejournal, und legt' mich drauf besser humorisirt schlafen, als ich vermuthet hatte.

Der nostrificirte Magister hielt Wort auf den Punkt, war früh Glock acht auf meinem Zimmer, hatt' allerley Entwürf ausstudiret, wie er mich zu amüsiren gedacht'. Wollt mich da und dort introduciren; bey Einem sollt' ich das Brod brechen, bey einem Andern Schildereyen oder Naturalien in Augenschein nehmen, und so bracht' er

noch mehr der Ding in Vorschlag. Daraus urtheilt' ich, daß er gute Kundschaft in der Stadt haben müßt', darum beschloß ich, ihm einige Dubia vorzulegen, die ich mit mir herum trug, und die er mir hernach auch lößt'.

Noch einmal mit ihm die gelehrte Runde zu gehen, schlug ich ganz ab; auch mocht ich mich bey keinem Gelehrten zu Gaste bitten: denn ich hatte nicht Lust, im Angesicht eines ehrsamen Publikums, mich für einen Hammelbraten in einer gelehrten Zeitung, oder in einer Monatsschrift öffentlich zu bedanken, wie's ehemals die Klotzische Gastfreundschaft gebot; oder die Gäste, die ihres Wirthes passiva mehren halfen, aus eigner Bewegung thaten; ihrem Dalai Lama ein öffentlich Dankopfer brachten, wenn sie seiner Person oder Schriften erwähnten, und mit Entzücken der seligen Stunden gedachten, die sie mit ihm in Halle, Leipzig

und

und Lauchstädt zugebracht hatten. Welche Sitte noch nicht veraltet ist: denn die übertriebenen Verherrlichungen berühmter Männer und Schriftsteller, kommen, dünkt mich, öfterer aus einem vollen Magen als aus einem vollen Herzen. Weil nun diesem Brauch gefräßiger Schöndenker nachzuahmen nicht meine Affäre war; gleichwol nicht zu vermuthen stund, daß einer der Herren, die sichs in ihrem Pleißathen wohl seyn lassen, zu mir hinterm Wald sich verirren sollt', daß ich ihm auch eine Ehr' anthun könnt', so ließ ich's Beschmaußen lieber gar; meynt', es sey besser, eine Wallfarth nach Gellerts Grab anzustellen, die wurd bald nach dem Frühstück vollbracht. Bey dieser Gelegenheit erfuhr ich, daß der oben belobte empfindsame Reisende durch Deutschland, in seiner empfindsamen Betäubung bey der nämlichen Wallfarth, in Meynung Yoricks Manier nachzuahmen,

und von Gellerts Grabe einige Brennnesseln auszuraufen, die dort nichts zu thun hatten, über ein verfallnes Mistbeet, dem ehemaligen Glöckner an der Johanniskirche zugehörig, hergefallen sey, und alles Unkraut darauf rein ausgejätet habe.

Im Rückweg wollt' ich bey Weidmanns Erben und Reich vorsprechen, und Namens des physiognomischen Instituts eine Danksagungsadreß dieser berühmten Buchhandlung überreichen, weil sie mit ihren schweizerischen Bundsverwandten das physiognomische Werk ans Licht gestellt: aber 's war Niemand zu Haus. Also zahlt ich die Pränumeration auf den vierten Theil und begab mich mit Freund Wabbel wieder in meine Herberg. Hab' vergessen zu notiren, was mein Wirth für ein Schild ausgehangen hatt', war, denk ich, keiner der renommirten Gasthöf; doch wurden die Gäst' für ihr Geld wohl bedient, mit so

guter schmackhafter Kost und weichen Federbetten, als im besten Hotel. Dennoch klagt der Wirth, daß er nicht viel Einkehr hätt', welches wohl von der abgelegnen Straße herrühren mocht', und daß der ehrliche Kauz nicht wußt' sein Netz auszuwerfen; meynt' mit dem Angelhacken sey alles gethan. Darüber aßimilirt ich flugs ein paar Ideen, die mein Gast aus Gefälligkeit oder aus Ueberzeugung gar paßlich fand.

Nicht leicht, sprach ich, werden in der Natur zwey Ding zu finden seyn, die einander so ähnlich wären, als ein Gastwirth und ein Skribent. Beyde hängen ihr Schild aus, der ein' über seine Hausthür, der andre vor sein Buch, so schön und bunt staffirt als möglich. Beyde wünschen sich öftern Zuspruch, stecken sich daher hinter die Fuhrleut, Postillons, Thorwächter, Meßhelfer, spendiren auch wohl, der Eine gute

Wort', manch Glas Brandewein und manchen Teller mit Essen an dieses Gesindel, daß sie ihnen fleißig Passagiers zuweisen sollen; der Andre aber verfährt eben so mit den litterarischen Postillonen, die das Recensenten-Schild auf'm Arm tragen und auf ihrer Station das Horn führen dürfen. Auch hoffiren die Skribenten den gelehrten Visitatoren, Examinatoren, und vor allen Dingen den Pränumerationsmacklern. Geben der guten Wort satt und gnug, heißen jeden Schwager und Gevatter, laufen den Aristarchen mit dem Teller entgegen und präsentiren ihnen ihre Schrift darauf aufs niedlichste ausgeputzt. Ließens auch vor Zeiten an Spendagen nicht ermangeln, legten ein gut Trankgeld dabey; wiewol das Händeversilbern, seitdem sich die Visitatoren so gemehrt haben, daß einer nichts weiter zu thun hätt', als mit der Hand in die Taschen zu langen, jezt ganz in Abnahme gedie-

gediehen seyn mag. So begegnen sich Wirth' und Schriftsteller immer auf einem Weg, den sie einschlagen, um sich in die Höh' zu helfen. Gleichfalls verfahren sie beyde ganz auf einerley Weiß', wenn sie einmal in Ruf stehen; anfangs schüsseln sie auf, das beste was in ihrem Vermögen ist, sind gegen jedermann freundlich und manierlich und begnügen sich mit kleinem Gewinnst; haben sie sich aber einmal aufs große Pferd geschwungen, so giebts kein trotziger, unbändiger Volk, als die Nation der Wirth' und Autoren; da kümmern sie sich wenig mehr um die Landkutschenregenten, oder um den Freund Thorwächter, mit dem sie vorher Brüderschaft gemacht hatten. Schnauzen wohl selbst die Gäste mächtig an, wenn die dünnen Brühen, die sie nun auftischen, das zähe Rindfleisch und der ranzige Speck nicht hinunter wollen und irgend einer das Maul dabey verzieht. Das

dürfen sie den Leuten schon bieten, wenn sie einmal Zulauf haben, da würzt das Vorurtheil alle schlechte Speisen. Was einem feinen Züngler aneckelt, das verschlingen tausend hungrige Brüder für Leckerbissen, wenn's nur in einer großen Küch' zubereitet ist. Das beweisen die sieben und dreyßig periodischen Garküchen, wenn ich mich nicht verzähl, die im deutschen Reich jetziger Zeit aufgethan sind, denen verdirbt nichts, wird alles rein aufgespeist, und wenns so übel riecht, daß man die Nase zuhalten möcht, so heißts Fumet und Hautgout, wässert den Leckern wohl gar das Maul darnach. Was kein Mensch allein mag, wird durch einander gequirlet, ein wenig Salz und Pfeffer drüber gestreut, gehörig servirt und gilt als ein Einschiebessen, oder als Schaugericht; so sehr dem Magen vor der losen Speis' widert.

Indeß hilft zum Laufen nicht allemal schnell seyn; 's glückt nicht jedem Gastgeber, wie nicht jedem Autor, daß er sich so hinauf schraubt und Zulauf gewinnt. Mancher bescheidene Mann appretirt alles was er macht gar fein und sorgfältig, hält sein Geräth' blank und wischt jeden Flecken, der aussieht wie Fliegenschmeiße, sauber davon ab. Aber wenn er in einem engen Gäßgen wohnt, wie mein Wirth, oder den Pfiff nicht recht versteht, oder einen kleinen Krug hält, und kein groß Hotel, wie der Herr in seiner Uebersetzerbude: so hilft ihm sein ausgehängtes Schild zu nichts, muß mit betrübten Augen ansehn, wie die Passagirer zu Roß und Fuß und die vornehmen Sechsspänner vor ihn vorüber traben und rollen, in renommirten Herbergen Einkehr suchen, und sich lieber dort woll'n prellen als bey einem Biedermann wohl bedienen lassen. Denn so ist nun einmal der ver-

kehrte Welt Lauf: manch schlecht Wirthshaus hat Einkehr und Zulauf, und manch schlecht Buch Leser und Bewunderer, wie Dr. Ailhauds Purgiermittel Abnehmer, durch welchen Vertrieb er sich zum Conseiller du Roi und Besitzer verschiedner Baronien purgirt hat. Da hingegen ein Andrer, dems minder glückt, bey gutem Vorrath, wovon doch kein Mensch zehren will, in seinem Krug versauret, wie der selge Reiske. — Da haben Sie vollkommen Recht, sprach Mag. Wabbel hierauf kurz und gut, ohn' ein Wort weiter: denn die Supp' wurd eben aufgetragen, für die er, wie ich glaube, die Explosion seiner beyden Lungenflügel diesmal aufspart'.

Bey der Mahlzeit gabs allerley weiser Tischreden, die, Gott seys gedankt, weder Luthers noch Klopstocks Compilator aufgeschnappt hat. Endlich rückt' ich auch mit meinen Zweifelsknoten heraus. Der erste

be-

betraf Belehrung und Aufschluß über das frostige zurückhaltende Wesen der Leipziger Gelehrten bey meinem Besuch, das mir nicht aus dem Kopf wollt; weil ich weis, daß die Höflichkeit da zu Haus' ist, und die Herren eher des Guten zu viel thun als zu wenig, wiewol zwischen Höflichkeit und Herzigkeit noch gar ein großer Unterschied ist. Darüber gab mir nun mein Tischgenoß Bescheid, der mir sattsam Gnüge leistet'. Es sey, sprach er, ungefehr ein Jahr früher als ich ausgereißt bin, ein Horcher an der Wand umher gezogen, ob ers gleich nicht Wort haben woll', daß er gereißt sey, der hab den Gelehrten allenthalben fleißig zugesprochen, hab sie ausgeholt, ihnen ihre Gedanken und Meynungen über allerley Punkte, wovon jezt kontrovertirt wird, arglistig abgefragt, und wo er was erwischt, was er meinte, daß es in seinem Kram tauglich wär, hab ers fleißig auf-

aufgezeichnet, und alles gar fein rubricirt, frischweg drucken lassen, unter dem Titel: Allerley aus Reden und Handschriften grosser und kleiner Männer. Hab's Büchelgen auch zu Haus, war mir aber wieder ganz aus dem Sinn gekommen. Treten der Schnurren alle Meß zu viel ans Licht, daß man die eine mit der andern drüber vergißt. Heißt der Stoppelsammler mit Namen Fabian Brauseke, führt den Namen mit der That: braußt der Tropf wie neuer Most, daß man meynen sollt', der Schlauch seiner Hirnhaut müßt platzen. Ist sein Gered aber eitel Wildemanns Arbeit, Irrwisch' und Sternschnuppen, die, wenn sie einen Augenblick phosphorescirt haben, herab auf die Erde fallen, eine klebrige Materie hinterlassen, die aussieht wie kranker Lungen Auswurf.

Unterdessen, meynt' Freund Wabbel, hätten's die Gelehrten übel empfunden, daß Fabian so aus der Schul geschwatzt; hätt sich auch einer Namens aller dagegen wiewol ausserhalb Leipzig manifestirt, und öffentlich kund gethan, daß künftig Groß und Klein seine Thür für dergleichen irrenden Rittern zuthun werd. Könn' also wohl seyn, daß mich das litterarische Leipzig für einen solchen Horcher an der Wand angesehn, woraus denn Grund und Ursach sich deutlich zu Tage leg', warum ich so kaltblütig sey aufgenommen worden. Durch diese Aufklärung söhnt' ich mich mit den vier obern Fakultäten ganz wieder aus: denn weil die Herren kein physiognomisch Auge haben, und niemanden ins Herz sehen können, wie wir Kunstverständigen, konnt' ich ihnen ihr Mißtrauen gegen wildfremde Leut' nicht verargen; zumal sie einen bereits auf dem Spioniren ertappt hatten. Einen Scheffel

Salz aber mit jedem zu lecken, das war nicht in meinem Plan, einfolglich blieben wir geschiedene Leut'.

Das zweyte Dubium löste mir mein Tischgenoß nicht so nach Wunsch, wie das erste. Ich frug nemlich: wie kommts, daß in einer Stadt wie Leipzig, wo alles zu haben ist, was sich erdenken läßt, dem Anschein nach die Physiognomisten so dünn gesäet sind, daß ich keinen Sohn der Kunst hab auskundschaften können? Und wie ists möglich, daß hier im Vaterland der bildenden Künste, die die rechte Hand der großen Wissenschaft sind, physiognomischer Sinn noch nicht erwacht ist; da bey mir hinterm Wald schon eine physiognomische Privatakademie existirt? Ich hätte geglaubt, es müßt' hier wenigstens schon ein physiognomischer Catechismus fürs Landvolk unter der Preß seyn, nachdem von der Weidmannischen

nischen Handlung allhier, der Schall dieser heilsamen Lehr, eben sowol, als von Winterthur, ausgegangen ist in alle Lande: Woran fehlts hier zu Land', an Menschenkunde, oder an Menschenliebe?

Hoffentlich an keinem von beyden; antwortet' Mag. Wabbel, wohl aber am Glauben, daß Menschenkunde und Menschenliebe durch Physiognomik befördert werde. Die Lavaterischen Fragmente sind bey uns ein Waarenartikel, nichts mehr. Wir haben deren viele, die hier ihre Niederlage finden, von denen man aber bey uns keinen Gebrauch macht, und die in der Türkey oder in Nordamerika erst Vertrieb finden. Inzwischen giebt es auch hier wohlhabende Personen, die Muse gnug haben, sich mit einem Nichts zu beschäftigen, und ein kostbares Nichts am liebsten wählen. Wollen Sie, so will ich Sie zu einigen

Damen führen, die für Physiognomistinnen gelten können, wo Sie die Fragmente in einem splendiden Bande, mit dem niedlichsten Dräselkästgen vereinbart, antreffen werden; und so begiebt sichs oft, daß die Dame Gesichtszüge und Goldfäden zugleich in Arbeit nimmt, diese auszupft, und jene ausdeutet, und mit dieser edlen Beschäftigung für den Verstand und für den Beutel gleich viel gewinnt.

Wie? fiel ich hier dem unverschämten Schwätzer hastig ein, meynt der Herr, daß die Physiognomik für Weiber geschrieben sey? Und daß sie blos zum Amüsement müßiger Köpf dien', wie ein Feenmährgen für Ammen und Kinder?

Wenn ich Ihnen, erwiedert er, meine wahre Herzensmeynung entdecken soll, so geb' ich in der That einem Feenmährgen

glei-

gleichen Werth mit der Physiognomik, und finde hier keinen Unterschied, als daß das erste seiner Absicht nach für Unmündige, die lezte aber für erwachsene Kinder erfunden ist. Dennoch find' ich in verschiedenen Häusern, wo ich die Ehre des Zutritts habe, das auch oft umgekehrt: die Kinder blättern die Fragmente, unterdessen die Mutter, die derselben schon satt und müde ist, die Conte de Fées wieder vornimmt und studirt. Glauben Sie wohl, daß ausser dem lieben Schwärmer L. jemals einem selbstständigen denkenden Manne eingefallen ist, aus dem physiognomischen Studium sich ein ernsthaftes Geschäfte zu machen, und ein Spielwerk der erhitzten Phantasie für das Forum der Vernunft zu ziehen? Wenn die Türken Schriftsteller wären, was würden wir dazu sagen, wenn sie aus den Wirkungen des Maßlach ernsthafte Theorien webten? Alle Spiele der Einbildungskraft ha=

haben etwas Anziehendes, wie die Glücksspiele. Ich tadle es nicht, wenn sich ein Mann zur Erholung dann und wann eine leere Stunde damit ausfüllt; aber ich würde ihn, der Talente hätte, was reelles zu thun, von Herzen verachten, wenn er sie anwendete, ein Spieler zu werden; und ein Physiognom von Profeßion ist mir ganz das nemliche. Aus diesen Prämissen werden Sie die Ursache nun leicht folgern können, warum Sie hier keine Physiognomen angetroffen haben, die werden Sie auch nirgends finden als da, wo man Müßiggang zu einem Berufsgeschäfte macht.

Nun hat' ich eben gnug. Ich merkt' bey dieser Red' heftige Bewegungen in der Gallenblase; die Ader vor der Stirn schwoll auf wie 'n Strick, und wenn's zum Durchbruch kommen wär', so hätt ich Mag. Wabbeln leicht was an der Physiognomie ver-

dorben.' Aber ich weis selbst nicht, wie's war; mein politisch Phlegma widerstund diesmal den Ausbrüchen des Zorns so gut, als die Roßkastanien oder die Goldweidenrinde der Fäulniß des Rindfleisches nach den Bucholzischen Versuchen über antiseptische Substanzen. Ich gab dem Salzlecker kurzen Bescheid, schaft ihn fort, zahlt meine Zeche, und schickt mich dazu, früh bey guter Zeit mich von Leipzig zu streichen.

Zweyter Ritt.

Etwas übers brachium saeculare.

'S ging mir mit meiner physiognomischen Ausflucht bald wie jenem Schwaben. Als der aus seiner Heimath auf die Wanderschaft zog, dacht er, die schwäbischen Nudeln und Knötel wären aller Orten daheim. Wo er die nicht fand, macht er in seinem Kalender ein Kreuz, und schrieb Fasttag dabey, wenn ihm gleich Speck in Butter gebraten, ein Schnitt Schinken, oder eine Bratwurst war aufgetragen worden. In Leipzig hätt' ich mancherley Nahrung für den Geist suchen können; weil mich aber nur nach physiognomischer Speise lüstete, die dort nicht aufzutreiben war, schrieb ich frey-

freylich in nein Itinerarium: Fasttag —, mahlt ein groß Kreuz dazu, und dacht: daher komm ich nicht wieder.

Den Wabbel konnt ich den ganzen Morgen nicht verdauen. War sein Glück, daß ihm nicht einfiel, mir's Geleit zu geben, fürcht, daß ich ihm mit einem sinnlichen Argument ins Gesicht gefahren wär: denn nun fing mich sein gestrig Gered' an erst recht zu wurmen. Auch kam mir wie gerufen in den Sinn die herzige Apostrophe des Lavaters an Menschenfreunde, Litteratoren und Jünglingslehrer, da er spricht: verhütets doch, daß ungeübte physiognomische Schwätzer, die nichts sehen, oder nur halb und schief sehen, durch ihr Gewäsch' uns nicht die gute göttliche Wahrheit der Physiognomik verderben. Nicht verwandeln ihre Herrlichkeit in unvernünftige Viehheit. Mich dünkt, er hab' recht solche Ketzer, als der Mag. Wabbel einer war,

 vor

vor Augen gehabt, als er diese Wort aus Herzensdrang niederschrieb. Denn der Pilz war ja nichts mehr, als ein ungeübter Schwätzer, der von Dingen zu urtheilen sich unterfing, die seinem Nachtwächterverstand' zu hoch waren; und was meynt' er mit seinem Gewäsch anders, als die Herrlichkeit der Kunst zu unvernünftiger Viehheit herab zu würdern?

Diese Aufforderung an Menschenfreunde fiel mir aufs Herz; mein Gewissen macht' mir Vorwürfe, daß ich dem Leipziger seine Schandreden, die er führt', so ungenossen hatt' hingehn lassen. Zwar bedacht ich, daß ich ihn schwerlich würd' niederdisputirt haben. Denn was vermag gegen einen logikalischen Simson, der ein nostrificirter Magister ist, ein Philister, wie ich? Aber ich hätt' den Spieß wohl umdrehen können, daß ich die Simsonsrolle gespielt hätt' und er des Philisters, das schien mir im ersten Feuer

gar

gar gerecht und billig gewesen zu seyn. Wie soll man einem solchen Schwätzer, dem die sieben Geister der Künste, worinnen er die Meisterschaft erlangt hat, zu Gebothe stehn, wie soll man den bezwingen und hindern, daß er die göttliche Wahrheit der Physiognomik nicht in Viehheit verwandele, wenn man nicht das Brachium saeculare mit zu Hülf nimmt? Nun vermeyn' ich, daß, wenn ich benebst meinem Philipp, der rechtschaffen seinen Mann steht, den weltlichen Arm gegen den Wicht erhoben hätten, wir ihm wohl bald den Aristotelischen Salzhandel gelegt haben möchten. Hätt mir der Tropf auf öffentlicher Heerstraß', unter Gottesfreyem Himmel niederknien und Abbitt thun sollen der Lästerung halber, die er gegen die physiognomische Kunst und Kunstgenossen ausgestoßen; dabey hätt er mir einen theuren Eid schwören sollen, in Zukunft beyd' in ihren Würden zu

lassen, und sie mit keinem Wort weiter anzutasten, oder durch seine unheilige Zung zu profaniren. Jedoch bedacht ich mich bald nachher anders. Wenn eine jede gelehrte Diskrepanz über Lehrmeynungen, sprach zu mir selbst, durchs Faustrecht ausgeglichen werden sollt', so würde der Raufferreyen kein End' seyn. Zählt man doch, wie uns der heilige Augustinus berichtet, im Alterthum 288 besondere Sekten, die über die philosophische Frag, was Glückseligkeit sey, und wie man dazu gelange, uneinig waren; gleichwol findet man nicht, daß einer dieser Sektirer seinem Widersacher den Bart zerzaußt, oder den Mantel zerrissen habe. Wer weis, ob über die Frag: giebts eine Physiognomik, und was ist sie? — Kunst oder Wissenschaft? — Licht eines Fixsterns oder Sternschnenze? mit der Zeit nicht eben so viel gelehrte Sekten sich zanken werden. Die physiognomische Gemeinde

meinde wird wohl immer eine Partikular-kirch' bleiben, und ihr Glaube wird nie der ökumenische werden. Vermuthbar geschäh' auch nicht einmal dem herzguten Lavater ein Dienst damit, wenn seine Lehr geprediget würde, wie das Evangelium der neuen Welt.

Es fehlt' also nichts, als die Gelegenheit, so wär ich diesmal ein gestiefelter Apostel worden. Das war sicher einer von meinen Teuflsaugenblicken, hätt' wohl gewünscht, einen Taschenspiegel bey der Hand zu haben, um drein zu schauen und zu beobachten, wie der Keim einer bösen That im Herzen die Gesichtsmuskeln von aussen verzieh, daß man einem abmerken könn', was er im Schilde führ'.

Aus diesem Phenomenon der Operationen meiner Seel', welche leztere ich diesmal wieder belauscht hatt', und durch neue Erfahrung bestätiget fand, wie Leidenschaft

den

den Willen stimmt und den Jaherrn Verstand durch ihr Tumultuiren bald übertäubt, keimten wieder einige fruchtbare Betrachtungen hervor, die ich mehrerer Deutlichkeit halber mir also in Frag und Antwort zergliedert'.

Frag'. Wie generirt sich die Intoleranz oder der Verfolgungsgeist?

Antwort. Wenn einer von der Wahrheit und Gewißheit einer Sache sich überzeugt hat, entweder durch die Sinnen, — man mag deren fünfe, oder nach einiger Meynung nur drey, oder gar sieben und mehr zählen; — oder wenn er durch innern Gefühlsblick, oder durch Vernunftschlüsse zu einer festen Ueberzeugung gelangt ist: so empfindet er ein Verlangen in sich, daß andre Leut die Sache eben so erkennen sollen, als er selbst; und je lebhafter diese Ueberzeugung ist, desto feuriger wird auch das Verlangen, sie andern mitzutheilen.

Dar-

Daraus generirt sich nun natürlicherweise Disputirsucht, Rechthaberey, Schwärmerey und Verfolgungsgeist. Diese vier unbändigen Roß' ziehen an einem Strang, das leichte Gerippe Vernunft hält zum Schein die Zügel in seiner dürren Hand; die vier muthigen Hengst aber setzen das Stangengebiß auf die Brust, kümmern sich wenig um den Fuhrmann, und rennen mit ihm zwerch über Feld an Stock und Stein. Der Enthusiasmus trabt immer neben dem Verfolgungsgeist her, ist in unsern Tagen trefflich ausgefüttert und bey Kräften, daß man meynen sollt', er werd mit seinem Nebengespann alles unter die Füße treten, wie sich das schon mehrmal in dieser Unterwelt begeben hat, wenn er wild worden ist, sich forn aufgebäumt und hinten ausgefeuert hat. Davon sind die zehn Hauptverfolgungen, welche die christliche Kirch' in ihrer Kindheit von dem blinden heidnischen Enthusiasmus

hat

hat erdulden müssen, und die zehnmal zehn Verfolgungen, die der christliche Emthusiasmus in dem vollbürtigen Alter der Kirche hinwiederum verhengt hat, ein redender Beweis.

Frag'. Kann sich wohl Schwärmerey und Toleranz zusammen gesellen, daß sie einträchtig bey einander wohnen, wie sich das in unserm Zeitalter dem Ansehn nach wirklich begiebt?

Antwort. So wenig Wolf und Lamm oder Stier und Tieger zusammen auf die Weide gehen, so wenig stallt Schwärmerey und Toleranz zusammen. Gleichwol erhebt heut zu Tage die Toleranz ihr sanftmüthiges Haupt, obgleich zu der nemlichen Zeit die Schwärmerey die Löwenmähne schüttelt. Das erklär mir einer wie's zugeht, obs durch Mirakel geschieht, oder nach dem ordentlichen Lauf der Ding'? Ein Exeget würd' sich hier bald zu helfen

wis-

wissen; würd' sprechen, es sey eine Weissagung dadurch erfüllt: die Verbrüderung der Toleranz und Schwärmerey sey angedeutet durch die jungen Löwen und Kälber, die ein Knab auf einer Weide sollt hüten können, und nun steh der Einsturz des Weltbaues nah bevor. — Denn es begiebt sich nichts unter der Sonn', darüber die Ausleger nicht in der Schrift Auskunft finden. — Ich deut mir aber das all anders aus: unsere heutige Schwärmerey ist nicht der alte wütige Enthusiasmus mit der Löwenmähne, sondern nur Spielwerk, Gaukeley, ein nachgeahmter theatralischer Löwe. Der tritt ein und spricht: ihr lieben Leute, fürcht' euch nicht, ich bin kein rechter Löwe nicht, hernach geht er ab und schmaucht, nach der Bemerkung des Zuschauers, mit dem Simson oder Herkules, mit dem er sich herum gebalgt hat, ganz treulich seine Pfeife hinter der Coulüsse. So viel Gri-

massen auch unsere heutigen Enthusiasten schneiden; ihre Wuth mag übrigens religiös, poetisch, patriotisch, sentimentalisch, physiognomisch, oder von welcher Art und Beschaffenheit seyn als sie will: so ist sie immer mehr tönendes Erz und klingende Schelle, mehr Wortausströhmung als Ausströhmung allgewaltiger Herzgefühle; mehr tändelnder Modekram als Schwing- und Stoßkraft der Seele. Ist daher kein Wunder, wenn unsre süßliche ätherische Schwärmerey so lammsartiger Natur ist, daß sie sich von dem Verfolgungsgeist ganz losgeschirrt hat, und solchergestalt mit unsern schwärmerischen Zeiten die Toleranz, welche ist eine Frucht kaltblütiger philosophischer Untersuchung, eben so wohl bestehen kann, als eine coquette Modetracht bey einem dennoch unverdorbnen Herzen. Und wenn auch jemand darwider einwenden wollt', die Schwärmerey sey ihrer alten Tück un-

vergessen; der Verfolgungsgeist schweb um sie wie ihr Schatten, sie führ ihn aber nur incognito mit sich herum, und er dürf sich nicht ans helle Tageslicht wagen, weil die Gewaltigen auf Erden keiner Art von Enthusiasmus mehr, wie vor Zeiten gar oft geschah, ihr brachium saeculare leihen möchten. Denn wenn nur ein kleiner Stadtmagistrat sein Quintlein Gewalt aus der Hand geben wollt', so würd' der ehrliche Mag. Grattüs unfehlbar das Märtyrerthum des philanthropinischen Enthusiasmus davon tragen, wie der selge Pastor Alberti, der sogar ohne Zuthun des weltlichen Arms allein durch den Bannstrahl des orthodoxen Fanatismus auf gewisse Art die Märtyrerkron' erlangt hätte. Könn' auch noch der selge Mann in der Erde nicht Ruh haben; denn der Ritter Götz, von einigen zubenahmt mit der streitbaren Hand, hab ihm unlängst im Sarge noch den lezten Stoß gegeben.

Dem allen ungeachtet halt ich dafür, daß diese Einrede meine Behauptung nicht untergrabe. Will zwar nicht in Abrede seyn, daß dieser berühmte Ketzermacher tüchtig unter den Theologen seiner Kirch aufräumen, und wenigstens zwey Drittel davon aus ihren Pfründen zum Land hinaus jagen würd', wenn er könnt, wie er wollt'; will auch nicht leugnen, daß mancher Schulmann sein Bündel schnallen, und anstatt des Schulzepters den Pilgerstab in die Hand nehmen müßt', wenn die Fürsten an philantropinischen Anstalten eben den Geschmack fänden, als an militarischen: aber wenn ein oder der andre Zelot über die Schnur haut, so ist das nur eine Ausnahm' von der Regel, und nicht die Regel selbst. Wär mirs doch bald selbst begegnet, daß ich aus physiognomischen Enthusiasmus gegen den ehrlichen Mag. Wabbel auch den Ritter mit der streitbaren Hand gespielt hätt'.

Frag. Zu was nutzt und frommt der Welt die zeitige Modeschwärmerey?

Antwort. Weil in dem großen Weltall jedes Ding so geordnet ist, daß es zu Vervollkommung des Ganzen seinen Scherf mit beyträgt; ob wohl die Nutzbarkeit davon zuweilen für gemeinen Menschen Augen verborgen ist, und nur einem feinen Spåher einleuchtet; wie denn sogar Menschen lästiges Ungeziefer als Flöh und Wanzen, desgleichen mancherley Leibesgebrechen und Krankheiten, als Milz- Schwind- und Wassersucht, unter Philosophen und Dichtern Panegyristen gefunden haben: so bedünkt mich, daß unsre heutige Schwärmerey auch ihre gute Seit hab' und weder auf Kosten des Witzes, noch durch Beyhülf sophistischer Künst' sich mancherley Nutz und Gewinn angeben lasse, der dadurch erzielet werd'. Erstlich gewährt dieses donum dem Besitzer eine gewisse Herzensfülle, die ihm

nichts leeres darinn übrig läßt, ein Gefühl von Selbstzufriedenheit und überschwenglicher Wonnetrunkenheit; eine Verschwebtheit der Seel' in die hohen Ideale ihrer Beschauung, welche alle Sensationen von aussen her verdunkelt, und denselben wie eine eherne Mauer den anprallenden Wellen des Oceans widersteht. Wie ich das all an mir selbst empfunden hab in der süßen schwärmerischen Stunde meiner Réverie; auch theils vorher schon, seitdem mich der physiognomische Enthusiasmus angewandelt hat. Zweytens ist die Schwärmerey die erste vegetative Grundkraft aller Wirksamkeit und Thätigkeit des menschlichen Geistes. Wo ist ohne Antrieb derselben irgend eine Sach' von Wichtigkeit zu Stande gebracht worden? Wer über die großen Weltbegebenheiten spekulirt, findet immer den Urstoff der wichtigsten Weltveränderungen in einem schwärmerischen Kopf liegen, drum däucht

mich,

mich, die heroischen Tugenden und der Königsmord würden aus einem Ey gebrütet. Durch sie hebt sich die Schnellkraft des Geistes; alle Fasern des Hirns werden gespannt wie schlaffe Seil, wenn sie mit Wasser genezt werden; sie treibt das Herzblut rascher durch die Aorta, sprüht Feuerfunken aus den Augen; erfüllt die Brust mit allbelebender Wärme, die ich mit der Brutkraft vergleiche, welche die Küchlein im Ey belebt. Ohne die wohlthätige Einwirkung der Schwärmerey, würde die Welt vier Bänd' physiognomischer Fragmente, ein physiognomisches Cabinet, ein Lustspiel, einen Kalendertraktat, und meine Reisen entbehren müssen, welches in der Reihe der Wissenschaften kein geringerer Uebelstand seyn würde, als in einem wohlgereiheten Gebiß ein fehlender Zahn. Sind deshalb in meinen Augen die Leut', die auf nichts weiter, als schlichten geraden Menschen-

verstand Anspruch machen, gar kleine Lichter. Ich mach' aus dem Verstand überhaupt nicht groß Wesen; daseyn muß er im Kopf als Depositär aller Vorrechte der Menschenwürde; nur vermag er für sich allein betrachtet nichts großes auszurichten, dazu ist er zu kalter Natur, zu ungelenk und bedächtlich. Wenn aber der Verstand mit der gehörigen Dosis Schwärmerey versezt ist, da ist das Regiment im Kopf wohl bestellt, und verhalten sich beyde gegen einander, wie Pferd und Reuter; nur versehen's unsre Modeschwärmer, daß sie das Ding verkehrt verstehen, und die Schwärmerey auf dem Verstand' reuten lassen, welches aber just umgekehrt seyn soll. Kann mir das auch noch auf andre Weis' vergleichen, nemlich mit meinem Weyher daheim. Hab einen Karpfenteich, voll herrlicher Fisch, groß und schmackhaft. Nun ist aber, wie bekannt, der Karpf' ein träger

ger Fisch, der immer auf dem Grund steht, nicht gern herum schwimmt und Nahrung sucht. Da hat mich ein alter Fischmeister ein Geheimniß gelehrt, wie man ihm könn gelenk und hurtig machen, daß ihm sein unthätig Phlegma vertrieben werd'. Wenn nemlich der Karpfensatz ein Jahr oder was länger gestanden, und schon etwas herangewachsen, werf ich kleine Hechtlein in den Teich. Da ist's nun lustig zu sehen, wie die kleinen Schecker' die Karpfen herum treiben und sie wissen in Bewegung zu setzen, daß sie in die Höh kommen und Nahrung suchen, können ihnen gleichwol nichts anhaben. Sind aber die Hecht' etwas zu mächtig, verschlingen sie den Karpfensatz allgemach, und am End hat einer Hecht im Teich, und keine Karpfen. So ists mit Verstand und Schwärmerey beschaffen, wo die zu mächtig ist, verschlingt sie einen gar, daß man seine Stätt' nicht mehr finden

 kann;

kann; wo aber beyd' im gehörigen Verhältniß bey einander haußen, da stehts um einen solchen Kopf so gut, als um meinen Karpfenteich.

Sachte! Sachte! rief ich aus, als ich so weit mit meiner Meditation gekommen war. Philipp, hilf mir auf! denn mein Cimber lag auf den Knien, und konnt' nicht wieder in die Höh'. Hatte der Gaul wohl auch seine Meditation gehabt, und so wenig auf den Weg geachtet, als ich, strauchelt' an einem Stein, und dort lagen wir beyde. Gleichwol ging der Sturz ohn' Unglück ab, und wir gelangten bald nachher in die Herberg.

Als ich Tags drauf meine Reise fortsezt', dacht' ich wieder an den gestrigen Zufall und an meine philosophische Betrachtung, verglich mich mit dem Verstand, und meinen Gaul mit dem Enthusiasmus, ob er gleich dessen zur Zeit wenig mehr haben mag.

mag. Mit dem Reuten allein, sprach ich, ist's nicht ausgemacht, das Auge des Verstandes muß auch auf den Weg sehen, und der Schwärmerey den Zügel fein kurz halten, sonst kanns gleichwol geschehen, daß der Verstand den Hals bricht. Das soll mir in Zukunft eine Lehr' seyn, daß ich den physischen Zügel meines Gauls und den moralischen meiner Gefühle fein kurz halt', nicht Hand und Zügel müßig auf dem Sattelknopf ruhen lass'; auch unterweges nicht zu viel auf andre Ding simulir', sondern fein auf jedem Tritt und Schritt Acht hab, damit ich meine Wallfarth hienieden, wie meine physiognomische Reise, wohlbehalten vollende.

Zweytes Stillager.

Empfindsamkeit und Empfindeley.

Begegnet mir gleich beym Eintritt ins Wirthshaus ein drollig Abentheuer, und zwar in der Stadt Meißen, die Heinrich der Finkler erbauet hat. Fand am Wirth eine jovialische anschmeichelnde Gastwirths-Physiognomie, daß ich bald merkt', die Zung müßt ihm wohl gelößt seyn. Hub deshalb an mit ihm zu kosen; frug, ob er viel Einkehr hätt', und was für Passagier zunächst vor mir bey ihm geherbergt hätten. Der Mann war den Augenblick in Odem gesezt, macht' den Eingang seiner Red von dem gewöhnlichen Gemeinplatz der nahrlosen Zeit, sprang davon auf die Litaney seiner häuslichen Calamitäten über, holte weit

aus von den Contributionen des vorigen Krieges; zählt' mir an den Fingern vor, wie viel er seit der Zeit Pferd verloren, auch wie oft er war Wittwer worden. Schmerzt ihn besonders eine erwachsene Tochter, die Stütze seiner Wirthschaft. Das all bracht' der Mann mit so freundlich lachendem Gesicht vor, ob ihm gleich dabey oft die Augen übergingen, daß ich mich nicht entbrechen konnt' drüber nachzugrübeln, wie's doch kommen mag, daß die meisten Leut' andre, die sie gern ehren möchten, durch grinzende Grimassen zu ehren vermeynen, so wenig sich übrigens das ins Lachen verzogne Gesicht zum Inhalt ihres Gesprächs schicken oder reimen mag?

Ich dollmetsch solch Anlachen freundlicher anschmeichelnder Leut als ein Kompliment, soll in Wort' übersezt ungefehr so viel heißen: ob mir gleich im Grunde gar nicht lächerlich ist, so verbreitet doch die Gegenwart

wart Ew. Gnaden, oder Ew. Herrlichkeit, oder Ew. Hoheit ein solch Wonnegefühl über mich, daß ich all mein Leid drüber vergess', wie Sie an meinem Herzspiegel hier gar anschaulich sehen können, wenn Sie hinein zu schauen belieben. Kann seyn, daß dies Meteor am Gesichtshorizont auch von einer Ausdünstung der Eigenlieb' erzeugt wird: strebt jeder sich beym ersten Anblick dem andern in seiner vortheilhaftesten Gestalt zu zeigen. Nun aber lehrt die Erfahrung, daß ein freundlich Gesicht mehr einnimmt, als ein steifes mürrisches oder hölzernes; die Gewohnheit wird leicht zur andern Natur, und daher ließ sich das unwillkührliche holdselige Lächeln beym Eintritt in eine Gesellschaft, oder zu einer Person, um deren Gunst man buhlt, wohl erklären. Wär auch möglich, daß das Anlachen der Geringern gegen die Großen im Volk so viel bedeuten sollt' als eine sym=

symbolische Appellation an die Rechte der Menschheit: denn im ganzen Thierreich hat bekanntermaßen allein der Mensch das Privilegium zu lachen. Nun aber pflegen die Großen, wenn sie mit einem aus dem Volk was verhandeln, oft zu vergessen, daß sie ein Wesen vor sich haben, das mit ihnen gleicher Art ist; achten ihre Hund' und Pferde mehr als ihre Diener und Unterthanen. Daher will nöthig seyn, daß die leztern die erstern durch Aufweisung ihrer Privilegien an Vorrechte, die so leicht verjähren, auf eine freye Art zuweilen erinnern. Ein zukünftiger Pathognomist, der einmal in einem eignen Fragment die Natur der Anlacher analysirt, wird uns zu seiner Zeit wohl sagen, welche von diesen Erklärungen heißen mag die richtige.

Nachdem mir nun mein freundlicher Wirth das vorgeplaudert hatte, was ich nicht zu wissen begehrte, kam er nun auch

auf

auf das, warum ich ihn gefragt hatte, und fuhr in seiner Red also fort: schwere Zeiten, — Geldmangel, — kein Waarenvertrieb, — lieber Gott! da vergeht den Leuten die Lust zu reisen. Seit acht Tagen eine Extrapost mit zwey Passagiers! — Je nun, die waren allgut, wenn's nur alle Tage so käm. Waren ein paar liebe Leutgen, vor einer Stunde sind sie erst fort. — Eine junge Dame wie Milch und Blut, unter dem englischen Hut sahen ihr ein paar mörderische Augen hervor, und das Reitkleid schloß ihr an Leib wie angegossen. — Der Cavalier ein gar feiner Herr, that ihr über die maßen schön, schloß ihre weiße Hand immer in seine zwey Hände, flüstert' ihr was ins Ohr, oder küßte die Spitzen ihrer Finger vom Daumen an bis auf dem Goldfinger — . 'S mochten Brautleute seyn, oder sonst gute Bekannte: denn Eheleute thun so nicht mit einander.

Bey

Bey dieser Red' schoß mir's Blatt. Ha, dacht ich, das ist wohl am Ende gar mein entflohnes Sangvögelein. Das Herz schlug mir plötzlich wie 'n Hammer, das Gesicht brannt mir wie Feuer; ich fühlt ein Springen und Hüpfen in allen Adern, daß ich wohl draus abnahm, hier sey meines Bleibens nicht länger. — Ich that in einem Nu zwanzig Fragen an den Wirth, davon er keine beantworten konnt', lief in der Stub herum, sucht nach meinem Hut, und merkt' nicht, daß er mir auf dem Kopf saß. Wollt stracks wieder aufsitzen und der Postchaise nacheilen, in der festen Meynung, die Sophie zu erhaschen. Der Wirth stund ganz versteint da, wußt' nicht, was das bedeutet', fürchtet, seine Geschwätzigkeit würd ihm einen Passagier entreißen, der ihm gar ein selten Wildpret war. Aber unglücklicher oder glücklicher Weise hatte der Cimber ein Huf-

eisen abgetreten. Ich ließ ihn augenblicklich vor die Schmiede führen; doch eh das Eisen geglühet und zurecht gehämmert war, hatte sich mein Blut schon wieder verkühlt; als der Gaul zurück kam, wollte ich nimmer aufsitzen und ließ ihn ganz gemach in den Stall ziehn.

Hätt' schier eine neue Narrheit begangen, wenn der Verstand nicht die Oberhand über die Leidenschaft behielt, die den Willen schon bestochen hatte. Mein innres Gefühl sagt' mir so klar und deutlich, die Dame sey keine andre Christenseel als die Sophie, wie mir's vor etlichen Tagen gesagt hatt', der Leipziger Stundenrufer sey das größte Dichtergenie. Sonach dürfts mit dem innern Gefühlssinn gar ungewiß Ding seyn. Wenn die physiognomischen Gegenfüßler sollten Recht haben, die das innre Gefühl aus der Aßimilation verempfundner Ideen ableiten: so wärs mit

Hän=

Händen zu greifen, wie's mich als Irrwisch in Sumpf geführt. Denn wie hätt' mir einfallen sollen, die Sophie in einer Postchaise hinter Meißen, auf dreyßig Meilweges weit von meiner Heimath aufzusuchen, wenn mir nicht einmal im Taumel der Phantasie ein Bild von ihr vorgeschwebt hätt', das mit des Wirths Erzählung ziemlich übereintraf? Nachher, als ich das all' ruhig überdacht', fand ich freylich keinen überwiegendern Grund der Wahrscheinlichkeit für das Daseyn der Sophie in der Postchaise, als für jedes andre Weibsbild aus einem der neun Kraiß des heiligen römischen Reichs. Dem ungeachtet lebt' und webt' die Sophie nun wieder in meinem Kopf', spukt darinn herum wie eine Maus, die in einen ausgehölten Kürbiß kriecht, und nicht wieder heraus kann.

Daher war ich früh bey guter Zeit auf, ging hinab in die Wirthsstub', um mich

zu zerstreuen. Fand hier einen Passagier beym Thee, einen feinen jungen Mann; hielt die Händ' in einander geschlungen; sah vor sich weg immer auf ein Fleck, und schiens nicht zu bemerken, daß ich ihn grüsset'. Ich vermeynt', er verricht' sein Morgengebet, welches mir wohl gefiel, weils eine seltne Erscheinung ist, daß man Leute von einer höhern Klasse als Handwerker und Tagelöhner, wenn sie nicht Amts- und Berufshalber dazu verpflichtet sind, ausserhalb der Kirch in der Stellung der Betenden findet. Bekenn's, daß ich Einer von denen bin, die Andern nicht leicht dies gute Beyspiel geben, obs gleich einen herrlichen Eindruck auf mich macht, wenn mir's von Andern gegeben wird. Ich wollt' den Mann in seiner Andacht nicht stöhren, saß gegen ihm über, und macht indeß von seinem Gesicht folgende physiognomische Projektion. Kein Dichter; die

Stirn

Stirn hat zu feste Knochen, um dichten zu können, sonst unverworren, offen, hellsehend, aber nicht tiefgrabend. Die Nase ist keine der luftigen, das mehr zusinkende Auge verschließt Empfindung in sich selbst. Im Munde kalter Schmerz eines stillen Dulders. Im ganzen Gesicht nichts von Kraftwesen.

Wir vollendeten beyde unsre stillen Betrachtungen zu gleicher Zeit; der Fremde schlürfte seine lezte Tasse, grüßte mich nun freundlich, und packte sein kleines Theeservice, das ihm eigenthümlich zugehörte, wieder ins Futteral. Bey dieser Gelegenheit entdeckt' ich, daß diese Geräthschaft mit Silhouetten-Malerey gezieret war. Des war ich froh, fehlt' wenig, daß ich dem Unbekannten ein physiognomisch Huzza zugerufen, wie die englischen Schiffer pflegen, wenn sie sich auf einer Seereise begegnen; denn ich meynt, er sey ein physiognomi=

gnomischer Glaubensgenoß; hielt doch an mich, weil mich diese Vermuthung oft getäuscht hatte'. Zog aus meiner Schreibtafel einige Abschattungen hervor, die ich mir vorgenommen hatt', als das physiognomische Schiboleth, woran ich einen wahren Sohn der Kunst erkennen wollt, zu brauchen.

Herr, sprach ich, Sie haben da eine artige Manier, seh ich, Silhouetten auf Porzellan zu fixiren, daß sie der Zeitverwüstung widerstehen. Eine herrliche Erfindung! Ohne Zweifel sind Sie ein Physiognom, — wie lesen Sie diese Schattenköpf', die ich Ihnen hier vorlege?

„Wie ich sie lese, mein Herr? — die kann ich nicht lesen; es ist ja kein Geschriebnes. Aber Dr. Luthers Bildniß, das ich zu Haus unter Glas habe, kann ich wohl lesen. Das hat ein künstlicher Schreibmeister in Schrift verfaßt, und aus den sechs Hauptstücken des Catechismus den ganzen

Dr.

Dr. Luther zusammen gesezt, daß die sieben Bitten nebst ihrer Auslegung gar deutlich in den sieben flammenden Haarlocken herunter wallen.„

Ich rafte meine Schatten flugs zusammen, sah wohl, daß der Mann ein physiognomischer Idiot war, der nicht einmal Korb und Eimer zu unterscheiden wußt'. Wie kommts, frug ich weiter, daß Sie Geschmack an dieser Tassenverzierung finden, da Ihnen die physiognomische Kunst ganz fremd zu seyn scheint?

„Die Kunst überlaß ich dem Fabrikmaler; aber mit den Abschattungen auf dieser Mundtasse hat es eine gewisse Bewandniß, die ich Ihnen hier nicht erklären kann; denn dazu gehört eine ganze Geschichte.„

Wenn diese Geschichte kommunikabel ist, war meine Gegenrede, so theilen Sie mir solche mit. Ich hab' Zeit, sie zu hören, wenn der Herr Zeit und Lust hat, sie zu er-

erzählen. — Drauf hub der Fremde also an.

„Ich bin ein Kaufmann; die Art von Gewerbe, die ich treibe, nöthigt mich oft, Handelsreisen zu thun; bisweilen trägt sichs zu, daß ich im Jahr nicht länger als vier Monat zu Hause bin. Daher kann ich nur einen Drittel meines häuslichen Glücks in dem Besitz einer liebenswürdigen Frau und zweyer Kinder genießen, an denen mein Herz so fest hängt, daß es mir jedesmal große Ueberwindung kostet, mich von ihnen zu scheiden. Die Meinigen fühlen eben das für mich, was ich für sie empfinde, vielleicht noch stärker und anhaltender, weil sie nichts zerstreuet, wie mich. Wenn ich die Summe meines häuslichen Glücks als Kapital in Anschlag bringe, und finde, daß zwey Drittel davon unbenutzt bleiben, so muß ich das als Verlust berechnen. Wo sich aber Gewinn und Verlust

lust nicht wenigstens die Wage halten, da handelt der Kaufmann zurück. Daher hab ich auf Mittel gedacht, noch ein Drittel meines liebsten Kapitals in Umlauf zu setzen, um wenigstens einigen Gewinn davon zu ziehen: das ist der imaginäre Umgang mit meinen Lieben, die das Glück meines Lebens und der Lohn meiner Arbeit sind. — Meine einheimischen Geschäfte reißen mich auch oft in meinem Hauße aus dem Zirkel der Meinigen, der für mich so mächtigen Zauberreiz hat; doch die Morgenstunde beym Thee laß ich mir auf keine Weise nehmen. Diese ist dem Eheglück heilig, da ruhen alle Sorgen und Geschäfte des Tages; ich denke, sehe, empfinde nichts als meine Gattin und Kinder; das sind die Augenblicke, wo wir uns des Lebens zusammen freuen. Mit dem Glockenschlag acht endiget sich durch eine zärtliche Umarmung dieses uns so interessante Schau-

spiel, und jedes geht an seine Geschäfte. — Um den Genuß dieser empfindsamen Stunde auch abwesend nicht zu verlieren, hab ich mich mit meiner Gattin vereinigt, uns durch die Einbildungskraft einander zu vergegenwärtigen. Ich kann sicher drauf rechnen, daß zu der verabredeten Zeit die Meinigen nichts anders denken, als mich, ihren Gatten und Vater; von nichts sich unterreden, als von mir; nichts thun, das nicht eine Beziehung auf mich haben sollte; und sie sind eben so gewiß, daß zu der nemlichen Zeit kein andrer Gedanke in meiner Seele schwebt, als der Gedanke von ihnen. Aus dieser Ursache hab ich von einer Modeerfindung Gebrauch gemacht, die so gut zu meinem Ideal sich paßt. Ich kann auf Reisen die Schattenbilder meiner Lieben nicht bequemer betrachten, als an meiner Mundtasse; und so wie meine Augen unveränderlich in der bestimmten Zeit

darauf gerichtet sind, so sind auch zuverlässig die Augen meiner Gattin und Kinder auf meine Silhouette geheftet, neben Dr. Luthers Bildniß. — Was für himmlisches Entzücken uns diese idealische Conversation gewährt, bin ich unvermögend, mein Herr, Ihnen zu beschreiben; es muß gefühlt werden, und für dieses Gefühl hat Niemand Sinn als Liebende. Sind Sie einer dieser Auserwählten, so verstehen Sie mich ohne Worte; gehören Sie nicht unter diese Zahl, so können Sie auch nicht fassen, wie Ideal wirklichen Genuß zu ersetzen vermag.„

Herr, fiel ich ihm ein, auf Ehre, das kann ich! Bin in den idealischen Regionen weniger Fremdling, als Sie in den physiognomischen, hab mich ganz in ihr Gefühl hinein gedacht, und behagt mir ihre Art zu prozediren nicht unrecht. Hab auch wohl zu Zeiten geliebt oder geminnet, wie jezt unser rothwälscher Witz spricht. Wenn

sichs nun begab, daß etwan ein weiter Raum Lalagen von mir trennt', gaben wir uns idealische Rendevous im Mond. Wo sich der am Himmel blicken ließ, war ich draussen im Feld, sah unverwandt hinein, und fand unaussprechliche Wonne zu denken, daß mein Liebchen vielleicht auch hinein schaut', und sonach unsre Gesichtslinien wenigstens in einem Punkt einander berührten. Da machten wir den lieben Mond zu unserm Vertrauten, meynten, er belausch uns auf Gottes weitem Erdboden allein: aber seit der empfindsamen Epoque, da der liebliche Mond ein allgemeiner Tummelplatz der Liebenden worden ist, aller Augen hinein schauen; alle verliebte Seufzer dahin wallen, und wie in einem offnen Wirthshaus drinn herbergen, ist mir des Lerms dort zu viel, daß er zu einem vertraulichen Tête à tête nimmer taugt. Find deshalb die idealische Entrevüe mit Ihren Lieben, die

nicht

nicht auf einen Standpunkt, sondern auf einen Zeitpunkt kalkulirt ist, wohl ausgedacht; über das facht die Ueberzeugung gleichzeitiger sympathetischer Gefühle von Ihrem Kleeblatt zu Haus das Feuer der Imagination mächtig an, und dadurch wird mirs begreiflich, wie negative Attribute ihres häuslichen Glücks, als Trennung und Abwesenheit, die Summe desselben eh' mehren als mindern. — Wenn ich Ihr System anders recht umspann, so besitzen Sie ein empfindsames Herz, das in Ihrer Lage eine fortwährende Stöhrung Ihrer innren Zufriedenheit würde bewirket haben, wenn Sie nicht einen sonderbaren Weg eingeschlagen wären, diese Empfindsamkeit mehr zur Empfänglichkeit des Vergnügens als der Schmerzen zu bequemen. Geben Sie mir ein Fragment ihrer heutigen Unterhaltung mit Ihrer Hausfrau und Descendenz zum besten, wollen sehn, ob ich mit Ihnen sympathisiren kann.

„Sie

„Sie beurtheilen mich ganz recht: eine süsse empfindsame Schwärmerey bemächtiget sich meiner Seele jederzeit in der idealischen Morgenstunde; aber die Bilder, die mir da vorschweben, kann ich Ihnen nicht zeichnen. Sie, mein Herr, würden mir nicht nachempfinden können, und ich würde dadurch die Gemählde, die ich Ihnen aufstellte, für entweiht halten. Im Ganzen sind es Vorstellungen kleiner Familienscenen, die mich entzücken; und da ist keine vielleicht zu erdenken, die nicht von einem unsrer empfindsamen Schriftsteller schon en gros gezeichnet und kommentirt worden sey. Auf diese Gemählde muß ich Sie verweisen.„

Ich verstehe Sie, den harten rauhen Kontour empfindsamer Scenen pflegen uns die empfindsamen Maler bis zum Ekel vorzupinseln, aber nicht den feinen Detail der individuellen Handlung, der eigentlich das Herz rührt. Dieser ist fürs Gefühl gei-

stiger

stiger Natur, flüchtig und schnell, wirksam wie Hirschhorngeist; aber in Worte übergetragen, ist und bleibt er schlecht Wasser. Daher ist mir unbegreiflich, wie die Empfindler das vaterländische Publikum mit ihrem Geschwätz so lang ungestraft haben äffen dürfen. Sollt' meiner Meynung nach sich keiner beygehen lassen, seine Empfindeley aufs Papier zu werfen, und sie wie ein Kunstgemähld' im Angesicht des ehrsamen Publikums zur Schau auszustellen; denn es giebt nicht zwey Leut' in der Welt, die ein Ding auf einerley Art empfinden, und neun Zehntel des empfindsamen Auswurfs sind nicht werth', von einer Menschenseel' nachempfunden zu werden. Die Herzensempfindsamkeit verschließt den Mund, ströhmt nicht in weitschweifige Haranguen über, sondern in unausredbare Herzgefühle; und wenn sie sich ja äussert, so geschieht das pathognomisch, nicht rhetorisch. —

risch. — Eben drum sprech ich den Herrn für einen aufrichtigen und ungefärbten Sentimentalisten an, weil Sie ihre Gefühle mit Worten auszureden sich unvermögend bekennen, und weil sich Ihre Empfindsamkeit bey Gegenständen äussert, die der Theilnehmung des Herzens werth sind. Wenn aber so ein zarter empfindlicher Mutterkrebs, der seiner Natur nach doch wohl ein hart Schaalthier ist, und nur in der empfindsamen Mausse die Schaalen abgeworfen hat, vors Pult tritt und die Eindrücke, die jedes Lüftgen oder Sonnenstäubgen auf sein reizbares Fell macht, herauspredigt, wunder meynt, was für eine subtile Organisation vor allen übrigen Adamskindern er zum voraus hab', und verlangt, daß jede Menschenseel' mit ihm sympathisiren müss', sonst beleb sie nur einen Hackklotz, oder einen kalten verwahrloßten Kopf: wer kann sich da enthalten, des thörichten Wahnsinns zu lachen? Und

wenn

wenn einige zartfühlende Weiberseelen ihrer Sage nach mit solchem Schnak bis zu Schwindel und Ohnmachten sympathisiren können, auch bey Dingen wo eigentlich nichts zu empfindeln ist; bey der Beschreibung des Todeskampfs, der lezten Zuckungen und Zittern einer langbeinigen Mücke, oder wenn einer eine welkende Blume herzbrechend parentirt, ganz in Thränen und Wehmuth zerfließen, indeß das Gewinsel ihrer Kinder, die über Stuhlzwang oder Bauchweh schreyen, ihr Trommelfell nicht erschüttern kann: so ist doch für selbstständige Männer der Empfindler Gewäsch lose Speise ohne Saft und Kraft. Sind in deren Augen die Empfindler überhaupt gar schlechte Schützen, treffen immer's Zwerchfell, wenn sie aufs Herz zielen — —

Eben da ich anfing zu bemerken, daß ich in die Materie eingedrungen sey, und noch mehr Monita über Empfindsamkeit und

Emfindeley vorzubringen und das all ins Licht zu setzen gedacht', weil ich an dem Kaufmann einen horchsamen Zuhörer fand, unterbrach mich der Briefträger im schönsten Fluß meiner Red'. Mein Auditor lief mir aus der Schul', und ich mußt' das καλον κ'αγαθον, das der Götterboth' auf seinen Reisen so gern auspackt, nothgedrungen bey mir behalten, weil ich Niemand fand, dem damit gedient war.

Dennoch trug diese Morgenstunde für mich Gold im Munde: denn sie bracht' mir einen dreyfachen Gewinn ein. Erstlich vergewissert' sie meinen physiognomischen Glauben. Kein Mensch kann mirs ableugnen, daß ich diesmal durch mein Urtheil wie der Handauflegende Apostel aufgeschlossen hab, was verschlossen da war; hab den Charakter des Mannes so rein aus seinen Gesichtszügen herausgehoben, wie einen Eyerkäs aus der Form, ohne was dran zu

ver-

verbröckeln oder zu verhunzen. Hätt' nur gewünscht, von der öffentlichen Kanzel herab vor der ganzen Gemeinde, den wildfremden Mann physiognomisirt zu haben, damit Klein und Groß von der Gewißheit der Kunst überzeugt worden wär. Denn das hemmt eben den Fortgang der guten Sache, daß die Physiognomen gemeiniglich die richtigen Urtheile in ihres Herzensschrein verschließen und kein groß Geschrey davon machen; aber wenn ihnen einmal was menschliches begegnet, daß sie einen Buchstaben übersehen oder falsch aussprechen, erheben die Gegner groß Geschrey, meynen, jeder Physiognom sey ein A B C schütz, und sitz keiner auf der Lesebank. Welches tolle Geschwätz mich allzeit in der Seel ärgert; denn ich vertrau der Kunst, besonders wenn ich einen Treffer gezogen hab', eben so sehr als Dr. Hill den Kräften der Salbey, zur Verlängerung des menschlichen Lebens, oder

Dr. Marx den Kräften des Eichelkoffees, wenn er glaubt, einen Kranken dadurch gesund gemacht zu haben; obgleich Dr. Baldrian meynt, es müsse zu diesem Wundertrank noch ein Ingrediens hinzukommen, nemlich das Wasser aus dem Teich Bethesda, wenn er all das leisten solle, was der Anpreißer desselben verheißt.

Zweytens war mir das Sentimentalwesen des Kaufmanns behäglich, weil dadurch meine Theorie vom Wonnegefühl, das der Contemplationsgeist ins Herz ergießt, treflich bestätiget wurde. Trug hierzu auch wohl etwas bey, daß wir in Ansehung der Herzensangelegenheiten ziemlich auf einen Ton gestimmt waren: er liebte, ich liebte; er war glücklich in der Liebe, ich begehrt' es zu seyn; daher wenn er diese Saite seines Lieblingsideals anschlug, gabs in meinem Herzen einen empfindsamen Nachhall. Ich konnt' nicht aufhören, den Handelsmann,

mann, ungeachtet seiner großen physiognomischen Unwissenheit, für den glücklichsten Sterblichen diesseits des Mondes zu preissen: denn ein Ehemann, der nach vielen Jahren sein Liebesglück noch so lebhaft fühlt, daß er sich mit Idealen von seiner Gattin in ihrer Abwesenheit unterhält, ist wahrlich eine seltne Erscheinung!

Endlich nutzt ich die Erfindung der Silhouetten-Malerey auf Porzellan, weil ich mich zufälliger Weis' an Ort und Stelle befand, wo ich in der Mutterfabrik des deutschen Porzellanwesens dergleichen Arbeit leicht konnt fertigen lassen. Säumt deshalb nicht, meine Bestellung zu machen, und erhielt zween Tage drauf den Chocolatenbecher mit der Sophie Silhouett', umschwebt von einer Guirlande von Blümlein vergiß mein nicht, alles gar natürlich und niedlich. Worauf ich zusammenpackt, und weil hier meines Bleibens nicht länger war, von dannen zog.

Dritter Ritt.

Der Schatz im Gebürge.

Sagt einer unsrer Klaßiker, wenn ich mich recht besinn, der mit der Bienenkapp', irgendwo ein herrlich Wort; auf einem Spatziergang sey leicht jeder Weg der rechte. Das ist eine Brill vor das Bollwerk, dahinter die Schriftsteller sich verstecken, wenn die Kunstrichter drauf einstürmen, da können sie nicht drüber springen, sondern müssen mit langen Nasen wieder abziehn. Denn spricht der Kunstrichter; hier ist der Weg verfehlt, da verirrt sich der Autor, dort tappt er wie ein Blinder an der Wand herum, muß ihn aus Commiseration auf die Spur helfen; — he! Freund, da kommst du unrecht, hier ist die Straße. So antwortet

wortet der Autor: laß sich der Herr darum nur unbekümmert, die Straße weiß ich lang, mag sie aber nicht ziehen; ich geh nur spatzieren, und da ist jeder Weg der rechte. Nun mag führohin ein Schriftsteller so viel krumme Sprüng' machen als er Lust hat, durch dick und dünn waden; wem gehts was an? Wenn er sich für einen Spatziergänger ausgiebt, darf niemand seinen Gang meistern, oder ihm eine Direktionslinie nach dem Kegelschnitt vorzeichnen.

Schier hätt ich Lust, meine Reise für einen Spatzierritt auszugeben, daß niemand fragen dürft', warum ich auf meiner physiognomischen Wanderschaft gerad den unphysiognomischen Weg gewählt. — Aber wer macht wohl auf dreyßig Meilen einen Spatzierritt? Ausser dem großen Spatziergängergenie, dem Marquis von St. A**, den ich noch auf seinem Kreuzzug durchs

heil. römische Reich zu recontriren verhoff, hat sich wohl schwerlich ein Lustwandler zu Roß und Fuß so weit von seiner Heimath verlauffen. Allerdings ists ein verdrüßlicher Handel, wenn ein Grönlandsfahrer mit ledigen Tonnen wieder heimkehren muß, und nicht so viel Heeringe zur Ausbeute mitbringt, als er Wallfisch zu fahen vermeynte. Mein Plan war gut: ich wollt die großen Städt' durchziehn, über Leipzig, Dreßden, Berlin, Hamburg und so weiter meinen Weg fortsetzen, dacht' da die Physiognomen Nesterweiß auszunehmen; doch als ich aus Meissen zum Thor hinaus ritt, ändert ich plötzlich meinen Cours, macht Rechts um und trabt gerades Weges nach dem Erzgebürge zu, und das aus folgender Betrachtung, die mir unversehens aufstieß.

Wenn der Gelehrte, dacht ich, der neuerdings im Clima alles das zu finden ver-

vermeint, was weiland die Pandora in ihrer Büchse verwahrete, das Ding beym rechten Ende genommen hat: so ist zuverläßig das Clima des platten Landes und der großen Städt der Physiognomik nicht günstig. Alles was durch das Vehikulum einer warmen Imagination zur Consistenz kommen soll, gedeyht besser in einem romantischen Thal, beym Eingang einer schauervollen Felsenhöhle, auf unwegsamen mühsam zu ersteigenden Gebürgen und in öden wüsten Gegenden, als in einem wohlangebauten Lande, oder in volkreichen Städten. Selbst die alten Propheten sind aus dem Gebürg hervorgegangen, oder haben in der Wüste gelehrt; und die neuen Propheten und Prophetenknaben, die Seher, Schweber, Idealisirer, und die ganze Knappschaft der Begeisterten, haben noch ihr Wesen in den Gebürgen, lieben die Einöden und das verfallne Mauerwerk, wie die Zi-

him und Ohim. Daher hat manch Dörfgen, manche einsame Strohhütt', die zu beschauen kein Reisender den Kopf aus dem Wagen steckt, zuweilen eine Seltenheit aufzuweisen, die man in den vornehmsten Städten in Europa vergebens sucht.

Berlin und Petersburg hat eine Societät der Wissenschaften, die aus den größten Vielwissern unserer Zeitgenossen zusammen gesetzt ist; aber eine Viehmagd, mit einer Espece von Allwissenheit begabt, dieses Kleinod des menschlichen Wissens besitzt nur der Lucerner Canton, in einer Ortschaft ohne Namen. Staatsmänner an den grossen Höfen, mögen ia wohl zu Zeiten in den Divan des Großsultans, oder in ein vermauret Conclave der Cardinäl', oder in das Kabinet eines benachtbarten Monarchen einen Tiefblick thun; doch erfordert das viel Umständ', sie müssen erst durch Beyhülf' eines goldnen Regen durchs Dach des Se-

rails

rails, oder andrer ausländischen Palläste herunter steigen, wenn sie klar und deutlich sehen wollen, was drinnen vorgeht. Aber das all' in einer Bouteille reinen Brunnenwassers zu schauen, das vermag keiner dieser einsichtsvollen Minister, das kan auf Gottes weiten Erdboden kein Mensch, ausser der Wasserprophetin zu Biel. In dem heiligen Rom, wo die sichtbare Kirch' auf Erden Hof hält, wo so viel fromme Mönch' und Nonnen hausen, wo die Quelle der Mirakel seyn sollt', geschehen gleichwol von lebenden Heiligen keine; und der apostolische St. Martin von Schierbach, macht nebst andern curieusen Mirakeln die er verrichtet, die kranken Küh' durch seinen Schatten heil. Rom ist auf sieben Berg' gebaut, davon trägt jeder stattliche Tempel und Gebäud'; aber keiner trägt ein Mirakulatorium, dergleichen giebts nur eins in der Welt, das steht hinter Zürich in der Schweiz, auf ei-

nem

nem einsamen und verwilderten Plåzgen. Der zeitige Dechent zu Pondorf hat seine Wunderstimm' nicht zuerst auf ofnen Kreuzwegen und innerhalb der Ringmauern grosser Ståder' erschallen lassen, sondern hat aus einem abgelegnen Winkel hervor sein Spiel getrieben, wie ein Kobolt, der die Leut' vorerst zur Nachtzeit bey einer Kirchhofmauer, oder bey einer zerfallnen Grabstått' mit Kalch und Steinen åft, biß er sich bey Weibern und Knaben in Respekt gesetzt, und hernach erkůhnt, sie am hellen Mittag am Kleid, oder gar bey der Nase zu zupfen.

Mögen der Beyspiel' vor der Hand gnug seyn zu beweisen, daß das Imaginationswesen in Gegenden, wo die Arnica wåchst, ůberaus wohl bekomm; in weiten Sandebenen hingegen, wo die mårkischen Rüben gutthun, durchaus nicht bewurzeln kann. Doch wie ieder Boden das Wachsthum gewisser Pflanzen begůnstigt: so sind schlich-

ter Menschenverstand, kaltblütige Vernunft, Prüfungsgeduld und theoretische Philosophie, unter einem Himmelsstrich, der sich über Blachfeld ausdehnt, gleichsam einheimische Produkte. Diesem Einfluß des Clima schreib' ich's lediglich zu, daß in den Brandenburgischen Staaten kein Schwärmer iemals recht hat aufkommen können, und die dahin von außem her sind verpflanzet worden, haben nur wie exoterische Pflanzen im Gewächshauß' vegetirt; ihr Saame aber ist unter freyem Himmel daselbst entweder nicht aufgekommen, oder nach des Landes Beschaffenheit bald ausgeartet. Ich vermein' der weise L. hab' eben so spekulirt, als er vor einigen Jahren selbst ausreißt, und nachher der gemeinen Sage nach Emissarien aussandt' den alten Wunderglauben wieder aufzuspüren, wo er irgend auf Erden noch verborgen wär'. Da ließ er seine Jünger die großen Städt' vorüber ziehn; oder

wenn

wenn sie ihr Weg durchhin führt, durften sie sich's nicht austhun, was ihr Intent sey: auf Höhen und in Hainen aber, bey den Hirten auf den Gebürgen kletterten sie herum, gingen unter iedes Strohdach ein, und durchstörten die Dreschtennen, Spinnstuben und Milchkeller, in Meynung die Heiligkeit und Einfalt der Sitten des goldnen Weltalters, und die Kraft des Glaubens Berge zu transportiren, dort zu erhaschen.

Also steuert' ich, unter dem Geleit dieser Beherzigung, mit Macht auf das Gebürge loß, und gelangt im zweyten Rennen den folgenden Tag in den erzgebürgischen Kraiß. Wie sich das Terrain allgemach erhob, und die blauen Berg' in der Fern' mir vorschwebten, erhoben sich in meiner Seel' wieder mancherley Ideale, die mich schier in eine Reverie versenkt hätten, wenn der Despot unterm Esophagus diesmal nicht mehr Einfluß auf die Seel' gehabt hätt', als das

Clima. Begegnet mir ein Bauersmann unweit einer Ortschaft, den frug ich: Landsmann wie hoch ist's hier zu Land' am Tage, nach eurer Uhr im Dorf'? Herr, antwortet derselb' wir haben keine Uhr im Dorf'; aber nach der Bratenuhr der Gutsherrschaft ist's eben Mittag, denn die Rebhüner sind braun. Ich konnt' einem gewissen geheimen Trieb', der sich doch leicht erklären ließ, nicht widerstehen hier einzusprechen, erfuhr, daß eine tugendsame Wittib benebst einigen Kostfräulein den Edelhof bewohn, nahm mir vor ein Abentheuer zu wagen, und mich bey den Damen à la Bunkel zu introduciren. Besann mich auf einen der Weidesprüch' dieses Weibersponsirers, meinen ungebetenen Eintritt zu entschuldigen, und fuhr nicht übel dabey.

Die Frau vom Hauß', eine feine wohlgestalte Dame, in ihren besten Jahren, der nichts abging, als hie und da ein Zahn,

empfing

empfing mich mit ungemeiner Redseligkeit, die ich nach der Mahlzeit besser goutirt' als vor derselben. Bald nach Tisch' frug die Dame, ob wir Belieben trügen — war noch außer mir ein junger Officier zum Besuch da, der wohl nicht Betens halber in diesen Stiftsconvent gekommen war, — der physiognomischen Uebungsstund' beyzuwohnen, die sie ihrer Gewohnheit nach täglich um diese Zeit zu halten pflegten. Ich horcht' hoch auf, als ich vernahm, daß die Physiognomik im Erzgebürg' Wurzel geschlagen, das macht' mir so viel Freud', als der Anblick des ersten Ulmenbaums beym Ammonstempel dem Heer des großen Alexanders, als es die Libysche Sandwüste glücklich durchwandert hatte. Der ganze Zug ging in die sogenannte Bibliothek, die außer einem Vorrath ascetischer Schriften, worunter die Predigten für verheyrathete Frauenzimmer die mehresten Merkzeichen

einer fleißigen Lektüre an sich trug, nichts wichtiges enthielt, außer das beliebte Heyrathssystem des Herrn Hermes, welches Kernbuch nach allen drey rechtmäßigen Auflagen sich hier befand, und die physiognomischen Fragmente.

Die Frau von Bohn hatte die Gewohnheit, die Physiognomik des Nachmittags eben so zu behandeln, wie ihr biblisches Schatzkästlein in der Morgenstunde. Sie grif nach einem Band der Fragmente, welcher ihr zuerst in die Hand kam, und das Blatt, das sie ohne Wahl aufschlug, war das Pensum des Tages, das gelesen und von ihr kommentirt wurde; und wenns nicht reichhaltig genug war, wurd' auch wohl das Looß noch einmal gezogen. Diesmal bracht' ihr der Zufall das drey und dreyßigste Fragment des zweyten Theils zuerst zu Gesicht'. Ueber die Tafel mit Löwen, Tieger, Katz' und Leoparden gab's herrliche

Bemerkungen; die mich aber weniger intereßirten, als der Kontrast den ich mittlerweil' zwischen den grimmigen, hämischen, schlauen Thierphysiognomien, und den sanften, gutmüthigen Lammsphysiognomien der jungen Mädchen zu bemerken Gelegenheit fand, die um ihre Domina herum niederkauerten, und die Ausflüsse ihrer Suada gierig einsogen. Hatte, dünkt mich, keins aus der Gesellschaft eine Aehnlichkeit mit einer Vorstellung auf der Kupfertafel, außer der junge Officier, an dem ich katzenartige Lauersamkeit wahrnahm; die aber mehr pathognomisch, als physiognomisch schien, denn eine der Kostfräuleins spielte das Mäuschen ganz unverholen; wiewol das die Dame Gouvernante, die ganz verleopardisirt war, nicht bemerkte. Sie war überhaupt nur Physiognomistin im Buch', die dem Meister nachlallte, was er ihr vorpredigte; denn wo sie derselbe verließ,

wußte

wußte sie keinen Bescheid, wovon beykommende Probe, die mir von ihrer Vorlesung im Gedächtniß ist hangen blieben, das mehrere besagt.

Es ist doch zum Erstaunen, sprach sie, wie weit die Aehnlichkeit zwischen Menschen und Thieren zuweilen geht. Ich kenne einen Cavalier, der dem Mann dort mit dem Hirschgeweih — war die Geschichte des Aktäons auf einer Schilderey, die im Zimmer hing, — so gleich sieht, daß, wenn man diesem das Geweyh nähm, oder es sich bey jenem hinzudenken wollte, jedermann glauben sollte, der Kavalier sey hier gemahlt; dennoch ist auf dem Bilde ein Hirschkopf zu sehen und kein Menschenkopf. Gleicherweise find ich den hier in der Schluß-Vignette abgebildeten Dey aus Algier, dem sitzenden Leoparden so gleich, daß, wenn die Abbildung des Einen verloren gegangen wäre, sie aus dem Konterfey des Andern

vollkommen ersezt und wieder hergestellt werden könnte. Bemerken Sie doch, wie aus dieser grausenden Physiognomie alle Leopardeneigenschaften vorblicken. Welche verbissene Wuth, in dem auf beyde Seiten herabhangenden Maule! Was für ein unauslöschlicher Durst nach Christenblut leuchtet ihm aus den Augen! Ist es nicht als wenn der Wütrich nach den Haken hinsähe, in die er eben ein Dutzend Christensklaven habe werfen lassen, und ein grausam Vergnügen empfänd, zu sehen, wie sich die Unglücklichen zu tode zappelten? Und welche Härte und Unerbittlichkeit im steifen Nacken! Auch sogar die herabhangende Binde des Turbans ist hier charakteristisch: sie markirt Grimm und Unbändigkeit, wie die Unsinnigen in ihrer Raserey pflegen sich Haar und Bart auszuraufen, so hat der Kahlkopf hier seinen Zorn an seinem Turban ausgelassen und solchen zerrissen. Fürwahr,

wahr, die Menschheit schaudert vor dieser gräßlichen Physiognomie zurück! — Gott, was giebts für Ungeheuer unter den Menschen!

Konnt' mich nicht länger mehr enthalten, hier ein Wort drein zu sprechen, um das Aug' der Dame auf den rechten Sehpunkt zu rücken. Gleichwol, redet' ich ihr ein, ist der Mann auf der Vignett' an alle dem sehr unschuldig, was Ihr' Gnaden aus seiner Physiognomie lesen; denn er hat wohl keine Menschenseel knuten, patocken, spiesen, zersägen, oder in die Haken werfen lassen. Mit seinem hölzernen Schwerdt mag er zu Zeiten um sich schwadronirt haben; aber dafür hat er von Andern wieder derbe Püff' einnehmen müssen. Kennen Sie diesen Vezier, und wissen Sie wie er mit Namen heißt?

Wie er heißt? antwortet' die Dame ein wenig übelnehmend, was liegt daran, ob

er Ibrahim oder Mustapha geheißen hat? Ich begnüge mich zu wissen, daß es ein Dey aus Algier ist, wie sich das aus dem Text urtheilen läßt, denn da steht deutlich: der sitzende Leopard sey ein wahres Bild eines Dey aus Algier, auf dem Teppich seines Throns und sein Minister an der Seite. Natürlich hat Herr Lavater diese gefundene Aehnlichkeit mit dem beygefügten Porträt belegen wollen, und in der That, hätte er es auf keine Weise überzeugender thun können. Wenn aber das auch nicht wäre, so stünds schlecht um die Physiognomik, wenn man nicht einen Fürsten, Arzt, Juden, Türken, Dey, Hospodar, Starosten u. s. w. aus der Physiognomie erkennen könnte.

Ja, sagt ich, so sollts wohl seyn; aber irren ist menschlich. Der Kopf hier in der Vignett' ist Clausnarr, nichts mehr und nichts weniger, und was Sie für ein Fragment seines Turbans halten, ist nichts anders

ders als seine Narrenkapp, daran der Kupferstecher die Schellen vergessen hat.

Hätt ein Christenmensch anhören sollen, wie die lebhafte Frau gegen mich auffuhr. Ey mein Herr, wer mir sagt, daß das ein Narr sey, der sagt mir, ich sey eine Thörin!

Don Bellamis, der bisher den Stummen im Serail gespielt hatte, wollte nun auch den Favoriten der Sultanin machen, rüstet' sich zum Beystand der Dame, und publicirt eine Fehde gegen all und jede, die Clausnarren nicht für einen Dey von Algier erkennen wollten, sprach ihnen auch ohne Gnad die fünf Sinnen ab. Ich zog mich bey diesem unversehenen Angriff hinter meine alte Landwehr zurück: sie reden was sie wollen, — ergriff stillschweigend den dritten Versuch der Fragmente, schlug auf die Revision pagina 28, und sprach etwas im triumphirenden Ton: da leß der

Herr! — Nun war die Maus in der Fall', und der Sieg ganz auf meiner Seite; aber es that doch einer Brücke noth, eh die Partheyen wieder zusammen kamen, die wurd endlich auf des herzguten Lavaters Unkosten errichtet. Ich schaft selbst die Materialien zur Hand, ob ichs gleich in Foro conscientiae nicht auszufechten mich getraut', daß ich meinen abwesenden Freund und Lehrer zum Schuldträger vorschob. Ihr' Gnaden, sprach ich, dürfen sichs nicht befremden lassen, daß Ihr Urtheil diesmal gestrandet ist, das nemliche ist schon an dieser Sandbank manchem physiognomischen Piloten, mit dem Senkbley in der Hand wiederfahren, der auf den Text im Buch sein Augenmerk gerichtet und diesen für den Leuchtthurm angesehen, der doch hier nur Meteor ist. Mir kommts vor, als sey diese Vignett eine Attrapp', mit Vorbedacht aufgestellt, den physiognomischen Witz oder

Scharfblick daran zu versuchen, und wie an einem Wetzstein zu schärfen.

Ey, erwiedert' die Dame, noch immer etwas aufgebracht, ich begehre nicht meinen Witz an einen Stocknarren zu wetzen. Ich sage Ihnen, daß L. sehr unrecht gethan hat, seine Leser, die Unterricht suchen, auf eine solche Art zu täuschen und ihrer gleichsam zu spotten. Nun deployirte sie noch eine volle Lage von Vorwürfen und Verweisen gegen den lieben Mann, und ich hielts einer gesunden Politik gemäß, zum Schein auch einmal mit unter zu plänkern, dacht's könn ihm das wenig verschlagen, es sey damit so böß nicht gemeynt, und mir bring's gleichwol Vortheil ein. Aber bald wacht' bey mir das Gewissen auf, und ich konnt mir's nicht verzeihen, daß ich den Rücken meines Freundes Preiß gegeben hatt', um den meinigen sicher zu stellen. Denn im Grunde hatt' ich gegen meine Ueberzeugung

geredet, und die Attrapp blos erfunden, den Unwillen der Dame, die ihre Physiognomisten-Ehre beleidiget hielt, eine andre Richtung zu geben, als gerad nach mir zu.

Wie sie nun nicht aufhören konnt' zu griesgramen, so lang' das Buch aufgeschlagen da lag, nahm ich wieder das Wort, sprach: es ist durch den Augenschein klar, daß Claus Narr' mit seiner Leoparden-Physiognomie, einem Dey von Algier gleicher sieht, als einem Hofspaßmacher; aber vielleicht gehört er zu den Ausnahmen, die sich nicht unter die Regel bringen lassen. Denn wie's nicht unmöglich ist, auf den Galeeren Reguluskopf', und im Zuchthauß' Vestalinnengesichter zu finden: so ist's auch wol möglich, Deyen- oder Beglerbegsköpf' unter der Narrenkapp' anzutreffen; und umgekehrt mag sich's auch begeben, daß eine Galeerenmäßige Physiognomie, in einen ehrwürdigen Senat; und eine Bordelmäßige,

in

in ein keusches Nonnenkloster sich einschleicht; oder eine Narrenkapp' sich auf den Teppich eines Throns pflanzt. Bey diesen Ausnahmen ist's schwer, den Fürsten, Kriegsmann, Arzt, Dichter, Denker, Seher heraus zu finden. Vielmehr begegnet's da wol, daß der Physiognomist den Schach für den Narren, den Richter für den Dieb, und eine Vestalin für eine Buhldirn' anspricht. Durch dieß Expediens gelang's besser, als mit einem Glaß Krystallenwasser, die aufgebrachten Lebensgeister der Dame wieder zu besänftigen; doch wurd' die physiognomische Uebungsstund' sogleich geschlossen, und den ganzen Tag diese verstimmte Saite, die einmal einen Mißlaut von sich gegeben, nicht wieder berührt. Ich übernachtet' in dieser klösterlichen Burg, wo übrigens alle Gesetze des Gastrechts nach Klostergebrauch, gegen irrende Ritter und Pilger freygebig geübt wurden, und zog

mit meinem Reisigen, nachdem ich die Dame vom Hauß' freundlich begrüßet, und unter ihrem Fenster den Cimber ihr zu Ehren weidlich getummelt hatt', in aller Früh' wieder meiner Straße.

Stieß mir den ganzen Tag kein Abentheuer auf. Ich erquickt' meinen Geist an dem herrlichen Gemählde der waldigen Gegend, und der Aussicht in die Böhmischen Berg', die den Horizont begränzten, freut' mich über das mannichfaltige Colorit des absterbenden Laubes im Vorholz, über welches ein düstrer Fichtenwald im Hintergrund' empor ragt'. Mein Philipp war auch in seinem Element', da's so Waldein ging, wurd' ganz gesprächig; da er im ebenen Feld' keinen Laut angeschlagen hatt', macht allerley kritische Bemerkungen, über das ökonomische Abtreiben der Wälder, ereifert' sich wo er überständiges Holz fand, und ließ seine Weisheit, die er aus dem allgemei-

gemeinen ökonomischen Forstmagazin eingesogen hatt', ringsum ausströhmen, wie ein löchrich Faß sein Wasser; dacht' nicht dran, daß die Waldanomalien im Erzgebürg', nach gewissen Absichten so guten Grund haben können, als die wissenschaftlichen, welche die Kunstrichter, die alles nach ihrem Wissen meistern wollen, mit dem kritischen Waldhammer fleißig anzeichnen, und dem Autor so wenig Quartier geben, als mein Philipp den erzgebürgischen Förstern, die, indeß ein unberufner Kritiker ihr Revier durchzog, in großer Gemüthsruh' einen Hasen streiften, an den Bratspieß steckten, und von ihrem Waldaristarch kein Wort wußten.

Als der Tag sich zu neigen begann, und die hohen Berg' die Thäler bereits überschatteten, war ich mit meinem Philipp tief in den Wald gerathen, wo sich der Weg nach und nach verlohr. Es ging Bergauf, Bergab, und die romantische Gegend, der ich

zu weit nachgespürt hatte, zog mich in ein Labyrinth, aus dem ich mich nicht heraus zu finden wußt'. Vergebens spürten wir nach einem Pfad umher, der uns zum Leitfaden hätt' dienen mögen, zu irgend einer menschlichen Wohnung zu gelangen. Indem ich so etwas mißmuthig fortritt, fing Philipp hinter mir halb laut an: Herr, dort seitwärts lauscht einer hinterm Baum hervor, weiß nicht ob's hier geheuer ist. Hast Recht, sprach ich, schau ein wenig umher; mögen hier wohl mehr der Buschklepper stecken. Halt Kraut und Loth parat, wer weiß wo wirs brauchen können. Ich trabt' drauf mit Macht auf den Ort loß, wo Philipp eine Menschengestalt wollt' gesehen haben, visirt' dort allenthalben umher in dem Gebüsch; aber da war kein lebendiger Odem zu verspüren. Gleichwol schlängelt' sich ein Fußpfad unweit davon mit so vielen Krümmungen durchs Holz,

wie

wie ein Schlangenweg durch einen englischen Garten, dem wir folgten. Sahen bald darauf einen Mann vor uns hersteigen, der lange Schritt' macht', als einer der jemand gern aus dem Gesicht kommen will, und doch nicht den Schein haben mag, als ob er lief. Ich ließ den Philipp alsbald Jagd auf ihn machen, doch der Fußgänger schritt frischer zu, als der Spondäengänger, biß der Sporn seinen Mechanismus also erschüttert', 'daß er leichter auf den Füßen wurd', als ein Reh. Dem Cimber wandelt bey dieser Gelegenheit unversehens sein alter Ehrgeiz an, kein Pferd voraus zu lassen, und so war der Wandersmann bald eingeholt.

He! Kamerad! rief Philipp, wo führt dieser Weg hin?

Dicht' durchs Holz.

Ph. Das seh ich wol; aber an welchem Ort, oder in welche Stadt?

(Tro-

(Trozig) Das weiß ich nicht. (Lag auf dem Ich das ganze Gewicht der Antwort).

Ph. Narr, wie kannst du einen Weg gehn, den du nicht kennst?

Narr, wie kannst du den nämlichen Weg reuten?

Ph. Kurz von der Sach', wo geht der Weg hin?

Vorwärts!

Ph. Hör Gesell! Gieb Bescheid wie's paßt, oder es setzt Hiebe.

Die sind mir nichts neues, zwey über einen, da gehts ordinär so.

Gemach Philipp, gemach! fiel ich ein; der gute Mann hat sich wol eben so von der Straß' verirrt, als wir.

Verirrt? Wie das? Mir ist jeder Weg der rechte.

Sollte das ein Spaziergänger seyn? dacht' ich, sieht mir doch nicht darnach aus.

Ich

Ich frug traulich: wo soll die Reise hin gehn Landsmann?

Nirgends.

Hm! dacht' ich weiter, wenn den der Narrenfresser nicht bald wegschnappt, so frißt er keinen mehr. Alle diese Reden waren sonderbar genug, ließen sich nicht minder auf einen Strauchdieb, als einen Narren deuten; überdies sprach der Mann in einem so mürrischen Ton, und schritt so behend zu, als woll er uns in einen Hinterhalt von Bergcorsen locken. Bey diesen Umständen nahm ich meine Zuflucht zur physiognomischen Kunst, eh's Nacht wurd'; denn ich begehrt' nicht in Winkelmanns Fehler zu fallen, der laut des Meisters Zeugniß, Physiognomist in einem außerordentlichen Grad war, und es doch seinem Mörder nicht ansah. Drum studiert ich alle Menschengesichter, die mir auf der Straß' begegneten, wiewol mir noch keins aufge-

stoßen war, das auch nur aufs Theater in der Emilia Galotti zum Banditen getaugt hätt'. Der Wandersmann, als ich ihn genau ins Auge faßt', sah einem Spizbuben so wenig gleich, als Onkel Toby nach Chodowiecki einem Genie, und wenn er einer gewesen wär, so müßt's ein Reguluskopf unter dem Diebsgelichter gewesen seyn. Er hatt' ein braves biederes Gesicht, nichts schiefes, hämisches, gleisnerisches, auch nichts leopardenähnliches, der Blick des Auges fortgehend durch Schaal' und Hülle auf den Kern. Die Kinnlade, wenn solche nicht durch magre Lebensart verlängert war, zeigte Männlichkeit an, die sich der Rohigkeit näherte. Auf der Stirn, vom Plinius der Aushängschild der Freude und Traurigkeit genannt, war mit leserlichen Buchstaben Trübsinn und übler Humor angeschrieben. Uebrigens ließ die Physiognomie der Kleidung, Wäsche, und des körperlichen

Anstan=

Anstandes, eher einen reputirlichen Mann, als einen Vagabonden vermuthen; auch schien er, außer einem Stabe von Weißdorn, der zur Nothwehr dienen konnte, und allenfalls einem Brodmesser, keine hauenden und stechenden Waffen, oder Schießgewehr bey sich zu führen. Das bewog mich, meinen Gefehrten genauer zu sondiren. Ich seh wol, fing ich an, wir ziehen einerley Straße, und keiner von uns weiß wo sie hinführt, will der Herr, so können wir uns den Weg durch ein Gespräch verkürzen. So viel ich aus des Herrn Physiognomie urtheil, ist was in seiner Seel, das ihn drückt und bangt. Ist dem nicht also?

„Verstehn Sie sich auf Physiognomie Herr?„

Ich vermeins, wenigstens treib ich das Studium zu Beförderung der Menschenkund' und Menschenliebe mit allem Fleiß.

„Zu Beförderung der Menschenliebe? — Also Lavaters Nachtreter. — Von allen Orten und Enden her doch nichts als ewiger Nachhall! — Nirgends fester Gang und Mannstritt, der selbst Fußtapfen zur Nachfolge zeichnet. Ueberall Kindessinn gnug, zum Anstaunen und Begaffen jedes neuen Dinges als Spielzeug; aber nicht Kraft und Weisheit, es zu vervollkommen und zu nießbrauchen.„

Diese Red fiel mir sonderbar auf, drum sprach ich weiter: mit Erlaubniß, daß ich fragen mag, ist der Herr ein Litteratus oder ein Profeßionsverwandter?

„Beydes. Seitdem sich aber jeder Dummkopf zum Litteratus stempeln läßt, wie Meister Menadie zum Doktor, ist mir das Wort zu äquivok, und ich halte mich lieber zu den Profeßionisten.„

Ich versteh den Herrn: er ist also zweyschürig, so ein litterarischer Patrizier, der un=

unterm gelehrten Adel nicht turniermäßig ist; aber doch bey einem Ehrengelach einen Degen anschnallen darf. Irgend ein Apotheker, Buchhändler, Buchdrucker, oder Chirurgus, nicht wahr?

„Nichts von allem dem! — Wenns Sie's denn genau wissen wollen: ich bin ein Physiognomist von Profeßion.„

Seit dem Salzkärner, der einer alten Ueberlieferung zu Folge, das Freyburger Bergwerk entdeckte, hat im Erzgebürgischen Kraiß zuverläßig kein Mensch eine so unvermuthete Freud empfunden als ich, da ich das vernahm. Wahrlich, eine wunderbare Katastrophe! Der Räuber, von dem ich einen Augenblick vorher wähnt', er werd mir mit seinen Diebsgesellen nach der Gurgel fassen, verwandelte sich mit einemmal in einen meiner Zunftgenossen. Das war mir um mehr als einer Ursach willen lieb. Denn vorerst hau und schieß

ich mich nicht gern herum, absonderlich mit Diebsbanden. Hiernächst bescheert mir da das Ungefehr in einer Einöde, was ich auf viel Meilweges vergeblich gesucht hatte; endlich freut' mich die feine Organisation meiner Nase, daß, gleichwie die Schiffer in der offenbaren See, auf funfzig Seemeilen weit Land riechen, das edle Spezerey trägt, ich gleicherweise den physiognomischen Grund und Boden von weitem her ausgewittert hatt'. Das hör ich gern, sprach ich drauf, sonach sind wir eines Handwerks.

„Nicht so ganz wie Sie denken: ich bin von der strengen Observanz.„

Wie? Erkennen Sie nicht den Zürcher für Ihren Meister?

„Nein. Ich verdanks ihm, daß er zuerst die Bahn gebrochen; auch den ersten Lichtblick verdank ich ihm. Nun mir aber die Augen geöfnet sind, seh ich nicht mehr mit

den

den seinigen, sondern bediene mich meiner eigenen.„

Und was sehen Sie da?

„Ganz was anders, als was er zu sehen vermeint.„

Zum Exempel?

„Ich sehe dort ein Dorf, das mir sehr gelegen kommt, da zu übernachten. — Leben Sie wohl, mein Herr.„

Nicht doch. Wir bleiben beysammen, Sie sind auf diesen Abend mein Gast in der Herberg.

„Ich bin keines Menschen Gast.„

Und warum das?

„Ich habe zu oft die Zeche bezahlen müssen.

Ein sonderbarer Mann! der meine Neugierde immer mehr reizte. Mußt' ihm viel gute Wort geben, eh er sich bewegen

 ließ,

ließ, mir zu willfahren. Wir gelangten mit sinkender Nacht an Ort und Stelle, war ein feiner Flecken an der Böhmerstraß, wo alles zu haben war, was zur Leibes Nahrung und Nothdurft gehöret. Ich entschloß mich, hier einige Tage zu rasten, um meinen Waldphysiognom bey guter Muse recht auszukosten, in dem ich, nach der Präliminarnotitz, die ich von ihm genommen hatt', zu urtheilen, einen großen Schatz physiognomischer Wissenschaft vermuthen konnt'.

Drittes Stillager.

Uebers Erwachen physiognomischen Sinnes.

Die Ermüdung des vorigen Tages hielt mich länger, als gewöhnlich, in den Federn. Wüßt' nicht leicht, daß ich sanfter geschlafen hätt' außer als Knabe, wo ich zuweilen auf dem Catechismus schlief, wenn ich ein Pensum zu lernen vorhatt', das war unstreitig der süßeste Schlaf in meinem Leben. Als ich erwachte, war mein erstes von meinem Gefehrten Kundschaft einzuziehen; war mir ein groß Gaudium, die Meynungen und Grundsäz' des physiognomischen Quackers zu vernehmen, und seine Abweichungen von der wahren Lehr', wie solche in dem Canon der Fragmenten verfaßt ist, zu prüfen und gründlich zu widerlegen; vernahm aber zu mei-

meinem nicht geringen Befremden, daß der Scheker vor einer Stund' bereits ohne Sang und Klang dekampirt sey. Kam mir die Zeitung ungelegen, weil mein ganz Tagewerk dadurch zerstöret wurd'. Philipp meynt', er hab's dem Schurken wol angesehn, daß nichts hinter ihm sey. Wenn er gedurft hätt' wie er wollt', hab er ihm das rohe ungeschlachte Wesen, und das räthselhafte in seinem Benehmen bald vertreiben, ihn schmeidig machen, und zur Sprache bringen wollen. Ich aber urtheilt' aus alle dem, besonders, da ich vernahm, daß er auf meine Rechnung nicht mehr, als für zween Dreyer Kartoffeln verzehrt hatt', — denn vor Müdigkeit unterblieb die ordentliche Abendmahlzeit, — daß das einer von den herumziehenden Schwung- und Kraftmännern seyn müßt', die sich, sagt man, stark auf die Kartoffelmastung legen sollen. Deswegen hab ichs in meiner Wirthschaft

ganz abgeschaft, die Stier' mit Kartoffeln zu mästen, seitdem sie die Denker und schönen Geister zu ihren Dudaim erwählt haben. Denn es dünkt mich ein chimischer Mißbrauch zu seyn, diese köstlichen Erdfrücht' in einen Rindsmagen, wie in einen gemeinen Kochtopf zu schütten, um die öhlichte und erdene Substanz derselben in Feistigkeit und Talg zu verwandeln, und die feinen ätherischen Theile ohne Nutzen wegdunsten zu lassen, aus denen, wenn sie bey linder Wärme des Ventrikels in einen Menschenschädel hinauf getrieben, und da gleichsam unterm Helm gefangen werden, ein herrlicher Nervengeist gewonnen wird, der die Seele stärkt und ihre Kräfte erhöht.

Indem ich so in der Still' bey mir nachdacht', wo der innre Herzensdrang den Waldbruder möcht' hingetrieben haben, daß er so urplötzlich verschwunden sey, erhob sich unter mir ein großer Lerm im Hauß.

War das traute Paar der Wirthsleut' mit einander Handgemein, und fochten mit emphatischen Worten und athletischen Fäusten, ohne daß sich ein Part gegen dem andern des Sieges rühmen durft'. Philipp der brave Junge legt' sich aus guter Meynung dazwischen, und schied sie zum Verdruß eines Dutzend schelmischer Bauern von einander, die im Kraiß herum saßen, und dem Faustkampf mit innigem Vergnügen zusahn, wie ehemals der ehrwürdige römische Senat dem Mordspiel der Gladiatoren, oder die spanischen Grandes einem Stiergefecht. War eine Scene, die recht für den Pinsel eines Ostade gemacht schien. Den weitern Thätlichkeiten wurde nun wol abgewehrt, doch sprüheten die elektrischen Funken von beyden Seiten noch heftig, biß die Partheyen einer Stubenlänge von einander entfernt wurden, da schienen sich die Gemüther augenblicklich besänftiget zu haben; das

Ehe-

Ehepaar sprach so kaltblütig mit einander, als ob nichts vorgefallen sey. Dieser plözliche Uebergang vom Sturm zur Windstille, war indessen nichts weiter, als eine elektrische Pause; denn da die Wirthin ihre Gelegenheit ersah, wischte sie zur Thür hinaus, und machte im Vorhauß durch ein Solo von Scheltworten und Verwünschungen dem Herzen nochmals Luft, wo sie denn den Vortheil hatte, daß ihr niemand widersprach, oder ihrer geläufigen Zung' Einhalt thät; denn Philipp bewachte die Thür wie eine Säbelpost, daß der Wirth nicht hinaus kam.

Ich erfuhr, daß dergleichen Auftritte bey diesem Ehepaar nichts seltenes wären, welches mich Wunder nahm, da ich in beyder Gesichtsformen, alles Forschens ungeachtet, nichts heterogenes entdecken konnt'; vielmehr harmonirten beyde, in Ansehung der festen und muskulösen Theile des Gesichts,

sichts, obschon letztere die Zornwuth etwas verzerrt hatte. Außerdem bemerkt' ich noch bey dem Wirth um den Mund herum viel ähnliches mit dem König Priamus in den Fragmenten. Ich rief ihn beyseits, und frug ihn um die Ursach' seines Ehezwistes. Lieber Herr, sprach er, unser einer ist ein gemeiner Mann, den die ganze vornehme Welt hudelt: aber in seinen vier Pfählen muß jeder Hausvater, der seine Steuern und Gaben ordentlich abträgt, Herr seyn; und das will ich auch. Dies Recht giebt mir die Haustafel über mein Weib, Kinder und Gesinde, die will aber meine Frau nicht immer gelten lassen, und darüber kommen wir manchmal zusammen.

Das geht an mehr Orten so her, sonderlich in bergichten Gegenden, sprach ich, da sind die Weiber all' wild auf die Herrschaft im Haus'. Ist mir bekannt ein Exempel von der Stadt Blankenburg am Harz, wo

vor

vor Zeiten, — obs noch so ist, weiß ich nicht, — die Weiber das Hausregiment ganz an sich gerissen hatten, und die Männer zu raufen, schlagen, schelten, sich unterfingen. Weshalb des Orts Obrigkeit dem Unheil endlich steuren mußt', wie das Blankenburger Stadtrecht deutlich besagt, wo der Magistrat im 15. §. verordnet, daß ein Mann der erfunden würd', daß er sich von seinem Weibe raufen ließ, und solches nicht gebührender Weise eifert' oder klagt', nicht nur bey Rath in Strafe genommen werden, sondern ihme hierüber noch das Dach auf seinem Haus' sollt' abgehoben werden. Aber sagt mir doch guter Freund, in welchem Stück euer Weib die Haustafel nicht will gelten lassen?

„Hauptsächlich in Ansehung der Herrschaft über's Gesinde. Ich soll nicht Fug und Recht haben, eine flinke rasche Dirne in mein Wirthshaus zu dingen, die gewandt

ist,

ist, den Gästen ein freundlich Gesicht machen kann, wenn's ihr gleich nicht ums Herz ist, und mit der sie gern kurzweilen. Da bringt sie ein häßlich Gerippe zum Vorschein, eine Wehklage, der kein Gast Bescheid thät, wenn sie ihm einen Trunk zubrächte. Wenn ich die ins Haus nähm, Herr! eh ein Jahr verging, wär ich ein geschlagner Mann.„

Daraus nahm ich zur Gnüge ab, daß der Zwiespalt der Wirthsleut' eigentlich physiognomischen Ursprungs sey. Fiel mir bey eine gar merkwürdige Stelle aus den Fragmenten, die, wo mir recht ist, also lautet: Welcher Hausvater wählt seinen Bedienten, welche Hausfrau eine Magd, daß ihr Aeusserliches, daß ihre Gesichtsbildung nicht mit in Anschlag komme? Ja wohl, ja wohl! kommt bey der Wahl des Gesindes die Gesichtsbildung mit in Anschlag, mehr gemeiniglich als man denken sollt'.

Wer

Wer den Sinn der angezognen Worte faßt, der hat hier einen Schlüssel zum Ehegeheimniß manches lieben Paares, dem man durch Hülfe desselben bis ins Eingeweid der innern Hausverfassung hinein schauen kann. Wenn's aller Orten so wär, wie's der herzgute L. haben will, daß die Hausfrau die weiblichen Dienstbothen wählen dürft', so würd's jede kluge Frau machen, wie hier die Wirthin, und mißgestaltete Physiognomien am liebsten wählen. Wenn aber der Mann das gegen die Haustafel zu seyn erachtet, und das jus patronatus über das Gesind sich zueignet, so wett ich zehn gegen eins, daß er wählt wie der Wirth zum wilden Mann in Löbnitz auf dem Erzgebürg. Will sich dem die Frau nicht fügen, so giebts Wirwar im Haus, auch wohl zu Zeiten Staub, wenn die Ehconsorten einander aufs Wamms greifen, wie hier geschah. Darum rath ich allen, die Vorhabens sind

ehelich zu werden, durch einen geheimen Artickel, gleich nach der Feststellung des Heyrathsguths und der Gegensteuer, die Haustafel in Absicht der Herrschaft über das Gesinde vorerst zu reguliren, und dabey der obigen Vorschrift zu folgen, die Frau zu berechtigen, daß sie über die weiblichen, und den Mann, daß er über die männlichen Domestiken = Physiognomien competenter Richter sey. Sollt das nicht klecken wollen, wärs sodann Sach', daß beyde Theile zu Vermeidung ehelichen Unwills, zu billiger Umtauschung dieser Gerechtsame sich verbänden, so daß der Hausherr die weiblichen, die Hausfrau dagegen die männlichen Bedienten nach ihren physiognomischen Ermessen in Bestallung nehmen möcht'. So dünkt mich, sey's auch schon Sitt' im Lande, bey Leuten von Lebensart oder in großen Städten, wo man's nicht gern zum öffentlichen Bruch kommen

läßt,

läßt, und den Auflaurern was zu reden macht.

Wenn daher ein Menschenspäher, Moralist oder Politiker, die stehenden Ehen nach ihrer innren Beschaffenheit, zu irgend einen Behuf zu erforschen vorhätt, wie die Calenberger Wittwenpfleger ihre äußre Beschaffenheit in Absicht der Dauer, nach den Gesetzen der Mortalität untersucht haben, könnten ihm folgende Cautelen hiebey zu statten kommen, wornach sich schier sicherer das Resultat möcht' finden lassen, als die Calenberger das ihre dem Vernehmen nach calculirt haben. Erstlich in einem Hause, wo sich bey der weiblichen Bedienung saftvolle, wollüstig hinschmachtende Physiognomie veroffenbahrt hat, die männliche Bedienung aber aus Greißen, Krüpeln und Zwergen besteht, da herrscht der Hauspatron als Sultan, und ist im Besitz die Haustafel zu erklären, wie

ein Despot die Gesetze, ohne Widerspruch zu befürchten. Ists umgekehrt, versteht sichs, befiehlt Sie, und Er gehorcht, wie aus dem Exempel meines sehr werthen Freundes, des Obervogts zu Minnesingen zu erhärten steht. Zweytens, wo die Physiognomie der Hausbedienten gar nicht in Anschlag kommt, läßt sich vermuthen, daß beyden Theilen am mutuum adjutorium gnügt, solche Eheleut' tragen zwischen den Augen und über der Nasenwurzel gemeiniglich das Merkzeichen ausdaurender Kälte, wie die hundertjährige Jungfer in den Fragmenten. In Absicht des Hausregiments ist so eine Eh' anarchisch, auch im Grund nur ein quasi conjugium. Drittens, wo auf eine glückliche Physiognomie der Bedienten beyderley Geschlechts Bedacht genommen wird, von der Französin bis zum Stubenmädchen, und wiederum vom Hofmeister bis zum Stallbuben herunter, da

ist

ist das Regiment getheilt, und laut Ehevertrag ein Tausch der wechselseitigen Gerechtsame getroffen. Weil bey solchen Ehen die Eifersucht nicht präsidirt, sind sie dem Anschein nach die glücklichsten, und man pflegt zu sagen, so ein Paar lebe zusammen wie zwey Engel. Wo endlich eitel veraltete Domestikengesichter sans consequence zum Vorschein kommen, da ist das Regiment wieder getheilt; aber auf andre Manier, ein Schwerdt hält's andre in der Scheide: der Hausvater wählt den Diener, die Frau die Magd. — Wer inzwischen von diesen Cautelen Gebrauch machen will, soll wissen, daß man sie nicht brauchen kann, wie einen Habersack, der für alles paßt was man hineinschüttet, ihn zu füllen, sondern wie ein Futteral, das nur für Dinge paßt, wozu es gemacht ist. Will das so viel sagen, daß diese Cautelen nicht für jede Eh' in der Welt passen, sondern

nur für die, wo das Auge des Physiognomisten, nach vorgängiger Analyse der Gesichtszüge beyder Ehegatten wahrnimmt, daß sie nicht nach der Haustafel leben, wie ich das alles einmal bey mehrerer Muse, in meinen physiognomischen Wäldern weiter auszuführen gedenk.

Eben wollt ich dem Philipp Ordre stellen, nach der Mittagsmahlzeit aufzusatteln, als der physiognomische Pilger mit seinem weißdornen Stab wieder ins Haus trat, der Gesundheitshalber seinem gewöhnlichen Spatziergang, von zwey Meilen jeden Morgen, gemacht hatte. Vor Freuden, daß sich der vermeinte Flüchtling wieder eingefunden, befahl ich aufzuschüsseln, das Beste, was die Küch vermocht', und der Abmarsch wurd kontremandirt. Mein Gast war diesmal kein Kostverächter, obwol an jeder Speise der Ehezwist der Wirthin deutlich zu schmecken war. Bey der Mahlzeit

gings so still her, als bey einem Leicheßen; alle Versuche, dem Fremdling die Zung zu lösen, waren vergebens. Wollt' nichts heraus; dafür aber gings einwärts desto besser. Ich merkt', daß das eine Virtuosenlaune sey, beschloß daher, mit Fragen nicht in ihn zu dringen, sondern nur zuweilen einen physiognomischen Akkord anzuschlagen, um seinen Geist dadurch zu erwecken. Das gelang nicht eher als gegen Sonnenuntergang, da wir vor dem Haus unter einem Lindenbaum saßen. Kam ein bejahrter Mann angeritten, der vor den Wirthshaus anhielt, einen Trunk begehrt, und darauf seines Weges fortritt.

Das war zuverläßig, fieng ich an, ein Accißeinnehmer, Rechnungsbeamter, oder einer, der in Ziffern und Gelde wühlt, solches ordnet, unterscheidet, in Fächer sortirt und zu Buche bringt, eine ganz tabellarische Seele. Sonst ein fein ehrlich

Gesicht, eines treuen Haushalters, der die Kasse, die er unter Händen hat, nicht bestehlen wird. —

Eine wahre Scharfrichter-Physiognomie! unterbrach mich mein Gefährte. Das hagere dreyeckigte Gesicht, das Paar kleine pechschwarze Augen, die Habichtsnase, die in die Unterlippe eingreift; die gelbe Perucke mit dem verschmutzten Haarbeutel en Crapaud, ist das nicht, den Knebelbart abgerechnet, der Gellertsche Scharfrichter nach dem Leben?

Allerdings! erwiedert' ich, auf diese Aßimilation war ich nicht verfallen. Aber folgern Sie denn daraus, daß der Reutersmann eben ein Scharfrichter seyn muß, weil er mit einem Mann, der ehemals in dieser Qualität existirte, eine Aehnlichkeit hat?

„Es kümmert mich wenig, ob er als Rasenmeister wirkliche Bestallung hat, oder

nicht,

nicht. Ist er was anders, so steht er in der Welt nicht an seinem Platze, wie das bey den meisten Menschen der Fall ist. Die Definition eines Scharfrichters ist aber seinem Gesicht leserlich aufgedruckt.„

Vermuthlich nehmen sie das Wort nicht in der gewöhnlichen Bedeutung.

„Allerdings! Ich verstehe darunter einen Mann, der eine Fertigkeit besitzt, für einen Preiß von fünf Gulden, einen jeden Menschen der ihm übergeben wird, mit kaltem Blute abzuschlachten, auf eine Art, wie man's von ihm verlangt. Ob er diese Fertigkeit auf dem Schaffot und Rabenstein, oder nur privatim; auch auf welche Art er sie ausübt, vermöge obrigkeitlicher Gewalt, oder aus eigenem Antrieb, das kann ich ihm nicht ansehn. Gnug er besitzt sie, das les' ich ihm aus dem Gesicht'.„

Also wär das ein Variant, denn ich les' das Gesicht ganz anders.

„Sie lesen es auf gut Lavaterisch, da kann's nicht fehlen, daß sie immer falsch lesen.„

Wie das?

„Aus ganz natürlichen Ursachen. Sie bauen auf falsche Grundsätze, glauben dem Erzwindbeutel dem Gefühlsblick, machen ihn zum Richter Ihrer physiognomischen Urtheile, als wenn der nicht immer das Echo der Stimmung des Herzens wäre. L. hat dadurch schon dem Embrio seiner Kunstgeburt, Gebrechlichkeit, Hinfälligkeit und verweßliche Gestalt mitgetheilt, daß er diesen edlen gesunden Keim, einer so kränklichen Mutter, als seine Empfindung, oder sein innres Gefühl ist, anvertrauet hat. Er war einem feurigen Liebhaber zu vergleichen, der seine Geliebte nach seiner Neigung wählt, ohne zu bedenken, ob sie geschickt sey ihm eine gesunde Nachkommenschaft, oder nur Sterblinge zu gebähren. Anstatt durch

das

das Vehikulum des Verstandes und geprüfter Erfahrung die physiognomische Kunst zur Ausgeburt zu befördern, wählte er hierzu Gefühle desselben Herzens, das seinen Verstand so oft betrogen hat, und immer betrügen wird. Nach diesen sind, wie sich augenscheinlich erweisen läßt, seine physiognomischen Regeln, Bemerkungen und Urtheile gemodelt. Alle sind durch die Form des ihm eignen typus perceptionum gegangen, und daher auf einerley Art abgerundet wie die Graupen. Sie enthalten zwar die ganze Summe seiner Empfindungen über physiognomische Gegenstände, und so lernen wir aus den vier dicken Bänden der Fragmente ihren Verfasser nach seiner Art zu empfinden, zu denken und handeln, das ist seinen persönlichen Charakter, zur Gnüge kennen; aber kein Mensch in der Welt lernt daraus andre Menschen gründlich beurtheilen. Alle Jünger dieses Mei-

sters können daher nichts thun, als ihm auf der Bahn seiner Empfindungen in dürftiger Knechtlichkeit nachtreten. Wem er ihnen zuruft: wer sieht nicht! so ist diese Ellipse durch den Zusatz zu ergänzen, wenn er mit meinen Augen sieht, das heist, was er sieht eben so empfindet, als ich.„

Nun ja so solls auch seyn. Wie alle, die gesunde Augen haben, vermöge des Gesichts, die sichtbaren Ding' auf einerley Art empfinden: so auch die, welche gesunden Gefühlssinn haben, fühlen und empfinden gleichfalls dadurch auf einerley Art. Mithin macht L. nicht sein Gefühl allein, sondern das gleichmäßige aller Physiognomen zum Richter seiner Aussprüch'. Er selbst ist nur Sprecher und Worthalter, das Conclusum aber ist des Senats aller Gesichtsforscher unterm Mond.

„Und die urtheilen ganz anders. Aber diese Urtheile bleiben archivarische Urkunden,

den, die nicht ans Tageslicht kommen; denn nicht jeder läßt Fragmente drucken. Wer vom der Hand der Erfahrung geleitet, die Menschen nach dem Maasstab der Vernunft abmißt, kann unmöglich mit dem übereinstimmen, der das bloße Augenmaß zur Regel braucht; am wenigsten wenn nicht einmal der Verstand, sondern das Herz dem Auge das tertium comparationis vorschiebt. Welcher Menschenspäher kann mit Lavatern Schritt halten, wenn der gutherzige Mann versichert, daß kein Mensch in der Welt sich vor seiner Gesichtsdeutung zu fürchten habe? Was ist das anders gesagt, als daß er von allen nach der Liebe, und nicht nach der Strenge die die Wahrheit fordert, urtheilen, Narben und Flecken übersehen, dagegen jeden günstigen Zug ausheben, durch möglichst günstige Deutung auffrischen, und so viel an ihm sey, zum Gegenstand der Menschenliebe qualificiren wolle.„

Dar-

Darinn hat der Herr Recht, daß das Lavatrische System mehr auf gute, als auf schlimme Adspekten gestellt ist; doch darauf ists eben angefangen: Die Beförderung der Menschenliebe ist ja der Physiognomik vornehmster Endzweck.

"Das ist eben das πρωτον ψευδος der Lavaterianer, die Maske, mit welcher das gute Herz den Verstand betrügt. — Physiognomik und Menschenliebe, welche Kluft dazwischen! über die L. keine Brücke bauen wird; ja die lassen sich nicht in eins zusammen schmieden, wie zwey Stab Eisen. Das ist das Einseitige Ihrer Kunst, daß Sie alles auf Menschenliebe reduciren wollen.„

Was ist denn ihr Endzweck wenn's nicht Menschenliebe ist?

„Menschenkunde, und aus dieser Menschenhaß.„

So bewahr mich Gott vor einer Kunst, die ja schier so arg wär', als die schwarze, wenn sie mich lehren sollt' meinen Nebenmenschen zu hassen!

„Was kann die Kunst dafür, daß die Menschen hassenswerth sind? Sie stellt sie in ihrer natürlichen Gestalt dar. Sie ist ein Probierstein, der die betrügliche Composition unächter Metalle so treu offenbart, als den feinen Silberstrich.„

Des Glaubens bin ich auch, wir streichen aber, merk ich, nicht auf einerley Art. Lehren Sie mich Ihren Strich, wenn Sie kein Geheimniß draus machen.

„Das will ich. Die Gefühlspropheten berühren mit leichter Hand nur die Oberfläche ihrer Masse, und finden überall Silbergehalt, denn sie urtheilen nur nach den Eindrücken des ersten Anblicks; der wahre Physiognom streicht schärfer, greift durch den gleisnerischen Ansud durch, bringt den

innern

innern Gehalt auf die Probe; traut seinem Auge dennoch nicht, sondern überfährt den Strich mit dem Aezwasser der unbefangenen Vernunft und Erfahrung. Nun sieht er erst was er hat, und befindet sich im Stande, den wahren Gehalt nach Mark und Loth zu bestimmen.„

Herr wir verirren uns in die Bildersprach', die sonst recht mein Element ist; aber jezt fürcht' ich, sie dürft' mich übertäuben, da ich will belehrt seyn. Sag mir der Herr das all' mit dem Probierstein noch einmal, mit klaren dürren Worten ohne Bild und Gleichniß, daß ichs rein schmecken kann, wie einen Trunk Quellwasser.

„Auch das! Ich behaupte, daß die Physiognomen, die sich bey Ausübung ihrer Kunst aufs Gefühl, das ist, auf das pfeilgeschwinde Urtheil ihrer Seele verlassen, welches die ersten Eindrücke wirken, die eine Gesichtsform auf ihr Gemüth' macht, immer

mer in dem Fall sind, grundfalsch, schief, vag, wenigstens einseitig, oder eintönig, nämlich nach dem Grundton, den ihr Herz, das heißt ihre Denkungsart angiebt, zu urtheilen. Leute von gutem Charakter entdecken den nämlichen Charakterzug immer zuerst in allen Gesichtern die ihnen vorkommen. Leute von Gefühl, schwärmerische Köpfe finden immer was Sentimentalisches, was an Schwärmerey gränzendes an Andern, tragen die Züge ihrer eignen Persönlichkeit unvermerkt in die Gesichtszüge derer über, die sie physiognomisch beurtheilen. Sehen Sie hier Gang, Form und Melodie der Lavaterischen Composition! Er, der Schweber, Idealisirer, verschwebt, veridealisirt jeden Zug, den ihm seine Phantasie hierzu als tauglich vorspiegelt; Er, der Mann von Talenten, voll Drang und Wirksamkeit, von reinem guten Herzen, voll warmen Gefühls der Menschenliebe

theilt seine Gaben freygebig jeder Physiognomie mit, der nicht der Stempel der Dummheit, der Narrheit, oder der Bosheit offenbar aufgedruckt ist.„

Ein Wort mit Gunst! Nun begreif ich, warums Winkelmann seinem Mörder nicht ansah, der doch Physiognom war in einem hohen Grad, und warum der bekannte Kreuzträger Paul Beck, seelgen Andenkens, der nicht weniger Physiognom war als Winkelmann, der schwärzesten Verrätherey und Treulosigkeit die betrügliche Larve der Freundschaft nicht vom Gesicht riß: jener hatte zuviel Archäologie, dieser zu viel Bonhommie im Sinn, darum deutet' der erste den gierigen Räuberblick seines Mörders auf eitel Gemmenliebhaberey, als er ihm seine Pretiosen zeigte; und der ander' den falschen Judasblick seiner Verfolger, auf eitel Biedertreu und Aufrichtigkeit, welches Trugurtheil beyde hernach, dieser mit Glück

und

und Wohlstand, jener mit dem Leben büßen mußte. — Nun docir der Herr weiter fort.

„Was hilfts, wenn ich aus einem Gesichte Blick, Drang, Kraft und Wirksamkeit lese, oder die Bestimmung unter Zehntausenden hervorzuleuchten, wenn ichs nicht deuten kann, wie der Besitzer dieser Kraft und Wirksamkeit solche anwenden werde, ob als Egoist und gewaltthätiger Tyrann; oder als Menschenfreund und nützlicher Weltbürger; ob er sich hervordringen werde, Myriaden seiner Mitmenschen vorzuleuchten mit der Fackel der Verwüstung, wie Pugatschew, oder mit dem Licht der Weisheit und Erkenntnis wie Leibnitz, oder mit der heiligen Lampe der Tugend und Religion, wie der fromme Bischof Palafox. Gleichwol ist dieser Unterschied sehr wissenswerth, und ohne diese Bestimmung sagt mir die angeführte Gesichtsdeutung wenig mehr

 als

als nichts. Wenn ich eine Gattin suche, was hilfts, wenn mir das seelenvollste weibliche Gesicht empfohlen wird, oder eins das aufgegangen ist wie Semmel in Milch, oder ein verschwebtes, geschmackvolles, poetisirendes? Wenn ich nicht weis, ob dieses Verschweben in platonische Buhlerey, oder in transcendentale Liebestreue; das Geschmackvolle in Pracht und Ueppigkeit, oder in weise häusliche Anordnung; das Poetisirende in Träumerey und Grillen, oder in gefühlvolles Entzücken der Liebe; das Milchgesicht in Albernheit und Ziererey, oder in unschuldige sanguinische Fröhlichkeit; das Seelenvolle in ungestüme Herrschsucht, Starrsinn und Eigendünkel, oder in kluge Unterwürfigkeit, Nachgiebigkeit, Kunst, des Mannes Herz zu gewinnen und sich zu erhalten sich arten werde? Was sagen mir Gesichtscharaktere, dadurch ich eine Lais, Julia, Cleopatra, Messalina, nicht von einer

Aspasia,

Aspasia, Lucretia, Arria und Zenobia unterscheiden kann? Wenn die Lavaterische Methode die ersten Eindrücke, die eine Physiognomie macht, zum Punkt annimmt, von welchem das Urtheil ausgehen soll: so ist das ein gewisser Faden, und nie das rechte Ende, von dem sich der ganze Charakter, oder das was in dem Menschen ist, herauswinden und entwickeln läßt. So gelangt man nie zum Zwecke, erfährt nie, was zu wissen Noth thut, nichts als allgemeine vage Urtheile, die auf- und niederschwanken wie dünne schaukelnde Breter, auf die man nicht sicher fußen kann. — Eben das individuelle Gefühl, woraus Ihr Meister seine physiognomischen Urtheile herleitet, veroffenbaret bey anscheinenden Reichthum und Ueberfluß, innre Dürftigkeit und Armuth. Zarte Nerven empfinden tausend Dinge auf einerley Art, zum Exempel, als unangenehm und schmerzhaft,

haft, wo stärkere die Abstuffungen vom Kützel bis zum Schmerz unterschäden; werden bis zu Schwindel und Ohnmacht gereizt, wo diese balsamische Erquickung einsaugen. Daher kanns Fälle geben, wo empfindsame Personen weniger unterscheiden und einförmiger urtheilen, als die stärkere Nerven haben: denn sie werden von angenehmen und unangenehmen Empfindungen zu heftig erschüttert. Und aus diesem Grunde getraue ich mir Lavaters ganzen synonymischen Thesaurus in fünf oder sechs Formeln einzuschließen, und darunter alle seine physiognomischen Urtheile, die er jemals ausgesprochen hat, oder noch dereinst aussprechen wird, einzuschließen. Wenn die Fragmente hier zur Hand wären, wollte ich Ihnen die Formeln Schockweiße zuzählen, die alle nichts mehr und nichts weniger sagen als: ein Kopf der Fähigkeit oder Talente verspricht; eben so viel ließen

sich in diese: Leichtsinn und gutes Herz und andre dergleichen concentriren.„

Freund, wenn das der erste Theil Ihres Sermons ist, sprach ich, so hab ich daran gnug, und versteh daraus, wie Ihrer Meynung nach die Lavaterische Schul den physiognomischen Probierstein brauche. Schreiten Sie nun immer zum andern Theil Ihrer Betrachtung, und lehren Sie mich nun auch Ihre Methode zu physiognomisiren. — Doch indem wittert' ich den Butterdampf der gebratnen Lerchen von der Küch' her, drum fuhr ich fort: oder lassen wir das anstehn bis morgen, wenn Sie hier verweilen können; außerdem acht' ich das Gericht, das Sie mir auftischen, mehr als einen Spieß Lerchen. Mein physiognomischer Gefährtsmann willigte ein, zu bleiben, wir hielten unsre Mahlzeit, und schieden von einander, nachdem Zeit und Stun-

Stunde zur zweyten physiognomischen Entrevüe verabredet war.

Ich überdacht' diesen Discurs nochmals für mich reiflich, fand, daß meine ganze Theorie in Fermentation gerathen war, das System war zerrüttet, und die Grundsätz' lagen im Kopf so unordentlich durch einander her, wie die sechs Hauptstück im Würtenberger Catechismus. Getraut mich denselben Abend nicht einmal die Physiognomie eines Spitzhundes zu beurtheilen, der sich als Schmarotzer bey mir introducirt hatte, und nun, da ich ihn zur Thür hinausweisen wollt', konnt' ichs ihm nicht ansehn, daß er um sich beißen würd, obgleich zu andrer Zeit meinem Beobachtungsgeist dieses stilltückische Wesen des Hundes nicht würd' entgangen seyn.

Des folgenden Tages zu gerechter Zeit sezte mein Consort seine Red' im didaktischen Ton also fort.

„Wer

„Wer Menschen will kennen lernen, der verlangt zuförderst zu wissen, was sie in Beziehung auf ihn selbst sind, und was er sich von ihnen zu versehen habe, in wiefern sie ihm nützen oder schaden können; klaßificirt sie erst nach den Eigenschaften des Herzens, und nachher nach denen des Geistes. Jemands moralischen Charakter ihm gerade zu und allein aus dem Gesicht lesen wollen, ist leere Einbildung und Vermessenheit. Die Gesichtsform liefert ihren Quotienten von Charakterzügen; aber der Theil ist niemals das Ganze. Die Physiognomik ruhet nicht auf einem, sondern auf zwey Erkenntnißgründen: nemlich Gesichtszügen und Thatsachen, das sind die beyden starken Arme, die zusammen den Menschen ganz umspannen. Einer allein ist zu unkräftig dazu, ergreift zwar, aber umspannt nicht.„

Ja Herr, wenn Sie da hinaus wollen, so kanns an dem einen Arm der Thatsachen

gnug seyn, da brauchts keiner Gesichtsspähung (das läuft, dacht ich bey mir, im Grunde doch auf Salzleckerey hinaus.)

„Also glauben Sie, daß es eine so leichte Sache sey, den Charakter der Menschen nach ihren Handlungen richtig, zu beurtheilen? Immer den rechten Gesichtspunkt zu treffen und Handlungen nicht eben so schief und verkehrt auszudeuten, als es mit den Gesichtszügen geschiehet? Nicht einmal aus den offenbar strafbaren Handlungen läßt sich sicher auf den Charakter schließen; und wie wenig sind derer, gegen die Menge der Zweydeutigen! Unter zehntausend Handlungen, ist vielleicht kaum eine für einen Charakterzug geradezu entscheidend. Wie jedes Ding seine Physiognomie hat, der Himmel sowol, wenn er von Wetterpropheten; als ein Apfel, eine Birn, eine Weintraube, wenn sie von Leckermäulern betrachtet werden: so hat auch

auch jede Handlung oder Thatsache die ihrige. Vor sich allein genommen läßt sich aber diese so wenig sicher beurtheilen als eine Gesichtsform; doch beyde zusammen genommen wirken das feste untrügliche Urtheil der physiognomischen Kunst. Beyde sind allgemeine Zeichen, die für sich einzeln betrachtet, nichts gelten; die aber alles gelten können, wenn sie der Kunstverständige gehörig zusammen ordnet, und in bedeutsame Formeln verwandelt, wodurch die schwersten Aufgaben, die der menschliche Verstand sonst nicht entziffern würde, sicher und geschwind gelöset werden.„

Das all' ist meiner Meynung nach nichts mehr, als die physiognomische Kunst a posteriori, wenn einer an einem überwiesenen Dieb auch ein Diebsgesicht entdeckt, oder Künstleraugen, an einem schon bekannten Künstler. Diese Methode hat Lavater gar oft gebraucht, und ist nicht neu.

„Aller-

„Allerdings hat er sich meiner Methode oft bedienet, denn sie ist die bewährte, natürliche, und die zu allen Zeiten im Gang gewesen ist; aber er hat sie nicht in formam artis aufgenommen. Er vergleicht Gesichtszüge mit Thatsachen, um die Bedeutsamkeit der Ersten mit diesen zu belegen; vermeynt aber nicht, daß sein Urtheil aus dieser Vergleichung hergeflossen sey, sondern seine lebhafte Imagination bildet ihm ein, solches aus den Gesichtszügen allein heraus zu lesen, als wenn er von den Thatsachen nichts wüßte, das heißt die Schlösser ohne Schlüssel aufriegeln. Ich hingegen bekenne meine Unwissenheit, daß ich weder Gesichtszüge ohne Thatsachen, noch diese ohne jene zu beurtheilen vermag.„

Diese Theorie scheint zur Praxis des gemeinen Lebens nicht unrecht zu seyn, ob ich ihr gleich nicht beypflichten kann. Aber, daß ich fragen mag, haben Sie sich diesen

phy-

physiognomischen Scherf selbst ausgemünzt, oder als ein reisender Handwerker irgendwo zum Allmosen empfangen?

„Scherf oder Schaumünze, das gilt gleich. Er trägt das Gepräge physiognomischen Sinnes. Seitdem dieser in mir erwacht ist, hab ich die Menschenkunde nicht als Spielwerk, sondern als das ernstlichste Geschäft meines Lebens betrieben; habe selbst versucht, gedacht, geprüft; habe nicht mehr mit fremden Augen gesehen, sondern mit meinen eignen. Und das Resultat meiner Bemühungen ist nun, daß ich wenig sehe, was L. sahe, viel was er nicht sahe, alles aber was er voraus sahe, und als ein Seher Gottes in seinen Fragmenten verkündigte, wenn physiognomischer Sinn erwachen würde.„

Wie lautet diese Weissagung? Hab' die Fragmente sonst wohl inn, daß ichs eine Wette gelten ließ, wenn sie verloren gingen,

das

das ganze Opus aus dem Gedächtniß wieder herzustellen, wie Picus von Mirandola, oder ein andrer Gedächtnißheld mit der heiligen Bibel zu thun sich vermaß; kann gleichwol jezt nicht drauf kommen.

„Ich will Ihnen drauf helfen. Laßt physiognomischen Sinn erwachen, und wirken unter den Menschen, sind des Sehers Worte, und da stehen sie gebranntmarkt die Kammern und Consistorien, und Klöster und Kirchen, voll heuchlerischer Tyranney, Geizhälse, Schmeerbäuche und Schälke. — Abfallen wie welkes Herbstlaub wird alle Ehrfurcht, Hochachtung und Zuneigung, die das betrogne Volk zu ihnen hatte. Man wird empfinden lernen, daß es Lästerung sey, solche bedauernswürdige Figuren für Heilige, für Säulen der Kirche und des Staates, für Menschenfreunde und Religionslehrer zu halten.„

Ganz

Ganz recht! ich entsinn' mich der Passage, doch da ist von der Physiognomie des Lasters die Red'.

„Und das ist die Physiognomie der Menschen, wenigstens so weit ich sie kenne, seitdem ich Thatsachen und Gesichtszüge gespähet, und mit einander verglichen habe. So lehrt mich die Kunst, nach dem Erwachen des physiognomischen Sinnes in mir, die Menschen würdern. Nun urtheilen Sie, ob Menschenliebe, oder Menschenhaß durch Physiognomik befördert werde?„

Sind Sie ein Schriftsteller Herr?

„Nein, und warum?„

Ich hatte Sie im Verdacht, daß Sie vielleicht die wahrscheinlichste Geschichte unter der Sonne, oder den Roman Belphegor genannt, geschrieben hätten; desto lieber ist mirs zu vernehmen, daß Sie diesen Unsinn

nicht

nicht auf Ihrem Gewissen haben. Wiewol Ihre vorgeblichen Erfahrungen in der physiognomischen Menschenkunde, sehr mit den Grundsätzen und Meynungen eines dürftigen Theoreyklaubers, des Verfassers nämlich, übereintreffen; der geht auch nur aufs hassenswürdige am Menschen aus, wie Sie auf die bößartigen Züg' des Herzens und der Gesichtsform.

„Was kann ich dafür, daß die gutartigen so äußerst rar sind, als die schönen Nasen, daß mir noch keine gutartige Physiognomie vorgekommen ist.„

Das ist viel gesagt, und im Vorbeygehn, für mich auch kein Kompliment.

„Dahin wars auch nicht gemeynt. Die Wahrheit zu sagen hab ich von Ihrem Gesicht noch keine Notiz genommen: denn meine Methode verbietet mir, unter Ausnahme einiger Fälle, mit meinem Urtheil zu eilen;

len; für Ihren Bedienten, oder Jäger aber, habe ich schon beym ersten Anblick im Walde, als er mich zum Wegweiser enroliren wollte, eine Formel gefunden.„

Der gehört also unter die Ausnahmen? Nun, lassen Sie hören!

„Alle Züge seines Gesichts haben ein entscheidendes Gepräge der Pöbelphysiognomie, ganz das Rohe, Trotzige, Ungeschlachte derselben. Alles an ihm hat, wenn ich so sagen darf, die Tinktur, oder alles an ihm ist Melodie der Bengelschaft. Weil hier Thatsachen den Gesichtszügen zu sichern Exponenten dienten, so lief ich, ungeachtet dieses frühzeitigen Urtheils, doch nicht Gefahr zu irren. Unterdessen habe ich nichts dagegen, daß der Kerl ein guter Wildschütz seyn, daß er ehrlich dienen kann, ohne je einen Hasenbalg veruntraut zu haben; daß

er sich sonst nüchtern, mäßig, sittig verhalte — alles das streite ich ihm nicht ab; aber weils zunächst auf mich keine Beziehung hat, habe ich ihn darauf noch nicht angesehen.„

Meine Gesichtsform ist Ihnen also ganz unlesbar?

„Noch zur Zeit, ja! — Wollen Sie aber wissen wie L. sie deuten würde? Das will ich Ihnen sagen.„

Nun?

„Gewaltsamkeit und Größe ist nicht in diesem Gesichte. — Bedächtig, altbürgerlich, zunftmeisterlich, zufrieden. — Uebrigens wird es wenig zerstören und wenig bauen.„

So, so! — Nun für heute mags Feyerabend seyn.

„Und

„Und auf morgen wünsche wohl zu leben.„

Die rohe Offenherzigkeit des Gesellen, ob sie mir gleich auffiel, war mir doch nicht zuwider, denn nach dem zeitigen Weltlauf, pflegt die Subrusticität gemeiniglich vom Geniewesen beschwängert zu seyn, davon ich meiner Meynung nach während der Unterredung mit dem physiognomischen Fündling, hie und da einen Funken hatt' aufsprühen sehen. Ueberdies hatt' ich weder seine παραδοξα noch seine Person so approfondirt, wie ich wünscht', deshalb geredet' ich also: nein Herr, so ists nicht gemeynt, wir haben noch viel mit einander abzumachen eh' wir uns scheiden. Der Herr muß mir seine Erfahrungen zum besten geben, damit ich belehrt werd', wie physiognomisch Studium Menschenhaß gebähren könn'.

„Der Beweiß hiervon ist ganz in mein curriculum vitae verwebt, — und weilen kann ich hier nicht länger.„

Nun so geb ich dem Herrn auf eine Tagereis' das Geleit, wie?

Er schwieg.

Ende des zweyten Hefts.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Musäus, Johann Karl August

Physiognomische Reisen voran ein physiognomisch Tagebuch ; heftweis' herausgegeben

Bd.: 2

Altenburg (1778)

P.o.germ. 972-1/3#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00080085-2
VD18 80313132-001